Biogr. 3306 w

Biogr. 3306

Stimmen aus 3 Jahrhunderten
über Luther u. sein Werk.

Dresden,
1817.

37 B

Stoelzel d: j: fec.

Stimmen

aus

drei Jahrhunderten

über

Luther und sein Werk.

Liberae sint hominum conscientiae, veritas in luce versetur, evangelium in auribus vulgi sonet.

Ulrich von Hutten.

Dresden, 1817.
in der Arnoldischen Buchhandlung.

Bayerische Staatsbibliothek München

Dr. 3831

[Wilh. Adolf Lindau]
Biogr. 3306 w

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ein' veste Burg ist unser Gott,
Ein gute Wehr und Waffen.
Er hilft uns frei aus aller Noth,
Die uns jetzt hat betroffen.
Der alt böse Feind,
Mit Ernst ers jetzt meint
Groß Macht und viel List
Sein grausam Rüstung ist,
Auf Erd ist nicht seins Gleichen.

Mit unser Macht ist nichts gethan,
Wir sind gar bald verloren.
Es streit für uns der rechte Mann,
Den Gott hat selbst erkohren.
Fragst du, wer der ist?
Er heißt Jesus Christ,
Der Herr Zebaoth,
Und ist kein ander Gott;
Das Feld muß er behalten.

*

Und wenn die Welt voll Teufel wär,
Und wollt uns gar verschlingen;
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es soll uns doch gelingen.
Der Fürst dieser Welt,
Wie sauer er sich stellt,
Thut er uns doch nicht;
Das macht, er ist gericht,
Ein Wörtlein kann ihn fällen.

Das Wort sie sollen lassen stahn
Und keinen Dank dazu haben.
Er ist bei uns wohl auf dem Plan
Mit seinem Geist und Gaben;
Nehmen sie den Leib,
Gut, Ehr, Kind und Weib,
Laß fahren dahin,
Sie habens kein Gewinn,
Das Reich muß uns doch bleiben.

Aus den vielen Stimmen, die über den Mann, dessen freier Brust diese Worte entströmten, während der drei Jahrhunderte der Dauer seines großen Werkes laut geworden sind, nur eine Auswahl, eine Sammlung solcher Stücke, die in literarischer oder geschichtlicher Hinsicht der Erinnerung werth waren, wobei jedoch der beschränkte Raum gebot, manches liegen zu lassen. Der verständige Leser wird sich auf den Standpunkt zu stellen wissen, wo er das, was ihm hier aus verschiedenen Zeiten hertönt, nach dem Geiste, den Eigenheiten und den allgemeinen Bedürfnissen jener Zeiten beurtheilen und würdigen kann.

I. Ulrichs von Hutten erster Gruß an Luther

S. 3—4.

Der freisinnige Mann, Luthers „ritterlicher Vorfechter", wie schon die Zeitgenossen ihn nannten, wurde 1488 auf der Burg Steckelberg in Franken geboren, und starb, vertrieben aus Deutschland, wo er nicht mehr sicher war, 1523 auf der Insel Ufnau im Zürchersee. Er war reich genährt durch den Geist der Griechen und Römer, einer der eifrigsten Beförderer der klassischen Literatur in Deutschland, und arbeitete mehr als irgend jemand, die Gemüther für die Reformation empfänglicher zu machen. Durch seine Theilnahme an dem Streite Reuchlins gegen die verfinsternden Mönche in Cölln, durch seinen Antheil an den witzigen Briefen ruhmloser Männer (epistolae obscurorum virorum), die zuerst um 1515 erschienen und die Mönchsbarbarei dem bittersten Spotte Preis gaben, und endlich durch die Schriften, worin er, anfangs in lateinischer Sprache, die er meisterlich schrieb, später in seiner Muttersprache, die Anmaßungen des römischen Hofes, den verdorbenen Zustand der Kirche in Haupt und Gliedern mit dem glühendsten Feuer der Beredtsamkeit darstellte, trug er wesentlch bei, der Reformation Bahn zu machen und den Fortgang ihres Werkes gleich im Beginn zu fördern. Hutten lebte, nachdem er sich in seinen frühern Jugendjahren, doch ohne seine

geistige Bildung zu versäumen, unstät umher getrieben hatte, bis 1520 an dem glänzenden Hofe des Kurfürsten von Mainz, Albert von Brandenburg, der selbst wünschte, die päpstliche Gewalt beschränkt zu sehen, aber durch seine eifrige, auf Eigennutz gegründete, Beförderung des Ablaßhandels das Ereigniß herbei führte, das jene Gewalt erschütterte. Sobald Luther seine Stimme erhoben hatte, war Hutten ihm ergeben, und nur die Hoffnung, den Kurfürsten von Mainz, der ihn liebte und achtete, für die Sache der Geistesfreiheit zu gewinnen, hielt ihn eine Zeitlang ab, sich laut zu erklären. Seine kühne Feder aber ruhte nicht, und noch in Mainz erschien (im April 1520) seine blutig geisselnde Schrift: Trias Romana. Bald aber sah Hutten, daß auf Albert nicht zu rechnen war. Leo X. klagte in Mainz gegen den dreisten Ritter, den der Kurfürst schützte, und Albert bat Hutten, nicht ferner gegen Rom zu schreiben. Hutten wollte dieß nicht versprechen und verließ freiwillig das „goldene Mainz". Bis dahin hatte er nur an Luthers Freunde geschrieben, und durch diese jenen aufgefodert, sich bei dringender Gefahr auf Sickingens Burg zu begeben. Vor seiner Abreise aus Mainz aber, im Junius 1520, schrieb er seinen ersten Brief an Luther, woraus hier die Hauptstelle in der Uebersetzung mitgetheilt wird. Die lateinische Urschrift wurde 1520 zu Wittenberg in 4. gedruckt, und steht auch, aber verstümmelt, in der Wittenberg. Ausg. der Werke Luthers, Bd. II. S. 48, und ein genauer Abdruck in Burkhard's Comment. de Ulr. de Hutten fatis ac meritis (Wolfenb. 1717 — 23. III. 8), Bd. 2. S. 63, welchem die hier mitgetheilte Verdeutschung folgt. Deutsch auch in der Altenburg. Ausg. der Werke Luthers, Bd. I. S. 444. Zu gleicher Zeit richtete der wackere Eoban Heß in Erfurt ein Gedicht an den edlen Ritter, ihn auffodernd, Luthers Sache zu ergreifen.

Adsere germanum, juvenis germane, Lutherum,
    Te duce libertas nostra tuenda fuit.
Libertas, strigibus quae nunc oppressa papistis,
    Heu nimium longo servit in exilio.

ruft er ihm in den ersten Zeilen zu, und begeistert versprach es Hutten in seiner Antwort. Da rief er:

Nec cadet insontis de sanguine gutta Lutheri,
    Quae, si adsim, non sit sanguine mixta meo.

und tapfer am Schlusse:

Atque ita perrumpam. Perrumpam aut ipse peribo,
    Haec postquam semel est alea jacta mihi.

Und das wollte er, mit dem Schwerte wollte er erstürmen, und umwerfen, was Luther mit der siegreichen Kraft der

Wahrheit, „auch ohne Hand durchs Wort aufzureiben" traute *). Hutten gewann den großen deutschen Mann, Franz von Sickingen, für Luthers Sache, und hatte unbezweifelt die Absicht, den deutschen Adel, besonders in Süd-Deutschland, für die Reformation in die Waffen zu bringen. Luther verwarf solche Hilfsanträge stets auf das Entschiedenste, und Hutten selbst sprach in einem spätern Briefe an ihn die Verschiedenheit ihrer beiderseitigen Gesinnungen und Absichten in den Worten aus: „ich werde indeß tapfer wirken, aber darin weichen unsere Anschläge ab, daß die meinigen menschlich sind, Du aber, bereits vollkommener, ganz auf Gottes Beistand trauest." Hutten's Streben war überhaupt von jeher vornehmlich auf Verbesserung der Kirche in Haupt und Gliedern, die Befreiung Deutschlands von den Anmaßungen Roms, und die Einrichtung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche gerichtet, und in dieser Hinsicht war er Luthers Vorgänger, dem er durch seine Schriften über das Verderbniß der Kirche Licht gab. Nach seinem öffentlichen Beitritte zu Luthers Sache fuhr er fort, die Widersacher derselben durch seine gewaltige Rede zu bekämpfen. Er gab Leo's X. Bulle gegen Luther mit einer Vorrede und kräftigen Glossen heraus, und schrieb außer der Trias Romana (deutsch von ihm selbst in dem Gesprächbüchlein Herrn Ulrichs von Hutten 1521, 4.) mehre Schriften für Luthers Sache, von welchen die merkwürdigsten sind: Monitor primus und M. secundus (in jenem Luther, in diesem Sickingen mit dem ängstlichen Warner redend eingeführt); Clag und Vormanung gegen den übermäßigen unchristlichen Gewalt des Bapsts zu Rom und der ungeistlichen Geistlichen (abgedruckt in dem 3ten Bande der Lebensbeschreib. berühmter Gelehrten aus den Zeiten der Wiederherstellung der Wissenschaften von Meiners S. 419 ff.) — ein lateinisches und ein deutsches Gedicht über die Verbrennung der Schriften Luthers zu Mainz; ein freimüthiges Schreiben an Karl V. pro Luthero et veritatis ac libertatis caussa exhortatio und donnernde Invektiven gegen Aleander, Caraccioli und Cardinales, episcop. et sacerdotes Lutherum Wormaciae in concil. german. impugnantes. Während des Reichstags zu Worms war Hutten in der unruhigsten Spannung und der Erfolg desselben bewegte ihn tief. „Sind das christliche Fürsten! schrieb er an seinen Freund Wilibald Pirkheimer. „Was werden die Ausländer sagen! Ich schäme mich fast meines Vaterlands!" Und weiter: „Ewiger Gott, was soll daraus werden? Wahrlich, jetzt muß es, meine ich, offenbar werden, ob Deutschland Fürsten habe, oder

*) Luthers Werke. XV. 1956.

ob es von schön bekleideten Bildsäulen beherrscht werde *)."
Aber sein Vertrauen auf Luther wankte nicht, wie auch die Gefahr drängte. „Viele deiner Anhänger, schrieb er ihm um jene Zeit, habe ich oft bekümmert sagen hören: O möge er nicht nachgeben! möge er standhaft antworten! möge er sich durch Schrecken nicht beugen lassen! Und hartnäckig habe ich behauptet: du werdest Luther bleiben."

Der großherzige Vertheidiger der vaterländischen Freiheit hätte es wohl verdient, daß bei der Gedächtnißfeier des Werkes, wozu er so fruchtbar gewirkt hat, auch sein Andenken würdig wäre erneuert worden. Eine sorgfältig geordnete Sammlung seiner deutschen und lateinischen Schriften, die zu den Seltenheiten gehören, wäre das würdigste Denkmahl. Vor beinahe 40 Jahren blieb es bei einem Versuche *) dazu, und vor 20 Jahren that Meiners, der zur Herausgabe aufs Beste vorbereitet war, auch einen vergeblichen Aufruf an die Deutschen, den herrlichen deutschen Mann also zu ehren. Dieser hat über Hutten's Leben und Schriften (in dem angeführten Werke) viele schätzbare Aufklärungen gegeben, und Herder im 5ten Bande der der zerstreuten Blätter ein schönes Wort zu seinem Andenken gesprochen.

II. Die Wittenbergisch Nachtigall, Die man jetzt höret überall . S. 5—30.

Hans Sachs (geb. 1494 zu Nürnberg u. gest. daselbst als Schuhmacher 1576) der wackere erfindungsreiche Meistersänger, war früh einer der eifrigsten Anhänger Luthers. Durch das Beispiel des Reformators geweckt, suchte er auch durch Schriften für die Sache zu wirken, die sein frommes Gemüth ergriffen hatte. Er sammelte seit dem Anfange der Reformation alle Schriften Luthers, ungeachtet damal so viele der ietzigen Erleichterungsmittel des literarischen Verkehrs fehlten, mit einer wunderbaren Schnelligkeit sich verbreiteten *), und trug zu der frühen Einführung der Reformation in seiner Vaterstadt, wo er viel galt, gewiß nicht wenig bei. Durch das mitgetheilte allegorische Gedicht auf Luthers Reformation, das zuerst ohne Ort und Jahrzahl, aber 1523, erschien, wurde er einer der ersten Vertheidiger

---

*) Profecto sic arbitror, hac maxime tempestate cognitum iri, principes habeat germania, an a bene vestitis regatur statuis. S. Burkhards Comment. Bd. I.

*) Von Wagenseil.

*) Es ist sehr merkwürdig, daß ein Reisender schon im Jahre 1521 Luthers Schriften zu — Jerusalem kaufte.

der neuen Lehre, und unter den Dichtern wohl der erste. Der Abdruck ist nach der Original-Ausgabe gemacht worden, deren Titelblatt den hier nachgestochenen Holzschnitt hat, jedoch sind mehre richtigere Lesarten aus der von Hans Sachs selbst besorgten Willer'schen Ausgabe seiner Werke, in deren 2tem Bande, Bl. 71—75 es steht, aufgenommen worden. In der Kemptenschen Ausgabe Bd. I. S. 177 ff. In beiden Sammlungen aber fehlen die Vorrede und die Randanmerkungen.

III. Ein Epitaphium oder Klagred ob der Leich D. Mart. Lutheri, von Hans Sachs . S. 28—30.

Nach der Willerschen Ausgabe, Bd. I. Der frühere besondere Abdruck hat ein Bild, einen verschlossenen Sarg vorstellend, neben welchem rechts ein Mann steht, der mit der Hand darauf zeigt, links eine weibliche Gestalt (die Theologie) welche die Hände ringt. Ueber dem Sarge ein Wappenschild: ein Kreuz in der Rose. In der Kempten'schen Ausgabe steht dieses Gedicht nicht.

IV. Eine christliche Predigt über der Leich und Begräbniß des Ehrwürdigen D. Mart. Luthers durch Ehrn Johann Bugenhagen, Pommern, D. und Pfarrherr der Kirchen zu Wittenberg, gethan. . . S. 31—42.

Als Luthers Leiche von Eisleben, wo Justus Jonas am 19. Februar über Thess. IV. 13—18, und Mich. Cölius am 20. über Joh. LVII. 1, 2, gepredigt hatte — am 22. in Wittenberg angekommen war, und in der Schloßkirche stand, predigte zuerst Bugenhagen vor einer Versammlung von vielen Tausenden. Die Rede ist nach der Ausgabe von 1546 — Wittenberg bei G. Rhaw, 12 Bl. 4 — abgedruckt worden. Sie steht mit den oben erwähnten Leichenpredigten und der folgenden Rede auch in Walchs Ausg. der W. Luthers, Bd. 21. Nachtr. 301. Bugenhagen starb 1552.

V. Rede vor der Leiche D. Martin Luthers gehalten durch Philipp Melanchthon S. 43—55.

Melanchthon (geb. 1497 gest. 1560) sprach nach Bugenhagen lateinisch. Die Urschrift in s. Declamatt. T. III. Theolog. p. 749 — 760 u. in Hofmanns Memoria

secularis funeris et sepulturae Lutheri. Viteb. 1746. 4. S. 89 — 102. Verdeutschungen gaben gleichzeitig Kaspar Creuziger (Wittenb. 1546. 4.) und Funk (Frankf. a. M. 1546. 4.). Jene ist umschreibend, diese unvollständig, aber stellenweise glücklicher als jene. Die hier mitgetheilte Uebersetzung ist vom Herausgeber, der die gelungenen Stellen der beiden älteren Verdeutschungen darin aufgenommen hat.

VI. Ein Wort über Luther, von Johann Sleidan (gest. 1555) . . . S. 56 — 58.

Aus seinen trefflichen Comment. de statu relig. et reipubl. Carolo V. Caesare, Buch XVI, im 2. Bande von Amende, S. 428 — 433.

VII. Luthers sieben Gaben, von Philipp Jakob Spener . . . S. 59 — 66.

Spener (Konsistorialrath u. Probst zu Berlin, gest. 1705) der sich sowohl um die Theologie, deren dogmatischen Theil er eine biblisch praktische Richtung gab, als um Genealogie und Heraldik bedeutende Verdienste erwarb, schrieb diese Worte in s. Vorrede zu Lutherus redivivus — Halle 1697. 4. — welche in s. geistlichen Schriften, (Frankf. a. M. 1699. 4.) Vorreden S. 344 — 49, wieder abgedruckt steht. Herder hat in s. Adrastea dem edlen frommen Spener ein würdiges Denkmal gesetzt.

VIII. Epigramm auf Luther, von Theodor Beza (gest. 1609) . . . S. 67 — 68.

Es steht in s. Icon. c. 3.

IX. Fr. Volkmar Reinhard's Worte über Luther S. 69 — 84.

I. Aus der Reformationspredigt von 1809. II. aus der Ref. Predigt v. 1810. Reinhard's Reformationspredigten enthalten so fruchtbare Entwickelungen der Wohlthaten der Kirchenverbesserung, daß die angekündigte Zusammenstelluug derselben von H. Prof. Bertholdt allen Freunden des trefflichen Lehrers ein willkommenes Geschenk sein wird.

X. An Luther, von Joh. Heinr. Voß S. 85 — 86.

In s. sämmtl. Gedichten. Königb. 1812. 7 Bde.

XI. Die deutsche Bibel, von Klopstock S. 87 — 88.

In s. Oden, Bd. 2.

XII. Luther. Von Joh. Andreas Cramer S. 89—96.

Cramer (geb. zu Jöhstädt bei Annaberg im Erzgebirge, gest. 1788 als Kanzler zu Kiel) gab dieses Gedicht zuerst 1771 zu Kopenhagen heraus, dem darauf als Seitenstück Melanchthon (Lübeck 1772) folgt. Beide sind auch in sei, sämmtl. Ged. (Dessau 1782. 3. Bd.) abgedruckt.

XIII. Charakteristik Luthers, von K. E. Wieland (Professor zu Leipzig) . . S. 97—106.

Bruchstück aus s. Schilderung Luthers in d. deutschen Pantheon, Chemnitz 1794, Bd. 1.

XIV. Ueber die deutschen Grundzüge „in der letzten großen und in gewissem Sinne vollendeten Weltthat des deutschen Volkes, der kirchlichen Reformation.“ Von Joh. Gottlieb Fichte (gest. 1814) . . S. 107—113.

Aus s. Reden an die deutsche Nation, Berlin, 1808, S. 178 ff.

XV. Worte über Luther, von Johannes von Müller (gest. 1809) . . S. 114—118.

I. Aus s. allgem. Geschichte, besonders der europ. Menschheit (Tübingen 1811) Bd. 3. S. 12—13, 15—16. II. Recension der Schrift: D. Martin Luthers Denkmal, oder Beitrag zur Beurtheilung des Unternehmens ihm eines zu errichten. Halle 1804 — in der N. allg. d. Bibl. Bd. 100 u. in s. sämmtl. Werken, Bd. 11. S. 168—173.

XVI. Bemerkungen über Luther, von W. Robertson (gest. 1793 zu Edinburg) . S. 119—128.

Aus: The history of the reign of the emperor Charles V. (London 1782, IV. 8.) Bd. 2. S. 109, 110 und 130 — 134; u. Bd. 3. S. 309 — 314, (Deutsch von Reiner, n. A. Braunschw. 1792 — 96. 3 Bde.).

XVII. Ansichten über Luther, von W. Roscoe (in Liverpool) . . S. 129—140.

Aus s. Life of Leo X., wovon H. Ph. C. Henke eine (von Glaser verfaßte) Verdeutschung (Lpz. 1806 ff. 3 Bde.) mit Anm. herausgab. I. steht im 2. Bd. S. 367 — 376; II. im 3. Bd. S. 213 — 218 dieser Uebersetzung. Roscoe's früheres treffliches Life of Lorenzo de Medici, Liverpool 1795, II. 4. ist durch K. Sprengels Verdeutschung (Berlin 1797. 8.) bekannt.

XVIII. Ueber Luthers frühere Bildung, von G. J. Plank (Konsistorial-Rath und Prof. in Göttingen) S. 141 — 160.
Aus dessen trefflichem Werke: Geschichte der Entstehung, der Veränderungen und der Bildung unsers protestantischen Lehrbegriffs vom Anfange der Reform. bis zur Einführung der Concordienformel, (Leipzig 1781 ff. n. A. 1790 — 1802. 6 Bde.). Bd. 1. S. 37 — 58.

XIX. Ueber Luthers Charakter, von Karl Villers S. 161 — 163.
Aus der von dem National-Institut zu Paris gekrönten Preisschrift dieses geistvollen Katholiken: Essai sur l'esprit et l'influence de la reformation de Luther. (Paris. 1804. 8.). S. 76 — 80.

XX. Ueber Luthers Gaben, von J. M. Schröckh (gest. als Prof. zu Wittenberg 1808) S. 164 — 178.
Aus s. Lebensschreibungen berühmter Gelehrten, (Berlin, n. a. 1790 ff.). Bd. 1. S. 00

XXI. Sein Bild, von Friedrich Kuhn S. 179 — 180.
Aus der Abendzeitung 1817. Nummer 116.

Das Titelkupfer ist eine Nachbildung des in Messing gegossenen Denkmahls, welches sich in der Schloßkirche zu Jena befindet. Kurfürst Johann Friedrich befahl, gleich nach Luthers Tode, die Errichtung dieses Denkmahls, das in Wittenberg aufgestellt werden sollte, wie aus der Inschrift hervor geht. Es war vor der Schlacht bei Mühlberg, welche jenem Fürsten die Kurwürde kostete, unstreitig vollendet. Johann Friedrichs Söhne brachten es nach jenem Ereignisse nach Weimar, wo es blieb, bis es Herzog Johann Wilhelm nach Jena bringen ließ. Nur der Theil des Denkmahls, der Luthers Bild und die Umschrift enthält, ist von Metall, die übrigen Verzierungen um die viereckige Tafel sind von Holz. Unten am Fuße des Denkmahls stehen Verse von Hieronimus Osius. Eine nicht ganz treue Abbildung steht in: Luthers goldnem und silbernen Ehrengedächtniß v. Chr. Junker, Frankf. u. Leipz. 1706. 8. und eine genaue Beschreibung in J. G. Walthers ergänzten u. verb. Nachr. v. d. letzten Thaten der Lebensgesch. D. M. Luthers (Jena 1749—56) I. 3, 48.

W. A. Lindau.

Stimmen

aus

drei Jahrhunderten

über

Luther und sein Werk.

Ulrich's von Hutten
erster Gruß an Luther *)
(1520).

Es lebe die Freiheit! So du bei den Dingen, welche du dort mit tugendhaftiger Muthsamkeit beginnest, Hinderung findest, wie ich sehe, muß es billig meinem Herzen Bekümmerniß machen. Auch ich hab hier etwas ausgerichtet. Christus sei mit uns, Christus sei unser Helfer, da wir seine Gebote herstellen, und seine Lehre, so durch die Finsterniß der päbstlichen Satzungen verdunkelt worden, an das Licht des Tages bringen; du mit mehr Glück, ich nach Vermögen. Gott gebe, daß alle so dächten, oder jene von selbst zur Erkenntniß kämen und auf den rechten Weg zurückkehreten! Es heißt, sie haben dich in Bann gethan. Wie groß, o Luther, wie groß bist du, wenn das wahr ist! Denn von dir werden alle Frommen sagen: Sie haben die Seele des Gerechten gefangen und unschuldiges Blut verdammet; allein Gott, unser Herr, wird ihnen ihr Unrecht vergelten und sie verderben in ihrer Bosheit. Dies sei unsere Hoffnung, dies unser Glaube. Eck ist von Rom zurückgekehrt, und der Pabst hat ihn reichlich begabet mit Pfründen und Geld als man berichtet. Mags sein! Der Sünder wird gelobt in seinen Begierden, uns aber leite der Herr in seiner Wahrheit. Und darum hassen wir die Kirche der Boshaften und wollen nicht wohnen bei den Gottlosen. Doch schaue du fürsichtig umher, und richte auf sie Augen und Sinn. Du siehest, wie

*) Aus dem Lateinischen.

viel Schaden das christliche Volk haben würde, wenn du jetzund fallen solltest. Denn ich weiß, was dich angehet, du möchtest lieber sterben, als länger so leben. Auch mich wollen sie anfallen, aber ich werde mich hüten, so ich kann. Wenn sie mich greifen wollen mit Gewalt, wird eine Kraft wider sie aufstehen, die ihnen gleich soll sein, ja stärker, denn sie selber. Wollte Gott, daß sie mich nur verachten! Eck hat mich angeklagt, daß ich dir anhange, und darin hat er wahr geredet. Denn in Allem, so ich von dir gehöret, hab ich stets deine Meinung gehalten, aber zuvor sind wir nicht mit einander bekannt gewesen. Und was jener gesagt hat, wir hätten uns zuvor verschworen, das ist erlogen, dem Bischof zu Rom zu gefallen. O des unverschämten Böswichts! Aber laß uns trachten, daß ihm vergolten werde nach Verdienst. Sei du vest und stark und wanke nicht! Aber was ermahne ich, wo es nicht vonnöthen ist? Ich aber bin dein Helfer, was sich auch möge begeben. Darum magst du mir künftig alle deine Anschläge sicher vertrauen. Laß uns die gemeine Freiheit retten, und das Vaterland erlösen von langer Bedrängniß. Mit uns ist Gottes Hilf, und wenn Gott mit uns ist, wer mag wider uns sein! Die von Cölln und Löwen haben dich gelästert. Das sind die teufelischen Rotten wider die Wahrheit. Aber laß uns durchbrechen, tapfer durchbrechen, Christus wird uns helfen! . . . .

wundner (mit heiliger Schrift) vor bekannter Wahrheit unwiderruft blieben; deßgleichen haben sich viel Doctores gegen ihn mit Schreiben eingelegt, jedoch auch nichts ausgericht, denn die göttlich Wahrheit ist ihnen zu stark gewest, sondern sind sieglos an ihm worden; deßhalb ist ehgemeldter Doctor Martinus Luther in großer Beruf *) kommen gen allermänniglich und sein Lehr angenommen als evangelisch, christlich und gut. Nachmals aber ist der römisch Hauf verzweifelt an der Ueberwindung mit Disputiren und Schreiben, und wollen die christlich Gemein unter dem römischen Joch behalten mit Schmähen, Lästern, Bannen, Verbieten, Verfolgen, Verbrennen, Begwältigen, welche Weise doch ein bös Ansehen hat, und argwöhnig ist ungerechter Sach. Nun von diesen angezeigten Stücken allen, will ich in einer Summ ein kurze Erklärung thun, den gemeinen Mann, solcher Handlung unwissend, zu unterweisen und lehren; daraus er mög erkennen die göttlich Wahrheit und dargegen die menschlichen Lügen, darin wir gewandert haben. Zum andern den **), so die göttlich Wahrheit vor erkannt haben, die zu ermahnen der gütigen Gnad Gottes, der uns so reichlich mitgetheilt hat die Offenbarung des heiligen Evangeliums in diesen letzten gefährlichen Zeiten, auf daß sie ihm herzlich danksagen. Zum dritten den, die solches Wort Gottes nicht annehmen, sondern verachten und zum theil verfolgen, ob sie der barmherzig Gott auch erleuchtet, daß sie annehmen das tröstlich Evangelium, und abliessen von dem falschen Vertrauen, zu erlangen die Seligkeit mit ihren selb erdichten Werken, in welchen Gott kein Gefallen hat, und liessen die Ehr der Seligmachung allein Christo, unserm Herrn, welches von Gott uns geben ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und Erlösung; wie Paulus 1 Corinth. 1 beschreibt. Auf daß also wir sämmtlich mit einander anhingen dem ewigen, einigen Wort Gottes unvermischt, und also wir ein Schafstall würden unsers Hirten Jesu Christ, des lebendigen Gottes Sohn, von jetzt an in Ewigkeit. AMEN.

*) Ruf. **) denen.

Wach auf, es nähent a) gen dem Tag.
Ich hör singen im grünen Hag b)
Ein wonnigliche Nachtigall.
Ihr Stimm durchklinget Berg und Thal.
Die Nacht neigt sich gen Occident,
Der Tag geht auf von Orient;
Die rothbrünstige Morgenröth
Her durch die trüben Wolken geht,
Daraus die lichte Sonn thut blicken.
Des Mondes Schein thut sich verdrücken;
Der ist jetzt worden bleich und finster,
Der vor mit seinem falschen Glinster c)
Die ganzen Herd Schaf hat geblendt,
Daß sie sich haben abgewendt
Von ihrem Hirten und der Weid,
Und haben sie verlassen beid;
Sind gangen nach des Mondes Schein
In die Wildniß den Holzweg ein;
Haben gehöret des Löwen Stimm
Und sind auch nachgefolget ihm,
Der sie geführet hat mit Liste
Ganz weit abwegs tief in die Wüste.
Da habens d) ihr süß Weid verlorn
Hand e) gessen Unkraut, Distel, Dorn.
Auch legt ihn f) der Löw Strick verborgen,
Darein die Schaf fielen mit Sorgen.
Da sie der Löw dann fand, verstricket,
Zuriß g) er sie, darnach verschlicket h).
Zu solcher Hut haben geholfen
Ein ganzer Hauf reissender Wolfen,
Haben die elend Herd besessen
Mit Scheren, Melken, Schinden, Fressen.
Auch lagen viel Schlangen im Gras,
Sogen die Schaf ohn Unterlaß,
Durch all Gelid i) bis auf das Mark.
Deß wurden die Schaf dürr und arg,

a) nahet. b) Gehege. c) Glanz. d) haben sie. e) haben. f) ihnen. g) zerriß. h) verschluckt. i) Glieder.

Durchaus und aus die lange Nacht;
Und sind auch allererst erwacht,
So die Nachtigall so hell singet
Und des Tages Gelantz a) her dringet,
Der den Löwen zu kennen geit b).
Die Wölf und auch ihr falsche Weid.
Deß ist der grimmig Löw erwacht;
Er lauret *) und ist ungeschlacht
Ueber der Nachtigall Gesang,
Daß sie meldt der Sonnen Aufgang,
Davon sein Königreich End nimmt.
Deß ist der grimmig Löw' ergrimmt;
Stellt der Nachtigall nach dem Leben,
Mit List vor ihr, hinten und neben.
Aber ihr kann er nit ergreifen,
Im Hag kann sie sich wol verschleifen c),
Und singet fröhlich für und für.
Nun hat der Löw viel wilder Thier,
Die wider die Nachtigall blecken,
Waldesel, Schwein, Böck, Katz und Schnecken.
Aber ihr Heulen ist alls fehl,
Die Nachtigall singt ihn zu hell,
Und thut sie all erniederlegen.
Auch thut das Schlangenzücht sich regen,
Es wispelt d) sehr und widersicht,
Und fürchtet sehr des Tages Licht.
Ihn will entgehn die elend Heerd
Darvon sie sich haben genährt
Die lange Nacht und wol gemäst;
Loben, der Löw sey noch der best,
Sein Weid die sey süsse und gut;
Wünschen der Nachtigall die Glut.
Deßgleichen die Frösch auch quacken,
Hin und wieder in ihren Lacken e),
Ueber der Nachtigall Getön,
Wann ihr Wasser will ihn entgehn.

a) Glanz. b) giebt. *) Erste Ausgabe: luet. c) verbergen. d) zischt? e) Lachen.

Die Wildgäns schreien auch: Gagag,
Wider den hellen lichten Tag,
Und schreien in gemeine all:
„Was singet Neus die Nachtigall?
„Verkündet uns des Tages Wonn,
„Sam a) macht allein fruchtbar die Sonn,
„Und verachtet des Mondes Glest b)
„Sie schwièg wol still in ihrem Nest,
„Macht kein Aufruhr unter den Schafen.
„Man sollte sie mit Feuer strafen."
Doch ist dieß Mordg'schrei all umsunst c),
Es leuchtet her des Tages Brunst,
Und singt die Nachtigall so klar,
Und sehr viel Schaf an dieser Schar
Kehren wieder aus dieser Wilde d),
Zu ihrer Weid und Hirten milde.
Etlich melden den Tag mit Schall,
Im Maß recht wie die Nachtigall;
Gen den e) die Wölf ihr Zähn thun blecken,
Jagen sie in die Dorenhecken
Und martern sie bis auf das Blut,
Und drohen ihn bei Feuers Glut,
Sie sollen von dem Tage schweigen.
So thun sie ihn die Sonnen zeigen
Der f) Schein niemand verbergen kann.

Nun daß ihr klärer mögt verstan g)

Wer die Nachtigall sey.

Wer die lieblich Nachtigall sey,
Die uns den hellen Tag ausschrei:
Ist Doctor Martinus Luther,
Zu Wittenberg Augustiner,

Wer die Schaf seien.

Der uns aufwecket von der Nacht,
Darein der Mondschein uns hat bracht.

Wer der Mondschein sey.

Der Mondschein deut die Menschenlehr
Der Sophisten hin und her,
Innerhalb der vierhundert Jahren;

a) Als ob. b) Glanz. c) umsonst. d) Wildniß. e) Gegen diese. f) deren. g) verstehn.

Die sind nach ihr Vernunft gefahren,
Und hand a) uns abgeführet fer b),
Von der evangelischen Lehr
Unseres Hirten Jesu Christ
Hin zu dem Löwen in die Wüst.

Das Irrgehn der Schäflein.

Der Löwe *) wird der Pabst genennt,
Die Wüst das geistlich Regiment,
Darin er uns hat weit verführt
Auf Menschenfünd, als man jetzt spürt.

Wer der Löwe sey. Was die Wüste sey.

Damit er uns geweidet hat,
Deut den Gottsdienst, der jetzund gaht c)
In vollem Schwank d) auf ganzer Erden;
Mit Mönich, Nonnen, Pfaffenwerden,
Mit Kutten tragen, Kopf bescheren,
Tag und Nacht in Kirchen plärren,
Metten, Prim, Terz, Vesper, Complet;
Mit Wachen, Fasten, langen Bet e),
Mit Gertenhauen, kreuzweis liegen,
Mit Knieen, Neigen, Bücken, Biegen,
Mit Glockenläuten, Orgelschlagen,
Mit Heilthum f), Kerzen, Fahnentragen,
Mit Räuchern und mit Glockentaufen,
Mit Lampenschüren, Gnad verkaufen,
Mit Kirchen, Wachs, Salz, Wasser weihen,
Und desgleichen auch die Layen;
Mit Opfern und den Lichtlein brinnen g),
Mit Wallfahrt und den Heil'gen dienen,
Den Abend fasten, den Tag feyren,
Und beichten nach der alten Leyren,
Mit Brüderschaft und Rosenkränzen,
Mit Ablaßlesen, Kirchenschwenzen,
Mit Pacem-Küssen, Heilthum schauen,
Mit Meßstiften und Kirchen bauen,
Mit großem Kost die Altar zieren,
Tafel auf die welschen Manieren,

Was die Weide sey der irrenden Schaf.

Wie der Gleisner im Tempel.

a) haben. b) fern. *) In der ersten Ausgabe Leo, auf des verstorbenen Pabstes Namen anspielend. c) geht. d) Schwange. e) Gebet. f) Heiligthum (Reliquien). g) brennen.

Sammate a) Meßg'wand, Kelche gülden,
Mit Monstranzen und silbern Bilden;
In Klöster schaffen, Rent und Zinst b),
Dies alles heist der Pabst Gottsdienst;

Es sagt unser Guardian auch, es sey wahr.

Spricht, man verdient damit den Himmel
Und lößt mit ab der Sünden Schimmel.
Ist doch all's in der Schrift ungründt c),
Eitel Gedicht und Menschenfünd,
Darin Gott kein Gefallen hat.
Matthäi am Funfzehenden staht:
Vergebenlich dienen sie mir,
In den Menschengesetzen ihr;
Auch so wird ein jegliche Pflanz
Vertilgt und ausgereutet ganz,
Die mein Vater nit pflanzet hat.
Hör' zu, du ganz geistlicher Staat,
Wo bleibst mit dein erdichten Werken?

Was die Mordstrick seien.

Nun laßt uns auf die Mordstrick merken;
Bedeuten uns des Pabstes Netz,
Sein Decretal, Gebot, Gesetz,
Damit er die Schaf Christi zwinget,
Mit Bann er zu der Beicht uns dringet,

Das uns Christus heißt nehmen zu Vergebung unser Sünd.

All Jahr zum Sacrament zu gan d);
Verbeut das Blut Christi beim Bann.
Gebeut beim Bann, alle Jahr
Zu fasten vierzig Tag fürwahr,
Sonst viel Tag und vier Quatemer e);

Das hat uns Christus frey gelassen.

Auch zu meiden Fleisch und Eier.
Zu feiren viel Tag er gebeut;
Verbeut etlich Tag die Hochzeit,
Gevatterschaft und etlich Grad.

Dieß Gebot hat uns Paulus verkündt, 1 T.

Zu heirathen er verboten hat
Mönich und Pfaffen bei dem Bann;
Doch mögen sie wohl Huren han,

Das ist jetzt überall Sitte, Gott erbarms.

Frommen Leuten ihr Kinder letzen
Und fremde Ehweiber einsetzen.
Unzahl hat der Pabst solcher Bot f),
Der doch keins hat geboten Gott.

a) Sammetne. b) Zins. c) ungegründet. d) gehen. e) Quatember. f) Gebote.

Jagt die Leut in Abgrund der Höll,
Zu dem Teufel mit Leib und Seel,
Paulus hat ihn gezeiget an
Am Vierten zu Timothean,
Und spricht: „Der Geist saget deutlich,
„Daß zu den letzten Zeiten sich
„Etlich vom Glauben werden treten a)
„Und anhangen des Teufels Räthen:
„Werden Leuten die Eh verbieten,
„Und etlich Speis, die Gott durch Güten
„Beschaffen hat, mit Danksagung."
Ich mein, das sey ja klar genung.

Nun laßt uns schauen nach den Wolfen, Wer die Wölf seien.
Die dem Pabst han b) darzu geholfen,
Zu führen solche Tyrannei;
Bischof, Pröbst, Pfarrherr und Abtei,
All Prälaten und Seelsorger,
Die uns vorsagen Menschenlehr,
Und das Wort Gottes unterdrücken.
Kommen mit vorgemeldten Stücken,
Und wenn mans bei dem Licht besicht,
Ist es alls auf das Geld gericht;
Man muß Geld geben von dem Taufen, Der Kaufmannschaz der Geistlichen.
Die Firmung muß man von ihn kaufen;
Zu beichten muß man geben Geld,
Die Meß man auch um Geld bestellt,
Das Sacrament muß man ihn zahlen.
Hat man Hochzeit, man geit c) ihn allen.
Stirbt eins, um Geld sie es besingen.
Wer's nit will thun, den thun sie zwingen,
Und sollt es einen Rock verkaufen.
Also sie uns die Woll ausraufen.
Und was sie lang ersimoneyen d)
Sie wieder um Wucher hinleihen,
Von zwanzig Gulden ein Malter Koren.

a) trennen. b) haben. c) giebt. d) durch Simonie erwerben.

Die Schaf scheren.

Ich mein, das heist die Schaf geschoren.

Da muß oft der Wein an Stöcken erfaulen, erfrieren, bis mein Hr. Probst erlaubet zu lesen.

Auch wie hart sie das Volk maulbanden a)
Mit den Zehenden auf den Landen,
Da man mit ihn des Herrgotts spielt.
Wie man sie bannet um die Gilt,
Und sie mit Lichten thut verschießen.
Die armen Bauren frohnen müssen,
Daß die starken Schindfessel feyren,
Halbzeit in dem Wirthshaus umleyren.

Als dem Sack, der keinen Boden hat.

Vier Opfer muß man ihn auch reichen,
Und den Meßpfennig desgleichen.
Und darzu an den Feyertagen
Land b) sie Geldtäfelein rum tragen.
All Kirchweih sie nach Geld auch dichten,
Ein Jahrmarkt mit Heilthum aufrichten.
Darbei sie Ablaßbullen haben,
Geldstöck land sie in die Kirchen graben.
Also richt man dem armen Volke;

Das Schaf melken.

Das heißt, die Schaf Christi gemolke.

Bauren-Bescheißer.

Auch kommen Stationirer,
Anthonier, Valentiner;
Die sagen viel erlogner Wort,
Das sey geschehen hie und dort;
Bestreichen Frauen und Mann
Mit ei'm vergüldten Eselszahn,
Und erschinden auch Geldes Kraft;
Schreiben Leut in ihr Brüderschaft,
Holen die Zins all jährlich Jahr.
Darnach kommt ein ehrsame Schar,
Heist man zu teutsch die Romanisten,

Ablaßkrämer. O daß Christus bald käme und jagte Käufer und Verkäufer aus dem Tempel!

Mit großen Ablaß, Bullen, Kisten;
Richten auf rothe Kreuz mit Fahnen,
Und schreien zu Frauen und Mannen:
Legt ein, gebt euer Hilf und Steuer
Und löst die Seel aus dem Fegfeuer;
Bald der Gülden im Kasten klinget,
Die Seel sich auf gen Himmel schwinget.

a) das Maul binden. b) lassen.

Wer unrecht Gut hat in sei'm G'walt
Dem helfen sie es ab gar bald.
Auch gebens a) Brief für Schuld und Pein,
Da legt man ihn zu Gulden ein.
Der Schalkstrick sein so mancherlei,
Das heist mir römisch Schinderei.

Ein Paßport an den Teufel. Schaf schinden.

Fürbaß merket von den Bischöfen,
Wie es zugeh an ihren Höfen;
Mit Notari, Officiälen,
Mit Citatz-Schreibern b) und Pedellen,
An ihrem falsch geistlichen Recht;
Wie man da schindet Magd und Knecht;
Auch wie man da zureiß c) die Eh,
Und nimmet Geld und andres meh d)
Und nöt e) sie auch zusamm zu globen f);
Auch wie sie mit den Leuten toben,
Die man zu ihn jagt in der Beicht,
Die etwan gessen hand g) vielleicht
Fleisch oder Eier in der Fasten.
Das thun sie also scharf antasten,
Als hätt einer ein Mord gethan.
Auch wie sie umgehn mit dem Bann;
Wie sie ihn beschweren und verneuren,
Auch wie das arme Volk sie steuren.
Auch mit dem Wild und dem Gejait h)
Thun sie ihm Schaden am Getreid.
Halten Rauber in ihren Flecken,
Die rauben, morden, stöcken, blöcken.
Auch führen Bischöf Krieg mit Trutz,
Vergießen viel christliches Bluts,
Machen elend Wittwen und Waisen,
Dörfer verbrennen, Städt zureißen,
Die Leut verderben, schätzen, pressen.
Ich mein, das heist die Schaf gefressen.
Christus solch Wölf verkündet hat,

Und der Friß gar.

Heinz gieb 10 Gulden so bist du ledig, willt nit, so mußt Elsen haben mit vollem Nutz, oder im Bann sein. Gieb Geld oder Blut.

Wer du bist dem Pfarrer 14 Pfennig schuldig, löst du dich nit, so thun wir dich in schweren Bann.

Die Hirten halten Wölf in ihren Hütten; Hirten und Metzger.

a) geben sie. b) Citation-Schreibern. c) zerreiß. d) mehr. e) nöthigt. f) glauben? g) haben. h) Jagd.

Matthäi am Siebenten es stat:
„Seht euch für vor falschen Propheten,
„Die in Schafkleidern herein treten.“
Inwendig reissend Wölf ers nennet.
An ihren Früchten sie erkennet.
Marci am Zwölften ers erklärten;
Spricht: „Habt acht auf die Schriftgelehrten,
„Die gern gehn in langen Kleidern,
„Und lassen sich auch grüßen gern
„Am Markt und Gassen, wo sie stahn a),
„Und sitzen gerne oben an
„In Schulen, und auch ob dem Essen.
„Den Wittwen sie ihr Häuser fressen,
„Und wenden für lange Gebet;
„Darum so werden sie, versteht,
„Desto mehr in Verdammniß fallen.“
O wie thut hie Christus abmalen
Unser Geistlicher gottlos Wesen,
Sam b) wär er jetzt bei ihn gewesen!
Darbei kennt man sie unter Augen.
Wer die Schlangen seien. Die Schlangen, so die Schäflein saugen,
Sind Mönch und Nonnen, der faul Haufen,
Die ihre gute Werk verkaufen
Käsjäger. Um Geld, Käs, Eier, Licht und Schmalz,
Um Hüner, Fleisch, Wein, Korn und Salz;
Bauchheiligen. Damit sie in dem Vollen leben,
Und sammeln auch groß Schätz darneben.
Viel neuer Fünd sie stets erdichten,
Scilicet: Rosenkränz, Psalter unser Frauen, himmlisch Hör. Da laufen wir dann hausenweis zu. Viel Bet c) und Brüderschaft aufrichten.
Viel Träume, Gesicht und kindisch Fet
Das ihn der Pabst dann alls besteht;
Nimmt Geld und geit d) Ablaß darzu.
Das schreien's e) dann aus spat und fruh.
Mit solcher Fabel und Abweis f)
Hand sie uns geführt auf das Eis,
Daß wir das Wort Gottes verließen,

a) stehn. b) als ob (wie). c) Gebete. d) giebt. e) schreien sie. f) falsche Weise.

Und nur thäten, was sie uns hiessen,
Viel Werk, der Gott doch keins begehrt.
Hand uns den Glauben nie erklärt
In Christo, der uns selig macht.
Dieser Mangel bedeut die Nacht,
Darin wir alle irr sind gangen.

Sondern Histori, Fabel und Mährlein. Was die Nacht sey.

Also hand uns die Wölf und Schlangen
Bis in das vierthalb hundert Jahr
Behalten in ihr Hut fürwahr,
Und mit des Pabsts Gewalt umtrieben,
Bis Doctor Martin hat geschrieben
Wider der Geistlichen Mißbrauch;
Und wiederum aufdecket auch
Das Wort Gottes, die heilig Schrift
Et mündlich und schriftlich ausruft
In vier Jahren bei hundert Stücken
In teutscher Sprach, und läßt sie drucken.

Wer uns einredet, ist in des Pabstes Bann.

Daß man versteh, was er thu lehren,
Will ich kürzlich ein wenig erklären;
Gottes Gesetz und die Propheten
Bedeuten uns die Morgenröthen.
Darin zeigt Luther, daß wir All
Miterben seind Adams Fall
In böser Begier und Neigung.
Deßhalb kein Mensch dem Gesetz thut gnung;
Halt a) wirs schon auswendig im Schein,
So ist doch unser Herz unrein
Und zu allen Sünden geneiget;
Deß Moses ganz klärlich anzeiget.
Nun seit das Herz dann ist vermeilet b)
Und Gott nach dem Herzen urtheilet,
So sind wir all Kinder des Zoren c),
Verflucht, verdammet und verloren.
Wer solches im Herzen empfindt,
Den nagen und beissen sein Sünd

Ein kurz Anzeig der Lehre D. M. Luthers. Was die Morgenröth sey.

a) halten. b) verdorben. c) Zorns.

Mit Trauern, Angst, Furcht, Schrecken, Leid,
Und erkennt sein Unmöglichkeit a).
Dann wird der Mensch demüthig ganz.
So bringet her des Tages Glanz;
Was der Tag sey.
Bedeut das Evangelium,
Das zeiget dem Menschen Christum,
Den eingebornen Gottes-Sohn,
Der alle Ding für uns hat thon b),
Das Gesetz erfüllt mit eigner Gewalt,
Den Fluch vertilgt, die Sünd bezahlt,
Und den ewigen Tod überwunden,
Die Höll zerstört, den Teufel bunden c),
Und uns bei Gott erworben Gnad;
Als Johannes gezeiget hat,
Und Christum ein Lamm Gotts verkündt,
Das hinnimmt aller Welt Sünd.
Auch spricht Christus, er sey nit kommen
Auf Erd den Gerechten und Frommen,
Sondern den Sündern; er auch spricht,
Der Gesund bedürf keins Arztes nicht.
Auch Johannes am Dritten meldt:
„Gott hat so lieb gehabt die Welt,
„Daß er gab sein einigen Sohn;
„All die an ihn gelauben thun,
„Dieselben sollen nit verderben,
„Noch des ewigen Todes sterben,
„Sondern haben das ewig Leben.“
Auch spricht Christus am Eilften eben:
„Welcher gelaubet in mich,
„Der wird nicht sterben ewiglich.“
So nun der Mensch solch tröstlich Wort
Von Jesu Christo sagen hört,
Und das gelaubet und darauf baut,
Und den Worten von Herzen traut,
Die ihm Christus hat zugesagt,
Und sich ohn Zweifel darauf wagt,
Derselb Mensch neu geboren heißt

a) Unvermögen. b) gethan. c) gebunden

Aus dem Feuer und heilgen Geist,
Und wird von allen Sünden rein,
Lebt in dem Wort Gottes allein,
Von dem ihn auch nit reissen künnte
Weder Höll, Teufel, Tod noch Sünde.
Wer also ist im Geist verneut,
Der dient Gott im Geist und Wahrheit;
Das ist, daß er Gott herzlich liebt
Und sich ihm ganz und gar ergiebt,
Hält ihn für ein gnädigen Gott;
In Trübsal, Leid, in Angst und Noth
Er sich all's Guts zu Gott versieht;
Gott geb, Gott nehm, und was geschieht,
Ist er willig und Trostes voll,
Und zweifelt nit, Gott woll ihm wohl
Durch Jesum Christum seinen Sohn,
Der ist sein Fried, Ruh, Freud und Wonn
Und bleibt auch sein einiger Trost.
Wem solcher Glaube ist genoßt a),
Derselbig Mensch der ist schon selig,
All seine Werk sind Gott gefällig,
Er schlaf, er trink, oder arbeit.
Solcher Glaube sich dann ausbreit
Zu dem Nächsten mit wahrer Liebe,
Daß er kein Menschen thu betrübe;
Sondern übt sich zu aller Zeit
In Werken der Barmherzigkeit;
Thut jedermann herzlich all's Guts
Aus freier Lieb', sucht keinen Nutz
Mit Rathen, Helfen, Geben, Leihen,
Mit Lehren, Strafen, Schuld verzeihen,
Thut jedem, wie er selbst auch wollt,
Als daß von ihm geschehen sollt.
Solchs würkt in ihm der heilig Geist,
Also das Gesetz erfüllet heist,
Christus Matthäi am Siebenten.
Hie merk, daß dieses allein sein

a) geneset.

Die wahren christlich guten Werke.
Daß man aber hie fleißig merke,
Daß sie zur Seligkeit nit dien;
Die Seligkeit hat man vorhin
Durch den Glauben in Christum.

Dieß ist die Lehr kurz in der Summ,

Zweimalhunderttausend, 304tausend 518 tausend Gulden. Diese christliche Stücke sucht der Pabst zu beschützen.

Die Luther hat an Tag gebracht.
Deß ist Leo der Pabst erwacht,
Und schmecket gar bald diesen Braten,
Fürcht ihm entgingen die Annaten
Und würd ihm das Pabstmonat lahm *),
Darin er zeucht die Pfründ gen Rom.
Auch würd man Ablaß nim a) kaufen,
Auch niemand gen Rom Wallfahrt laufen,
Wird nimmer können schätzen Geld
Wird ihm nim a) sein ein Herr der Welt;
Man wird nim a) halten sein Gebot,
Sein Regiment wird ab und todt,
So man die rechte Wahrheit wüßt.

Botschaft an Herzog Friederich v. Sachsen im 20. (1519) Jahre.

Darum brauchet er schwinder b) List;
Hätt die Wahrheit gerne verdrücket,
Und bald zu Herzog Friederich schicket,
Daß er die Bücher brennt mit Nam
Und ihm den Luther schickt gen Rom.
Jedoch sein churfürstlich Genad
Christlich ob ihm gehalten hat,
Zu beschützen das Gotteswort,
Das er dann merkt, prüft und hört.
Da dem Pabst dieser Griff war fehl,
Schickt er nach ihm gen Augsburg schnell.
Der Kardinal bot ihm zu schweigen,

a) nicht mehr. b) geschwinder?

*) Die Päbste hatten bei der Verleihung geistlicher Pfründen die Einkünfte von 6 Monaten, menses papales, die sie durch allerlei Künste auf ein ganzes Jahr auszudehnen wußten, wie Luthers herrlicher Streitgenosse, Ulrich von Hutten, in seiner köstlichen Trias Romana aufdeckt. Der Herausg.

Und kount ihm doch mit Schrift nit zeigen
Klärlich, daß Luther hätt geirrt.'
Da dieß dem Pabst auch nicht ging fort a),
Thät er den Luther in den Bann
Und Alle, die ihm hingen an,
Ohn all Verhör, Schrift und Probier b).
Doch schrieb Luther für und für,
Und ließ sich diese Bull nit irren.
Da thät ihn der Kaiser citiren
Auf den Reichstag hinab gen Worms.
Da erlitt Luther viel des Sturms.
Kurzum er sollt nun revociren;
Und wollt doch niemand disputiren
Mit ihm, und ihn zum Ketzer machen.
Deß blieb er beständig in sein Sachen
Und gar kein Wort nit widerruft,
Dann es war ja all sein Geschrift
Evangelisch, apostolisch.
Deß schied er ab fröhlich und frisch,
Und ließ sich kein Mandat abschrecken.

Das wilde Schwein deut Doctor Ecken, — Wer das wild Schwein sey.
Der vor zu Leipzig wider ihn facht c)
Und viel grober Säu darvon bracht.
Der Bock bedeutet den Emser *); — Wer der Bock sey.
Der ist aller Nonnen Tröster.
So bedeutet die Katz den Murner **) — Wer die Katz sey.
Des Pabstes Mauser, Wachter, Thurner;
Der Waldesel den Barfüßer, — Wer der Waldesel sey.
Zu Leipzig den groben Lesmeister.
So deut der Schneck den Cocleum d); — Wer der Schneck sey.
Die fünf, und sonst viel in der Summ.

a) fort (gelang). b) Beweis. c) focht. d) Cochleus.

*) Emser war schon früher, in der 1521 zu Wittenberg erschienenen Schrift: Ludus in Caprum Emseranum, (für deren Verfasser man irrig Hutten hielt) unter diesem Bilde verspottet worden.

**) Dieser Gegner Luthers wird auf dem Titelblatt des Gesprächs Karsthans, das 1520 erschien, in einem Holzschnitte mit einem Katzengesichte vorgestellt. Der Herausg.

Hand a) lang wider Lutherum geschrieben.
Die hat er alle von ihm trieben,

Das Türkenregiment hat lang gewährt; ist darum nicht aus Gott.

Dann ihr Schreiben hätt keinen Grund,
Nur auf langer Gewohnheit stund,
Und konnten nichts mit Schrift probiren b).
So thät Luther stets Schrift einführen,
Daß es ein Bauer merken möcht,
Daß Luthers Lehr sey gut und recht.
Deß wurden sieglos und unsinnig
Nun die Schlangen, Nonnen und Mönich;
Wollen ihr Menschenfünd vertheiding c),
Und schreien laut an ihren Preding d):

Ein ausbündige Mönchspredig.

„Luther sagts Evangelium,
„Hat er auch Brief und Siegel drum,
„Daß Evangelium wahr sey?
„Luther richt auf neu Ketzerei.

Wems Noth sey, räuspre sich.

„O liebs Volk, laßt euch nit verführen!
„Die römisch Kirch, die kann nit irren.
„Thut gute Werk, halt päbstlich Bot e),
„Stift und opfert, es gefällt Gott;

Oder vielleicht unserm Kloster.

„Laßt Meß lesen, es kommt zu Steuer f)
„Den armen Seelen im Fegfeuer;
„Dient den Heil'gen und ruft sie an,
„Thut fleißig gen Vesper, Complet gan.

Ein Meß um 12 Pf.

„Die Zeit ist kurz, ein jeder merke,
„Macht euch theilhaftig unser Werke.
„Wir singen, schreien oft mit Kraft,
„So ihr daheime liegt und schlaft."

Des wahren Gottsdienst thun sie schweigen,
Tanzen nach ihrer alten Geigen
Und thun sich schmeicheln um die Layen.
Ihr Weinkeller will ihn versenen g)
Ihr Kornböden werden leer.
Man will ihn nimmer tragen her.
Haben doch willig Armuth gelobt;

a) haben. b) beweisen. c) vertheidigen. d) Predigten. e) Gebote. f) zu Gute. g) versiegen.

Jetzt sieht man, wie ihr Haufen tobt,
So ihn abgeht in ihren Kuchen;
Wie sie den Luther schmähen, fluchen
Ein Erzketzer, Schalk und Böswicht.
Seit sich a) doch keiner an das Licht;
Thun nur unter den Hütlein stechen;
Schreien, sam b) wollten sie zubrechen,
Wo sie bei ihren Nonnen sitzen;
Und machen auch, daß sie erhitzen
Wider das Evangelium,
Wie man jetzt spüret um und um.
Die Frösch quacken in ihren Hulen c);
Bedeuten etlich hohe Schulen,
Die auch wider Lutherum plärren,
Und das ohn all Schrift bewähren.
Das Evangeli thut ihn weh;
Ihr heidnisch Kunst gilt nit als eh d),
Damit all Doctor sind gelehrt,
Die uns die Schrift haben verkehrt
Mit ihrer heidenischen Kunst.
Auch tragen dem Luther Ungunst
Die Wildgäns; deuten uns die Layen,
Die ihn verfluchen und verspeien.
„Was will der Mönich neues lehren,
„Und die ganz Christenheit verkehren?
„Unser gut Werk thut er verhienen e),
„Will, man soll den Heil'gen nit dienen;
„Zu Gott allein sollen wir gelfen
„Kein Kreatur mög uns gehelfen.
„Unser Wohlfahrt er auch abstellt,
„Von Fasten, Feiern er nit viel hält;
„Wie wirs lang hand f) gehabt im Brauch;
„Desgleich von Kirchenstiften auch.
„Die Orden heißt er Menschenfünd;
„Auch schreibt Luther, es sey kein Sünd,

Wer die Frösch seien. Exemplum Paris u. Löwen.

Scilicet: Aristoteles, Plato, Virgilius.

Wer die Wildgäns seien.

Christus spricht: Kommt zu mir, ich will euch erquicken. Matth. 11. Secundum ordinem Romanorum. Als dann wahr ist.

a) gibt (begibt) sich. b) als ob. c) Sümpfen. d) ehmals.
e) verhöhnen. f) haben.

„Denn was uns hab verboten Gott;
„Veracht damit des Pabsts Gebot.
„Römischen Ablaß auch veracht;
„Spricht, Christus hab uns selig g'macht;
„Wer das glaubt und der hab gnug.
„Ich mein, der Mönich sey nit klug,
„Denkt nit, es sein vor a) Leut gewesen,
„Die auch haben die Schrift gelesen.
„Unser Aeltern, die vor uns waren,
Scilicet: Thomas Skotus, Alexander de Ales. „Sind ja auch nit gewesen Narren,
„Die solche Ding uns han gelehrt;
„Hat etlich hundert Jahr gewährt.
„Sollten die alle han geirret
„Und uns mit sammt ihn han verwirret?
„Das woll Gott nit, das will ich treiben
„Und in mein'm alten Glauben bleiben.
„Luther schreibt seltsam Abenteuer;
„Man sollt ihn werfen in ein Feuer,
„Ihn und all sein Anhang vertreiben."

Dieß hört man viel von alten Weiben,
Von Zöpfnonnen und alten Mannen,
Die das Evangeli anzannen b);
Verachten es in tollem Sinn,
Und steht doch unser Heil darin.
Doch hilft all's Widerbellen nicht,
Was der Sonnenaufgang sey. Die Wahrheit ist kommen ans Licht.
Deßhalb die Christen wiederkehren
Zu den evangelischen Lehren
Unseres Herren Jesu Christ,
Der unser all Erlöser ist,
Deß Glaub allein uns selig macht.
Deß sind all Menschenfünd veracht,
Und die Päbstling-Gebot vernicht
Für Lügen und Menschengedicht;
Und hangen nur an Gottes Wort,

a) vorher. b) die Zähne weisen

Das man jetzt hört an manchem Ort,
Von manchem christenlichen Mann.

> Gott sey Lob, der sind ohn Zahl viel.

Nun nehmen sich die Bischöf an,
Mit sammt etlich weltlichen Fürsten,
Die auch nach Christenblut thut dürsten;
Lassen sollich Prediger fahen,

> Rath, wer sind die?

In Gefängniß und Eisen schlahen a),
Und sie zu widerrufen dringen,
Ihn auch ein Lied vom Feuer singen,
Daß sie möchten an Gott verzagen.
Das heißt, die Schaf in Hecken jagen;
Der thut man viel heimlich verlieren,
So sie gleich ihre Lehr probiren,

> Ja lieber, ja groß Herren achten heiliger Schriften aber nicht.

Eins Theils bleiben im Eisenband,
Eins Theils verjagt man aus dem Land.
Luthers Schrift man auch verbrennt,
Und verbeut sie an manchem End
Bei Leib und Gut und bei dem Kopf;
Wen man ergreift, der läßt den Schopf,
Oder jagt ihn von Weib und Kind.
Das ist des Endchrists b) Hofgesind;

> O weh schweig! deß ist zu viel.

Christus das all's verkündet hat,
Matthäi am Zehnten es stat:
„Nehmt wahr, ich send euch wie Schaf auf
„Mitten unter der Wölfe Hauf;
„Darum seid wie die Schlangen klug
„Und wie die Tauben ohn Betrug;
„Und hüt euch vor den Menschen, die
„Werd'n euch überantworten hie
„Vor ihre Rathhäuser und denn
„Euch geisseln in ihren Schulen;
„Und werden euch für Fürsten, Kön'gen c)
„Um mein willen gefangen bringen.
„Dann sorgt nichts, was ihr reden wollt,
„Es wird euch geben d), was ihr sollt
„Reden, durch eures Vaters Geist.
„Ein Freund gen andern wird erpreist e),

a) schlagen. b) Antichrists. c) Königen. d) gegeben. e) Die erste Ausgabe hat e r b e i s t (erbost?).

„Und ihm den Tod anhelfen than a);
„Ihr werd't gehaßt von jedermann
„Um willen meines Namens heilig.
„Wer an das End verharrt, wird selig.
„Verfolgt man euch von einer Stadt,
„So ziehen in ein ander drat b).
Johannis XV. (16). „Auch kommt die Zeit und wer euch tödt,
„Wird mein c), er diene damit Gott.“
Fürcht die nit, die euch den Leib tödten
Der Seel können sie nicht genöthen d).

Ihr Christen merkt die tröstlich Wort,
So man euch fecht e) hie oder dort,
Laßt euch kein Tyranney abtreiben,
Thut bei dem Wort Gottes beleiben;
Verlasset eh Leib und Gut;
Es wird noch schreien Abels Blut
Ueber Kain am jüngsten Tag.
Laßt morden, was nur morden mag,
Es wird doch kommen an das End
Des wahren Endchrists Regiment.
Apocalypsis steht es hell,
Am Achtzehenden Capitel,
Schreit der Engel mit lautem Schallen
Zweimal: Babylon ist gefallen,
Der Curtisanen mit sammt dem römischen Hofgesind. Ein Behausung der Teufel worn f),
Denn von dem Wein des grimmen Zorn
Ihr Unkeusch hand all Heiden trunken;
In ihrer Unkeusch sind versunken
Der römisch Anhang. König und Fürsten dieser Erden;
Auch ihre Kaufleut ganz reich werden,
Ruth, wer die Kaufleut seien. Handthieren mit der Menschen Seelen.
Darnach weiter thut er erzählen:
Apocal. 18. „Und ein andre Stimm hört ich schier:
„Mein liebes Volk geh aus von ihr;
„Denn ihr Sünd ist für Gott aufkommen g),

a) thun. b) drat? c) meinen. d) nöthigen. e) anficht.
f) worden. g) „ihre Sünden reichen bis in den Himmel.“

„Der hat ihr's Frevels wahrgenommen.
„Zahlt sie, wie sie euch hat bezahlt,
„Und wiedergeltet ihr zwiefalt.
„Denn sie spricht je in ihrem Herzen:
„Ich sitz ein Königin ohn Schmerzen.
„Und ist sicher in ihrem Dunken a)
„Und von der Heil'gen Blut ganz trunken.
„Darum so werden ihre Plag
„Zusamm kommen auf einen Tag;
„Der Tod, Leid, Hungers alles ant b),
„Und mit Feuer wird sie verbrannt.
„Denn wahrlich stark ist Gott der Herr,
„Der sie wird richten." Nun höret mehr,
Daniel am Neunten meldt,
Und alle Wahrzeichen erzählt,
Daß man ganz klärlich mag verston c),
Das Pabstthum deut das Babylon,
Von dem Johannes hat geseit d).
Darum ihr Christen, wo ihr seid,
Kehr wieder aus des Pabstes Wüste
Zu unserm Hirten Jesu Christe;
Der selbig ist ein guter Hirt,
Hat sein Lieb mit dem Tod probirt;
Durch den wir alle sind erlost e),
Das ist unser einiger Trost,
Und unser einige Hoffnung,
Gerechtigkeit und Seligung;
All die glauben in seinen Namen;
Wer das begehrt, der spreche Amen!

Christus amator
Papa peccator.

a) Dünken. b) an? (ankommen). c) verstehn. d) gesagt. e) erlöset.

Ein
Epitaphium oder Klagred
ob der Leich
D. Mart. Lutheri.

Als man zählt funfzehen hundert Jahr
Und sechs und vierzig, gleich als war
Der siebenzehend im Hornung,
Schwermüthigkeit mein Herz durchdrung
Und west a) doch selb nit was mir was b);
Gleich traurig auf mir selber saß,
Legt mich in den Gedanken tief
Und gleich im Unmuth groß entschlief.
Mich daucht ich wär in einem Tempel,
Erbaut nach sächsischem Exempel,
Der war mit Kerzen hell beleucht
Mit edlem Reuchwerk wohl durchreucht.
Mitten da stund bedecket gar
Mit schwarzem Tuch ein Todtenbahr.
Ob dieser Bahr da hing ein Schild,
Darinnen ein Rose war gebildt.
Mitten dardurch so ging ein Kreuz *).
Ich dacht mir, ach Gott, was bedeuts?
Erseufzet darob trauriggleich c);
Gedacht, wie wenn die Todtenleich
Doctor Martinus Luther wär?
Indem trat aus dem Chor daher,
Ein Weib in schneeweißem Gewand,
Theologia hoch genannt;
Die stund hin zu der Todtenbahr,

a) wußt. b) wahr. c) trauriglich.

*) Anspielung auf Luthers Wappen: eine weiße Rose, in deren Mitte auf einem rothen Herzen ein schwarzes Kreuz steht. D. H.

Sie wand ihr Händ, und rauft ihr Haar,
Gar kläglich mit Weinen durchbrach,
Mit Seufzen sie anfing und sprach:
Ach daß es müß erbarmen Gott,
Liegst du denn jetzt hie und bist todt,
O du treuer und kühner Held,
Von Gott dem Herren selb erwählt,
Für mich so ritterlich zu kämpfen,
Mit Gottes Wort mein Feind zu dämpfen,
Mit Disputirn, Schreibn und Predigen,
Darmit du mich denn thätst erledigen
Aus meiner Trübsal und Gezwängniß
Meiner babylonischen G'fängniß,
Darin ich lag so lange Zeit,
Bis schier in die Vergessenheit
Von mein Feinden, in Herzenleid,
Von den mir mein schneeweißes Kleid
Vermailigt wurd schwarz und besudelt,
Zerrissen und scheußlich zerhudelt,
Die mich auch hin und wieder zogen,
Zerkrüppelten, krümmten und bogen.
Ich wurd geradbrecht, zwickt und zwagt,
Verwundt, gemartert und geplagt
Durch ihr gottlose Menschenlehr,
Daß man mich kaum konnt kennen mehr.
Ich galt endlich gar nichts bei ihn a),
Bis ich durch dich erledigt bin,
Du theurer Held, aus Gottes Gnaden,
Da du mich waschen thätst und baden,
Und mir wieder reinigst mein Wath b)
Von ihren Lügen und Unflath.
Mich thäst du auch heilen und salben,
Daß ich gesund steh allenthalben,
Ganz hell und rein wie im Anfang.
Darin hast dich bemühet lang,
Mit schwerer Arbeit hart geplagt,
Dein Leben oft darob gewagt;
Weil Pabst, Bischof, König und Fürsten,

a) ihnen. b) Wade?

Gar sehr nach deinem Blut was dürsten,
Dir hintertückisch nachgestellt.
Noch bist du als ein Gottesheld,
Blieben wahrhaft, treu und beständig,
Durch keine Gefahr worden abwendig
Von wegen Gottes und auch mein.
Wer wird nun mein Verfechter seyn,
Weil du genommen hast dein End?
Wie werd ich werden so elend,
Verlassen in der Feinde Mitt.
Ich sprach zu ihr: O fürcht dir nit,
Du Heilige sey wohlgemuth.
Gott hat dich selbs in seiner Hut,
Der dir hat überflüssig geben
Viel trefflich Männer, so noch leben;
Die werden dich handhaben fein,
Sammt der ganz christlichen Gemein,
Der du bist worden klar bekannt
Schier durchaus in ganz teutschem Land.
Die all werden dich nit verlassen,
Dich rein behalten aller massen,
Ohn Menschenlehr, wie du jetzt bist.
Darwider hilft kein G'walt, noch List.
Dich sollen die Pforten der Höllen
Nicht überwältigen, noch fällen.
Darum so laß dein Trauren sein,
Daß Doctor Martinus allein,
Als ein Ueberwinder und Sieger,
Ein recht apostolischer Krieger,
Der seinen Kampf hie hat verbracht
Und brochen deiner Feinde Macht,
Und jetz aus aller Angst und Noth,
Durch den mild barmherzigen Gott,
Gefordert zu ewiger Ruh.
Da helf uns Christus allen zu,
Da ewig Freud uns auferwachs
Nach dem Elend; das wünscht Hans Sachs.

Eine christliche Predigt

über

der Leich und Begräbniß

des Ehrwürdigen

D. Martini Luthers,

durch

Ehrn Johann Bugenhagen,

Pommern, Doctor und Pfarrherr der Kirchen zu Wittenberg gethan.

(am 22. Februar 1546.)

Paulus, der heilige Apostel 1 Thessal. IV. saget:

„Wir wollen euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten, von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seid, wie die andern, die keine Hoffnung haben. Denn so wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird Gott auch, die da entschlafen sind durch Jesum, mit ihm führen."

Lieben Freunde! Ich soll jetzt und will gerne bei dem Begräbniß unsers herzlieben Vaters, D. Martini seligen, eine Predigt thun: Was aber, oder wie soll ich reden, so ich für Weinen nicht wohl kann ein Wort machen? Und wer soll euch trösten, so ich, euer Pfarrherr und Prediger, nicht reden kann? Wohin kann ich mich vor euch wenden? Ich werde ohn Zweifel mit meiner Rede mehr Heulens und Traurens machen. Denn wie sollten wir nicht alle herzlich trauren, so Gott uns dieß Betrübniß zugeschickt, und den hohen theuren Mann, den Ehrwürdigen D. Martinum Luther, von uns weggenommen, durch welchen er uns allen, und allen Kirchen Christi in deutschen Landen, auch vielen in fremden Nationen, unaussprechliche Gaben und Gnade erzeiget hat, durch welchen er auch herrlich obgesieget hat, wider das Reich des Satans, wider so mancherlei schändliche Abgötterei und Menschensatzung; ja wie es Paulus nennet, wider die Teufels-Lehren in aller Welt, und hat uns offenbaret im Evangelio das hohe, große, himmlische Geheimniß, seinen lieben Sohn Jesum Christum (wie es zun Ephesern und Colossern Paulus auch nennet,) durch welchen unsern lieben Vater Christus sein Evangelium vertheidiget hat, wider den leidigen Pabst, und mancherlei Rotten und Tyrannen, ja wider alle Pforten der Höllen, welchem theuren Mann er gegeben hat den Geist der Kraft und Stärke, daß er niemand scheuet, wie groß und mächtig er wäre, und also freudig ob dem Evangelio und reiner Lehre hielte, daß es oft dafür ange-

sehen ward von der Welt, als wäre er mit strafen und schelten zu scharf, und thät ihm zu viel, wie auch die Juden und Pharisäer, die bitteren und giftigen Ottern, Christo Schuld gaben; denn es schmerzet sie übel, und that ihnen wehe, daß sie gestraft wurden, durch die lautere Wahrheit, aber die heilsame Lehre nahmen sie gleichwohl nicht an.

Diesen hohen Lehrer und Propheten, und von Gott gesandten Reformator der Kirchen hat uns Gott weggenommen; ach! wie können wir das Trauren und Weinen lassen? Wie können wir doch dem lieben Paulo hie gehorchen, da er saget, ihr sollt nicht traurig sein, über denen, die da schlafen? Aber er setzt gleichwohl dazu: wie die andern, die keine Hoffnung haben. Wir aber, die wir glauben, wissen, daß die da entschlafen sind in Christo, wieder zu einem bessern Leben erwecket werden, da wir wiederum werden mit ihnen zusammen kommen, und ewig bei einander sein.

Aber die Welt ists nicht werth gewesen, daß sie diesen theuren Mann Gottes länger haben sollt, weiter ihn zu lästern und zu verfolgen, wiewohl doch dieselbe undankbare Welt auch viel Gutes durch diesen hohen Mann empfangen hat, besondern darin, daß sie erlöset ist von so mancherlei Beschwerung und Tyranney des leidigen Pabstthums; also daß viel von Widersachern (bei welchen noch etwas Weisheit oder Verstand ist) lieber wollten, der theure Mann hätte noch lange sollen leben.

Diß habe ich zum Eingange gesagt, daß wir ja große Ursache haben, herzlich zu trauren, dieweil wir ein solchen hohen, theuren Mann verloren haben. Und wahrlich, (so das etwas helfen mag) es trauren mit uns christliche Könige, Fürsten und Städte, und alle, die da erkannt haben das Evangelium der Wahrheit; darum trauren wir ja nicht allein, sondern viel tausend hin und wieder in der Christenheit mit uns. Es hat dem leidigen jetzigen Pabst, Kardinal Mainz, oder Herzog Heinrich*) nicht gebühren mögen, über den Tod dieses Mannes (welche er alle mit der Wahrheit heftig erzürnet hat) sich je zu freuen, und ich hoffe, die Widersacher sollen sich nicht lange über seinen Tod freuen; denn die Person ist wohl in Christo verschieden,

*) Herzog Heinrich der jüngere zu Braunschweig-Wolfenbüttel, ein Feind der Reformation. Der Herausg.

aber die gewaltige, selige, göttliche Lehre dieses theuren Mannes lebet noch aufs allerstärkste.

Denn er war ohn Zweifel der Engel, davon in Apocalypsi 14. Cap. stehet, der da geflogen hat mitten durch den Himmel und hatte ein ewig Evangelium ꝛc. Wie denn der Text saget:

Und ich sah einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewig Evangelium, zu verkündigen denen, die auf Erden sitzen und wohnen, und allen Heiden und Geschlechten und Sprachen und Völkern. Und sprach mit lauter Stimme: Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre, denn die Zeit seines Gerichts ist kommen, und betet an den, der gemacht hat Himmel und Erden, und das Meer und die Wasserbrunnen. Und ein ander Engel folget nach, der sprach: Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon die große Stadt, denn sie hat mit dem Wein ihrer Hurerei getränket alle Heiden.

Dieser Engel, der da saget: Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre, war D. Martinus Luther. Und daß hie stehet: Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre, das sind die zwei Stükke der Lehre D. Martini Luthers, das Gesetz und das Evangelium, durch welche die ganze Schrift geöffnet wird, und Christus erkannt wird, unser Gerechtigkeit und ewiges Leben, zu welchen zweien er auch diß Stück zugesetzt hat (die Zeit seines Gerichts ist kommen), und hat gelehrt vom rechten Gebet und Anrufung gegen Gott, den himmlischen Vater, im Geist und in der Wahrheit, wie der Engel Apocal. 14. auch saget: Betet an den, der da gemacht hat Himmel und Erden.

Denn nach der Lehre dieses Engels, wird folgen ein ander Engel, welcher Trost wird predigen der betrübten und angefochtenen Kirchen, und über die Widersacher Blitz und Donner ewiges Gerichts und Verdammniß; wie denn der ander Engel sprach: Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die große Stadt. Darum werden die Widersacher von diesem unsern Betrübniß nicht lange sich freuen, wie auch Christus saget, Joh. 16: Euer Betrübniß soll zur Freude werden. Denn dem Apocalypsi nach, im gemeldten 14. Cap., sehen wir, daß das vorher gangen ist, und noch gehet. Soll Apocalypsis etwas sein, so wird ohn Zweifel das ander folgen.

Aber ach! wie laufe ich so weit mit meiner Rede, in diesem unsern Weinen und Betrübniß? Diß sey genung von un-

serm billigen Trauren geredt; denn wir trauren ja billig, daß ein solcher theurer Mann, rechter Bischof und Seelenhirte, von uns geschieden. Aber in diesem Betrübniß sollen wir auch billig erkennen Gottes Güte und Barmherzigkeit gegen uns, und Gott danken, daß er nach hundert Jahren, von dem Tode des heiligen Johannes Huß (welcher um der Wahrheit willen getödtet ist Anno 1415) bald uns erwecket hat, durch seinen Geist, diesen theuren Doctorem Martinum Lutherum, wider die antichristische Lehre des leidigen satanischen Pabsts, und wider die Teufelslehren, wie denn Johannes Huß von einem künftigen Schwan selbst geprophezeiet hat vor seinem Tode; denn Huß heißt auf böhmisch eine Gans; ihr bratet (saget Johann Huß) jetzt eine Gans, Gott wird aber einen Schwan erwecken, den werdet ihr nicht brennen noch braten. Und da sie wider ihn viel schreieten, daß er ihnen nicht konnte antworten, soll er gesagt haben: nach hundert Jahren will ich euch antworten. Das hat er redlich gethan, durch unsern lieben Vater, D. Lutherum, und eben angefangen, im folgenden Jahr nach hundert Jahren. Ja, wir sollen Gott danken, daß er den theuren Mann uns erhalten hat, und seiner Kirche, in dem heftigen Streiten, in so viel harten Kämpfen, und daß durch ihn Christus so oft obgesieget hat, nun fast bis in die 30 Jahr, dem Herrn Christo sey Lob und Ehr in Ewigkeit, Amen.

Wir sollen uns aber auch mit unserm lieben Vater Luthero freuen, daß er also, in dem höchsten Apostel- und Propheten-Amt, in welchem er seinen Befehl treulich ausgericht, hin von uns gegangen und abgeschieden ist, zu dem Herrn Christo, da denn sind die heiligen Patriarchen, Propheten, Apostel, und viele, denen er das Evangelium geprredigt hat, alle heilige Engel, Lazarus im Schooß Abrahä, das ist, in der ewigen Freude aller Gläubigen. Wie das jetzt zugehe, bis auf den jüngsten Tag, das werden wir erfahren, wie Paulus sagt zum Philipp. am 1: Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein; wie in den Geschichten der Aposteln auch Stephanus sagt: Herr Jesu nimm auf zu dir meinen Geist; und Christus zum Schächer: heute wirst du mit mir im Paradieß sein.

Denn es hat keinen Zweifel, wie der Geist Christi war in den Händen des Vaters, da er gesagt hat: Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist ꝛc. bis zu der Auferstehung am

Ostertage. Also werden unsere Geister in den Händen Christi sein, bis zu unser Auferstehung; denn also lauten die Worte von Lazaro: jetzt aber wird er getröstet, du aber wirst gequälet.

Was mittler Zeit, bis an den jüngsten Tag, die Gläubigen für eine Ruhe oder Trost haben, oder die Gottlosen für eine Unruhe oder Qual, daß können wir aus der Schrift nicht so eben sagen; die Schrift saget: sie schlafen, wie Paulus saget zum Thessal. von denen die da schlafen. Gleich aber, wie im natürlichen Schlafe die Gesunden in einem süßen Schlafe ruhen, und dadurch erquickt, stärker und gesünder werden, die Ungesunden aber, oder die Betrübten, und sonderlich die in Todesschrecken oder Furcht sind, schwerlich, mit schrecklichen Träumen und unruhig schlafen, also daß ihnen der Schlaf nicht eine Ruhe, sondern ein schreckliche, wüstere Unruhe ist, denn das Wachen; also ist ein Unterschied zwischen der Gläubigen und Gottlosen Schlaf, aber hievon können wir nicht weiter reden oder schließen, denn wie der Schrift Worte lauten.

Unser lieber Vater, D. Martinus Luther, hat nun erlanget, das er oft begehrt hat, und wenn er jetzt wieder zu uns sollte kommen, so würde er unser Trauren und Zagen strafen, mit dem Wort Christi Joh. 16: So ihr mich lieb hättet, würdet ihr euch freuen, denn ich gehe zum Vater, und würdet mir gönnen, die ewige Ruhe und Freude. Christus hat den Tod für uns überwunden, was zagen wir denn? Der Tod des Leibes ist uns ein Anfang des ewigen Lebens, durch Jesum Christum, unsern Herrn, der für uns ein edel, theuer Opfer worden ist.

Ich gedenke noch, wenn der Ehrwürdige, unser lieber Vater, D. Martinus Luther, etliche sah süßiglich entschlafen, im Bekenntniß Christi, daß er sprach: Gebe mir Gott, daß ich auch so süßiglich entschlafen möge, im Schooß Christi, und nicht mit langen Todesschmerzen der Leib gequälet werde, doch geschehe Gottes Wille.

*) Es sind auch vorgehende Anzeigung gewesen, daß un-

---

*) In dem Wittenberger Abdruck, durch Georgen Rhaw 1546 folgen die Worte: Es sind auch — bis: anders geschickt, hier; in den Ausgaben aber, die in demselben Jahre zu Zwickau und Frankfurt a. M. erschienen, steht dieser Absatz unten nach den Worten: seinen Geist in die Hände befohlen. So auch in spätern Abdrücken. Der Herausg.

ser lieber Vater, Doctor Martinus, in ein besser Leben wandern würde, denn dieß ganze Jahr durch hat er oft zu uns gesagt, er begehre an ein andern Ort zu ziehen, ist auch öfter in diesem Jahre vor seinem Tode ausgezogen, denn zuvor in vielen Jahren, nemlich in sein Vaterland gen Mansfeld, zum Bischofe gen Zeiz, gen Merseburg, gen Halle. Diß sind gleich Anzeigung und Prophezeiung gewesen, daß er diese selige Reise würde thun in ein besser Leben; daher hat sichs auch begeben, daß er bei denen Edlen und Wohlgebornen Grafen und Herrn zu Mansfeld, in der Stadt Eisleben, da er geboren und getauft, aus diesem Leben abgeschieden und gereiset ist, nicht anders, denn wie ers begehret hat, ausgenommen, daß er die Zeit lieber hätte wollen bei uns, seinem lieben Weibe und Kindern sein, aber Gott hats anders geschickt.

Hie bei uns zu Wittenberg in der Universität war Magister Ambrosius Bernardus, von Güterboch, mein lieber Bruder, ein recht frommer Mann, welcher Christum lieb hatte, der lag etliche Tage für seinem Ende sehr schwach und krank, bis in den Tod, und Gott benahm ihm doch das Fühlen der Krankheit, als ob er schon in einem andern Leben wäre gewest, redet mit uns, wie er wollte zu uns kommen, und mit uns fröhlich sein. Daß er so krank war und sterben müßte, davon wußte er gar nichts; er sah gewiß den Tod nicht, darum konnte er nicht für dem Tod erschrecken; ja er war nicht mehr in diesem Leben, ohn allein, wenn man von Christo redet, so bekennet er frei von Herzen die große Gnade und Seligkeit, die uns vom himmlischen Vater in Christo widerfahren ist. Denn er hatte Christum lieb und pflog gern zu beten, und Gott den Vater anrufen im Geist und Wahrheit. Wenn man ihm denn (als einem, der zu sich selbs gekommen war) bald darauf wollte sagen von seinem geliebten Weibe, Kindern, Hause, Geld, Schuld rc., so war er wieder bald nicht bei sich selbs, sondern als in einer andern Welt (doch kannte er uns alle und nennete uns mit Namen) redet fröhlich, mit Lachen und lieblichem Scherzen von andern Dingen, also daß einer, der seine Phantasey nicht wußte, gedenken möchte, er wäre gar gesund und müßte sonst für die Langweile im Bette liegen. Aber unser lieber Herr Jesus Christus nahm ihn aus diesem Leben zu sich, in solcher Phantasey, aber doch in guter Bekenntniß des christli-

chen Glaubens; also daß er schon todt war dieser Welt etlich Tage zuvor, ehe denn er starb. Denn er wußte gar nichts auf Erden, dafür er sorgen möchte. Ja, es war ihm alles aus dem Herzen genommen, daß er auch sein Krankheit nicht fühlet, bekümmerte sich nichts um den Tod, ja er sah auch den Tod nicht, wie sollte er denn für der Sünde und für dem Tode erschrecken? Also daß wir in ihm für Augen sahen das Wort Christi Johann. 8. welches allen Christgläubigen widerfähret: So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Denn ob sie nicht alle so leicht dahin sterben als dieser Ambrosius, sondern mit großen Schmerzen, wie der Sohn Gottes selbs am Kreuze starb, doch wenn das liebe Stündlein kommt, sehen sie das Leben und nicht den Tod, und sprechen alle: Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist; wie denn unsern herzlieben Vater, Doctorem Martinum, unser lieber Herr Jesus Christus mit solchem seligen Abschied aus diesem Jammerthale zu sich genommen hat. Gott sei Lob und Dank in Ewigkeit.

In der Krankheit Magistri Ambrosii, da ich sah, daß er auch nicht schlief, bat ich zween Doctores Medicinä, sie wollten ihm einen starken Schlaftrank zurichten; die antworten mir: solches wäre fährlich, und man möchte ihnen die Schuld geben, so es übel geriethe. Ich sprach: ich wills verantworten, wenn er auch schon darüber bleiben würde, gebets ihm im Namen Gottes, als einem Desperato, wer weiß, es möchte helfen. Solchen Trank gaben ihm die Medici, aber nicht so stark, wie ich begehrete, denn sie besorgeten sich etwas. Da kam ihm der Schlaf mit Gewalt, daß er bei zwo Stunden schlief; aber da er aufwachete, fühlete er sein Wehe und klagete darüber, und redet mit seinem Weibe von allerlei Nothsachen verständiglich; aber bald darnach, ohngefährlich nach anderthalber Stunde, war er wieder in seinem fröhlichen Wesen, wie zuvor, wußte nicht mehr von dieser Welt, bis daß er nach etlichen Tagen Christo den Geist aufgab.

Solche selige und fröhliche Historia von Magistro Ambrosio, unserm lieben Bruder, habe ich jetzt gern gesagt, um zweierlei Ursachen; zum ersten, daß ich euer Liebe damit ein wenig möchte aufhalten von dem Heulen und Weinen, welches uns nun billig angekommen ist. Gott hat uns betrübt, seine

Gnade tröste uns wieder. Zum andern, daß solche Historia dienet zu unser Sachen, da wir jetzo von reden.

Denn dieser Magister Ambrosius war Doctoris Martini Schwager, darum besucht er ihn so oft in seiner Krankheit. Und wenn er von Christo mit ihm redet, so redet Ambrosius auch von Christo, nach dem lieben Evangelio, wie gesagt, aber wenn er mit ihm wollte reden vom Weibe, Kindern, Gütern ꝛc., so wußte Ambrosius nichts von solchen Sachen, sondern phantastret bald fröhlich mit andern Worten, wie zuvor gesagt; besondern saget er mit Lachen und Danksagen dem Doctor: Herr Doctor, Dank habet, daß ihr zu mir kommen seid, ich will wieder zu euch kommen, auf den Abend einmal; da wollen wir zusammen gute Collation halten, und ich will dann von vielen fröhlichen Sachen mit euch reden. Zwar jetzt mögen sie beide solches ausrichten im ewigen Leben, da sie beide hingereiset sind. In diesem Leben haben sie auf die Weise nicht mögen zusammen kommen.

Da nun der Doctor Martinus von ihm ging, sprach der Doctor zu mir: der ist dahin, er weiß von keinem Tode; wenn wir ihm rathen wollen, wie er seine Sache soll bestellen, so weiß er nicht mehr von dieser Welt und Leben, sondern ist fröhlich, lachet, schlägt uns ander Dinge für mit seiner fröhlichen Phantasey, spottet unser noch dazu mit solchen Worten, als wollte er sagen: ich weiß nichts mehr auf Erden zu bestellen, oder zu besorgen. Gott gebe mir doch auch kurz solche stille und selige Todesstunde, was soll ich mehr auf Erden machen?

Da nun Magister Ambrosius im harten Winter begraben war, Anno 1542 Mense Januario, ging nicht lange darnach Doctor Martinus mit mir für dem Grabe über, da weiset er mit der Hand aufs Grab und sprach: Der wußte nicht, daß er krank war, er wußte auch nicht, daß er starb, und war doch nicht ohn Bekenntniß Christi, da liegt er, er weiß noch nicht, daß er todt ist. Lieber Herr Jesu Christi, nimm mich auch also aus diesem Jammerthale zu dir.

Solches mußte ich oft von meinem lieben Vater hören, und wenn er meinen Unwillen merket, zu Zeiten auch aus meinen Worten, so sprach er zu mir: Bittet doch unsern lieben Herrn Gott, daß er mich kurz von hinnen zu sich nehme; ich kann nichts mehr thun auf Erden; ich bin euch nichts mehr

nütze, helft mir mit eurem Gebet; bittet nicht, daß ich länger lebe. Nun kann ein jeglicher wohl gedenken, was ich meinem lieben Vater, unserm herzlieben Doctor, auf solche Wort geantwortet habe. Das alles zeiget an, wie gern er dieses Jammerlebens in seinen letzten Tagen wollte los sein, und mit Christo sein, damit hat er auch sein consummatum est gesungen, und dem himmlischen Vater seinen Geist in die Hände befohlen.

Daß ihr aber auch ein kurzen Bericht habt, lieben Freunde, von unsers herzlieben Vaters, Doctoris Martini, seligem Abschiede, da er merket, daß seine Stunde kommen wäre, hat er also gebetet:

O mein himmlischer Vater, ein Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, du Gott alles Trostes, ich danke dir, daß du mir deinen lieben Sohn Jesum Christum offenbaret hast, an den ich glaube, den ich gepredigt und bekannt hab, den ich geliebet und gelobet hab, welchen der leidige Pabst, und alle Gottlosen schänden, verfolgen und lästern, ich bitte dich, mein Herr Jesu Christe, laß dir mein Seelchen befohlen seyn. O himmlischer Vater, ob ich schon diesen Leib lassen, und aus diesem Leben hinweg gerissen werden muß, so weiß ich doch gewiß, daß ich bei dir ewig bleiben, und aus deinen Händen mich niemand reissen kann.

Und folgends hat er dreimahl gesagt: In deine Hände befehl ich meinen Geist; du hast mich erlöset, du treuer Gott.

Item Johannis 3.

Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht sollen verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Und hat also seine Hände gefalten, und in feiner Stille seinen Geist Christo aufgegeben; darum sollen wir uns billig mit ihm freuen, so viel wir für Trauren könnten.

Hie muß ich gedenken des heiligen Bischofs St. Martini, von welchem die Historia sagt, daß alle Ketzer erblaßten und erbleichten für seinen Nahmen. Item, daß ein groß Weinen und Trauren gewesen ist aller gläubigen und rechten Christen, über den Tod St. Martini. Item, daß ein Disputiren und Hader worden ist unter etlichen Städten und Landen, welche den Leib St. Martini sollten behalten, und bei sich begraben. Diß alles hat sich gleichergestalt bei diesem heiligen Apostel und

Propheten Christi, unserm Prediger und Evangelisten in deutschen Landen, D. Martino zugetragen; aber davon will ich nicht nach der Länge reden. Gott hat ihn nun selbs werth und lieb, und erhält ihn in seinem Schooß, der in diesem Leben uns und die Kirchen Christi sehr lieb gehabt; vergelte es unserm herzlieben Vater Gott in jenem Leben, da wir alle auch hoffen zu ihm zu kommen.

Gebe Gott, daß auch auf die Nachkommen, der Geist Gottes zweimal mehr zu reden sey, denn der hohe theure Mann geredt hat, und in den Kirchen, die der liebe Vater gepflanzt hat; wie denn der Prophet Elisa von dem Elia bittet, da er von dem Elisa in einem Wetter hinweg genommen ward.

So wir aber fürchten oder gedenken, daß Gott den theuren Mann, um unser Sünde und Undankbarkeit willen, weggenommen hat, so sollen wir unser Leben bessern, durch Christum Gott, unsern himmlischen Vater, herzlich anrufen, daß wir bleiben mögen in der seligen reinen Lehre vom Glauben, und beschützet werden durch Christum, wider die Rotten und Tyrannen, und wider alle Pforten der Höllen. Beschirme, Herr Christe, deine arme Christenheit, daß sie dich lobe in Ewigkeit. Hilf uns Gott, unser Heiland, und errette uns um der Ehre willen deines Namens, und sey gnädig unsern Sünden, um deines heiligen Namens willen. Erhalte in deiner Kirche treue und gute Prediger, gib denselbigen Kraft und Stärke, durch den heiligen Geist, wie der 68. Psalm sagt: der Herr gibt das Wort mit großen Scharen Evangelisten.

Die unverschämten, greulichen, großen Lästerungen der Widersacher und der verstockten Pfaffen und Mönche, und dazu auch unser Undankbarkeit, könnte nun wol sein in der Welt großes Unglücks und Strafe Gottes Ursache. Aber wir sollen bitten Gott den Vater im Namen des Sohnes, unsers Herrn, Jesu Christi, daß er um seines Namens willen thun wolle und erfüllen und wahr machen das Epitaphium und Prophecey, welches ihm unser lieber Vater, D. Martinus selbs gemacht hat:

Pestis eram vivus, moriens tua mors ero, Papa. Das ist auf deutsch: Pabst, Pabst, da ich lebete, da war ich deine Pestilenz, wenn ich sterbe, so will ich dir dein bitter Tod sein. Gott sei gelobt in Ewigkeit, durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen. Laßt uns beten 2c.

Rede

vor

der Leiche D. Martin Luthers

gehalten

durch

Philipp Melanchthon

zu Wittenberg, am 22. Februar 1546.

(Aus dem Lateinischen).

Wiewohl ich in diesem gemeinen Leid und Trauren vor eigenem Schmerz und Weinen schwerlich reden kann, jedoch weil ich in dieser ansehnlichen Versammlung etwas sagen soll, will ich, nicht wie der Heiden Gewohnheit gewesen, allein des Verstorbenen Lob preisen, sondern diese Versammlung ermahnen der wunderbarlichen Regierung und Fährlichkeiten der Kirche, auf daß wir bedenken, was wir uns sollen lassen zu Herzen gehen, wornach wir trachten und nach welchen Exempeln wir unser Leben richten sollen. Denn obwohl die gottlosen Weltherzen dafür halten, es gehe in solchen vielfältigen Zerrüttungen des menschlichen Lebens alles nach Ohngefähr und ohne göttliche Regierung, so sollen doch wir, als die durch so viele klare Zeugnisse von Gott gestärkt werden, die Kirche unterscheiden und sondern von dem rohen Haufen, und festiglich schließen, daß dieselbe wahrhaftig regiert und beschützet werde von Gott, und sollen ihr Regiment recht ansehen, die wahren Führer derselben erkennen und ihr Leben betrachten, und uns rechtschaffene Führer und Lehrer erwählen, welchen wir fromm nachfolgen und Ehre erweisen sollen. Solche große und wichtige Sachen soll man bedenken, und davon reden, so oft des ehrwürdigen Mannes, D. Martin Luthers, unsers herzlieben Vaters und Lehrers gedacht wird, und obwohl viel gottloser Leute ihm grimmig feind gewesen, so sollen doch wir, die wir wissen, daß er ein Prediger des Evangelii, von Gott sonderlich erwecket, gewesen ist, ihn lieben und loben, und allerlei Zeugnisse zusammen suchen, welche offenbar machen, daß seine Lehre nicht sei ein unchristlich und aufrührisch Fürgeben, mit blindem Frevel ausgebreitet, wie viele gottlose Leute dafür halten, sondern eine Offenbarung des Willens Gottes und des wahren Gottesdienstes, eine Auslegung der heiligen Schriften, und eine Verkündigung des Wortes Gottes, das ist das Evangelii Jesu Christi.

Wiewohl man in den Reden, die in solchen Fällen gehalten werden, viel zu sagen pflegt von den sonderlichen Tugenden, so das Leben derer, die man lobet, geziert haben; so will ichs doch anstehen lassen, jetzt davon zu reden, und allein von diesem fürnehmsten Stücke sprechen, nämlich von seinem Kirchenamte. Denn also sollen fromme Herzen allezeit dafür halten, weil er der Kirche die reine Lehre des Heils erklärt hat, so soll man Gott dafür danken, daß er ihn erwecket, und seine Arbeit, Treue und Beständigkeit und andere Tugend loben und sein Gedächtniß unter allen Frommen lieb und werth halten.

So wollen wir nun unsere Red anfangen, wie St. Paulus spricht, daß Gottes Sohn sitzet zur Rechten des ewigen Vaters und verleihet den Menschen Gaben, das ist das Wort des Evangelii und den heiligen Geist, und auf daß sie derselben theilhaftig werden, erwecket er Propheten, Apostel, Lehrer und Hirten, und nimmt sie aus unserer Mitten, das ist derer, die da lernen und lesen, hören und lieben die Schriften der Propheten und Apostel. Und er berufet zu solchem Kampfe nicht allein diejenigen, so in der ordentlichen Oberkeit sind, sondern greift oft sie selbst mit Krieg an durch Lehrer, die er aus andern Ständen erwählet. Es ist erfreulich und nützlich zu sehen, wenn man die Kirche in allen Zeiten betrachtet, und erkennet, daß Gottes Güte immerdar heilsame Lehrer in solcher Ordnung auf einander gesendet hat, daß, gleichwie in einer Schlacht, wo die Vorderen hinweg genommen, alsbald andere in derselben Fußstapfen treten. Wie die ersten Väter auf einander gefolget, ist bekannt, als Adam, Seth, Enoch, Methusala, Noah und Sem. Da dieser noch lebte und in der Nähe bei Sodoma wohnte, und die Völker allbereits die Lehre der Väter Noah und Sem vergessen hatten und hin und wieder die Götzen ehreten, ist Abraham erwecket worden, daß er des Sem Gefährte und Mithelfer werde in dem hohen Werke, die wahre Lehre auszubreiten. Nach diesem sind gefolget Isaak, Jakob, Joseph, der im ganzen Aegypterland, welches dazumal das herrlichste Reich auf dem ganzen Erdboden gewesen ist, das Licht der Lehre angezündet. Darauf Moses, Josua, Samuel, David, Elias, Elisa; diesen hat Jesaias gehört, den Jesaias Jeremias, diesen Daniel, den Daniel Zacharias, hernach Esdras und Onias. Nach diesem die Makkabäer; darauf Simeon, Zacharias, Johannes der

Taufer, Christus und die Apostel. Diese stetige Reihe ist erfreulich zu betrachten, und ein herrlich Zeugniß, daß Gott immerdar bei der Kirche gegenwärtig ist.

Nach den Aposteln folget eine Schar, welche, wiewohl sie schwächer ist, Gott dennoch mit Zeugnissen geziert hat; Polycarpus, Irenäus, Gregorius von Nazianz, Basilius, Augustinus, Prosper, Maximus, Hugo, Bernardus, Tauler und anderswo andere. Und obwohl diese letzte Zeit am wenigsten begabt ist, so hat doch Gott stets einige Ueberreste aufbewahret; aber es ist offenbar, daß Gott durch Luthers Wort das Licht des Evangelii herrlicher angezündet hat. Darum soll er auch gezählt werden zu der edlen Schar der tapfersten Männer, welche Gott gesendet hat, seine Kirche zusammen zu bringen und wieder aufzurichten, und welche wir für die herrlichsten Blumen des menschlichen Geschlechts halten sollen.

Auch muß man zwar als große Männer billig rühmen Solon, Themistokles, Scipio, Augustus und andere, welche große Reiche aufgerichtet oder beherrscht haben; aber sie sind dennoch viel geringer, denn diese unsere Fürsten, Jesaias, Johannes der Taufer, Paulus, Augustinus und Luther. Solchen Unterschied sollen wir in der christlichen Kirche erkennen und betrachten.

Was sind denn die großen und wahrhaftigen Dinge, so Luther offenbaret hat, welche bezeugen, daß sein Leben billig zu loben sei? denn es schreien ihrer viele, es sei die Kirche zerrüttet, und solche Zwiespalt ausgebreitet, die niemand wieder zur Einigkeit bringen könne. Diesen antworte ich, das Regiment der Kirche ist dergestalt eingerichtet, daß, wenn der heilige Geist die Welt strafet, Spaltungen entspringen wegen der Gottlosen Halsstarrigkeit, und die Schuld ist deren, die den Sohn Gottes nicht hören wollen, von welchem doch der himmlische Vater saget: den sollet ihr hören. Luther hat die wahre Lehre des Heils offenbaret; denn es ist unleugbar, daß die greulichste Finsterniß in der Lehre von der Buße gewesen. Diese hat er zerstreuet und klärlich gezeiget, was rechte Buße sei und welches da sei der wahre Port und gewisse Trost des Gemüthes, das die Erkenntniß des göttlichen Zornes erschreckt hat. Er hat die Lehre Pauli erkläret, welche sagt, der Mensch werde gerecht durch den Glauben. Er hat auch gezeiget den Unterschied zwischen dem Gesetze und dem Evangelio, zwischem dem Geiste der Gerechtig-

keit und der äußerlichen weltlichen Zucht. Er hat gelehret, was rechte Anrufung Gottes sei, und die ganze Kirche abgewendet von dem heidnischen Wahnsinn, welcher da träumet, man könne Gott anrufen, obgleich das Gemüth, von heidnischem Zweifel unterdrückt, Gott fliehe. Er hat uns unterrichtet, daß die Anrufung Gottes geschehen muß im Glauben und guten Gewissen, und hat uns gewiesen zu dem einigen Mittler, dem Sohne Gottes, der da sitzet zur Rechten des ewigen Vaters und uns vertritt, und nicht zu Bildern, noch zu verstorbenen Menschen, wie denn die Gottlosen in schrecklicher Unsinnigkeit Bilder und Todte anrufen.

Auch hat er gelehret von andern guten Werken, die Gott wohlgefällig sind, und das weltliche Leben also gezieret und bewahret wie es nie zuvor durch Schriften gezieret und bewahret worden. Endlich hat er von den nothwendigen christlichen Werken unterschieden und abgesondert die kindische Uebung in menschlichen Gebräuchen, Gewohnheiten und Satzungen, so die rechte Anrufung Gottes verhindern. Und damit die gereinigte himmlische Lehre auf die Nachkommen fortgepflanzet werde, hat er der Propheten und Aposteln Schriften in deutsche Sprache gedolmetscht, mit solcher Klarheit, daß diese Dolmetschung mehr Lichts dem Leser gibt, denn vieler Andern Auslegung. Auch hat er selbst viele Auslegungen hinzugethan, von welchen Erasmus von Rotterdam bezeuget hat, daß sie alle andern übertreffen, so vorhanden sind. Und wie geschrieben stehet von denen, welche Jerusalem wieder aufbauten, daß sie mit einer Hand am Bau arbeiteten, und in der andern das Schwerdt führeten, also hat auch er zugleich wider die Feinde der reinen Lehre gefochten und viele Auslegungen, voll der himmlischen Lehre, geschrieben, und daneben vieler Gewissen mit gottseligem Rathe geholfen.

Da viele Hauptstücke der christlichen Lehre hoch über alle menschliche Vernunft erhaben sind, als die Lehre von der Vergebung der Sünden und dem Glauben, so muß man bekennen, daß er von Gott gelehret sei; und unserer viele haben auch seine Kämpfe gesehen, in welchen er gelernet hat, daß man müsse durch den Glauben annehmen, daß wir von Gott zu Gnaden aufgenommen und erhöret werden.

Darum werden fromme Herzen immer und ewiglich die Wohlthaten, so Gott der Kirche durch Luther erzeiget hat, rüh-

men und preisen; zuerst Gott dafür Dank sagen, dann aber öffentlich bekennen, daß sie auch dieses Mannes treuem Fleiß viel zu danken haben, obwohl die Gottlosen, welche die ganze Kirche verlachen, solche hohe Tugend für nichtig Kinderwerk, oder für Wahnwitz halten.

Es ist auch nicht solch Gezänk erregt worden, das nicht möchte geschlichtet werden, auch nicht der Apfel der Zwietracht in die Kirche geworfen, wie einige Witzlinge sagen, und noch weniger sind dunkle Räthsel vorgestellet. Denn die Verständigen und Frommen, die nicht muthwillige Verkehrung der rechten Lehre suchen, müssen leicht erkennen, wenn sie die Sätze zusammen halten, welche sich reimen mit der göttlichen Lehre und welche sich nicht reimen; ja es ist kein Zweifel, daß in allen gottesfürchtigen Herzen diese zwiespältigen Meinungen schon geörtert und vereinigt sind. Denn da Gott sich und seinen Willen in den Schriften der Propheten und Apostel hat wollen offenbaren, so soll man nicht dafür halten, daß solch Wort zweifelhaft sei, wie der Sybille weissagende Blätter, die da der Wind aufnimmt und zerstreuet.

Doch haben etliche, sonst gutherzige, Leute geklagt, daß Luther heftiger gewesen, als sichs gebühret. Ich will hier keinem Theil beilegen, sondern antworten, was Erasmus oft gesagt hat: Gott hat dieser letzten Zeit, wo große Krankheit überhand genommen, auch einen scharfen Arzt gegeben. Und weil er solch Werkzeug wider so stolze und freche Feinde der Wahrheit erweckt hat, wie er zu Jeremias spricht: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund, daß du zerstören und erbauen sollst; und weil er dasselbige, als ein Gorgonenhaupt ihnen hat vorwerfen wollen, so werden jene vergebens darob mit Gott hadern. Auch führet Gott seine Kirche nicht nach menschlichem Rath, und will nicht, daß seine Werkzeuge durchaus sollen gleich sein. Es ist aber gewöhnlich, daß die Gemüther, so eingezogen und glimpflicher Art sind, nicht Gefallen haben an großer Heftigkeit in Andern, sie sei gut oder böse. Als Aristides sah, wie Themistokles mit gewaltigem Muthe große Dinge begann, gönnte er von Herzen seinem Vaterlande solche Wohlfahrt, aber er befliß sich, jenes entzündeten Muth zu mäßigen und im Zaume zu halten.

Auch leugne ich selbst nicht, daß solche heftige Neigung zu-

weilen sündige; denn es ist doch niemand in dieser schwachen Natur ohne alle Gebrechen. Doch wenn indeß jemand so ist, wie die Alten von Herkules und Cimon gesagt haben: er ist zwar nicht immer höflich, aber sonst gut und aufrichtig, so ist er ein Biedermann und billig zu loben, und wo jemand in der Kirche, wie Paulus spricht, ritterlich streitet, und den Glauben und gutes Gewissen behält, so ist er Gott gefällig und auch von uns in Ehren zu halten.

Wir wissen, ein solcher war Luther. Denn er hat beständiglich die reine Lehre verfochten und sein Gewissen unverletzt erhalten. Auch muß ein jeder, der ihn recht erkannt, bezeugen, daß er ein sehr gütiger Mann gewesen, und unter seinen Freunden sich immerdar liebreich erzeiget, nie aber eigensinnig und zänkisch. Und es war doch dabei ein Ernst in seinem Wesen, als einem solchen Manne gebühret, kurz es war in ihm ein Herz ohne Falsch und ein freundlicher Mund; oder vielmehr, wie Paulus spricht, alles was wahrhaftig, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich ist und wohl lautet; daher ist offenbar, daß jene Härte aus ernstem Eifer für die Wahrheit, und nicht aus einem zänkischen oder rauhen Gemüthe entsprungen. Solches müssen wir alle und viele Fremde bezeugen. Welch eine schöne herrliche Rede wäre zu halten, wenn ich mir fürgenommen hätte, dieses Mannes Lob zu verkünden, und sein Leben zu erzählen, das er auf drei und sechszig Jahre gebracht hat, bei steter ernster Uebung in Gottesfurcht und in allen nützlichen Kenntnissen und Künsten. Man hat nie unzüchtiges Wesen an ihm gespüret, keine aufrührische Rede von ihm gehöret, sondern er ist oft Ursach gewesen, die Kriegsrüstung abzulegen, und nie hat er bei Kirchenhändeln Ränke gesucht, seine oder der Seinen Gewalt zu mehren. Solche Weisheit und Tugend achte ich so groß, daß sie durch menschlichen Fleiß allein nicht erlangt werden mögen, sondern es muß Gottes Gnade die Gemüther dabei leiten, und bezwingen, sonderlich die, welche, wie offenbar Luther, einen heftigen, hohen, feurigen Muth haben.

Was soll ich von seinen andern Tugenden sagen? Ich bin oft selbst dazu gekommen, wann er mit Thränen für die ganze Kirche sein Gebet gesprochen. Denn er nahm sich fast täglich eine gewisse Zeit, etliche Psalmen zu sprechen, worunter er mit Seufzen und Weinen sein Gebet mengte, und sagte oft, er wäre

unwillig gegen diejenigen, so da aus Trägheit oder wegen ihrer Geschäfte vorgeben, es sei genug, Gott mit einem kurzen Seufzer anzurufen. Denn es ist uns, sprach er, von Gott eine Weise zu beten vorgeschrieben, auf daß, wenn wir sie lesen, das Herz dadurch entzündet werde, und auch der Mund bekenne, welchen Gott wir anrufen.

Daher haben wir auch gesehen, als oft wichtige Rathschläge und Handlungen über gemeine Gefahr vorgefallen, daß er eines gewaltigen Muths und ganz unerschrocken gewesen ist, auch vor keinem Drohen und Schrecken feige geworden. Denn er verließ sich vest, wie man spricht, auf den heiligen Anker, das ist, auf Gottes Hilfe, und ließ sich solchen Glauben nicht entreissen.

Auch war er eines so scharfen Verstandes, daß Er allein in verwirrten und schweren Händeln am meisten sah, was sich zur Sache schickte. Er war auch nicht, wie viele meinen, unachtsam den gemeinen Nutzen zu bedenken, oder Anderer Gesinnung zu erforschen; sondern er wußte, wie es um das Regiment stand, und merkte mit besonderem Fleiß den Sinn und Willen derer, mit welchen er lebte. Wiewohl er nun ganz hohen Verstandes war, las er dennoch sehr begierig die Schriften der alten und neuen Kirchenlehrer und dazu alle Historien, deren Beispiele er mit sonderlicher Geschicklichkeit auf gegenwärtige Händel zu ziehen wußte.

Wie beredt er gewesen, hat er in unvergänglichen Werken gezeigt, worin zu sehen, daß er ohne Zweifel allen gleichet, so als die trefflichsten Redner berühmt sind.

Da nun ein solcher Mann, der so gewaltiges Verstandes, so hoch gelehrt, durch lange Uebung versucht und erfahren, und mit hohen Heldentugenden gezieret gewesen, und von Gott ist erwählet worden, die Kirche wieder aufzurichten, der auch uns alle mit väterlichem Herzen gemeint hat, aus unserer Mitte hinweg genommen: so müssen wir billig trauren; denn wir gleichen nun den Waisen, die eines trefflichen treuen Vaters beraubt sind. Aber wiewohl wir Gottes Willen uns ergeben müssen, so sollen wir dennoch das Gedächtniß seiner Tugenden und Wohlthaten bei uns nicht lassen untergehen. Ja, wir wollen uns freuen der fröhlichen Gemeinschaft, die er jetzt hat mit Gott und dem Sohne Gottes, unserm Herrn Jesu Christo,

und mit den Propheten und Aposteln, wie er im Vertrauen zu Gottes Sohn immer begehrt und erwartet hat, und wo er nun nicht allein höret, daß die Arbeit und Beschwerde, so er bei der Ausbreitung der reinen Lehre erduldet hat, von Gott und der ganzen himmlischen Kirche gepriesen wird, sondern auch selbst, da er nun aus dem sterblichen Leibe, als aus einem Kerker, erlöset worden, und in eine andere trefflichere Schule gekommen, Gottes Wesen anschauet und die zwei Naturen, in dem Sohne vereinigt, und den ganzen göttlichen Rathschluß, wodurch die Kirche gegründet und erlöset worden, deutlich erkennet. Diese hohen und unbegreiflichen Dinge, die nur in kurzen Sprüchen der Schrift vorgetragen werden, hat er hie auf Erden gläubig betrachtet, und fühlet nun unaussprechliche Freude, da er sie offenbar vor Augen sieht, und danket Gott mit feurigem Herzen für diese hohe Wohlthat.

Da lernet er nun, warum Gottes Sohn das Wort und Ebenbild des ewigen Vaters genennet werde, und wie der heilige Geist das Band der Liebe sei zwischen dem ewigen Vater und dem Sohne und auch zwischen ihnen und der ganzen Kirche. Dieser hohen Lehre ersten Anfang hat er in diesem sterblichen Leben gelernet, und von diesen hohen Dingen, nämlich von dem Unterschiede wahrer und falscher Anrufung, von jener wahrhaften Erkenntniß Gottes, die da ansieht, wie Gott sich selbst durch sein Wort offenbaret und den wahren Gott von falschen Götzen sondert, hat er oft mit Ernst und Weisheit geredet.

Es haben ihn viele in dieser Versammlung hören auslegen den Spruch: Ihr werdet den Himmel offen sehen, und die Engel Gottes hinauf und hinab fahren auf des Menschen Sohn. Hier ermahnte er erstlich die Zuhörer, den herrlichen Trost ins Herz zu nehmen, daß uns der Himmel offen stehet, das ist, daß wir einen Zugang haben zu Gott, und die Riegel des göttlichen Zornes hinweg gezogen sind, so wir zu dem Sohne Zuflucht haben, daß Gott bei uns und unter uns wohnet, und diejenigen, so ihn anrufen, erhöret, führet und erhält.

Er vermahnete uns, diesen Rathschluß Gottes, den die ruchlosen Gottesverächter für eitel Fabel halten, entgegen zu setzen dem Zweifel des menschlichen Herzens, und den Anfech-

tungen, welche die bangen und scheuen Gemüther abhalten, Gott anzurufen und auf Gott zu vertrauen.

Alsdann sagte er, die Engel, so auf und nieder fahren auf des Menschen Sohn, seien die Diener des göttlichen Wortes, welche durch unseren Führer Christum hinauf zu Gott fahren, und von ihm das Licht des Evangelii und den heiligen Geist empfahen; darnach aber fahren sie hinab, das ist, sie führen das Lehramt auf Erden. Auch that er die Auslegung hinzu, daß eben diese himmlischen Geister, welche wir pflegen Engel zu nennen, durch die Anschauung der wunderbaren Vereinigung beider Naturen in dem Sohne, viel lernen und unsagliche Freude darob empfinden, und, da sie unseres Herrn Heerscharen sind zur Beschirmung der Kirche, durch dessen Hand geleitet und regiert werden.

Diese herrlichen Dinge schauet er jetzt selbst vor Augen, und wie er zuvor, von Christo geführet, hinauf und hinab fuhr, also siehet er nun auch, wie die Engel von ihm ausgesandt werden und freuet sich mit ihnen in der Betrachtung der göttlichen Weisheit und göttlicher Werke.

Wir haben auch in gutem Gedächtniß, wie er mit großer Lust redete von der Propheten Regierung, Lehramt, Gefahren und wunderbarlichen Rettungen, und wie er mit Weisheit und Verstand die ganze Zeit der Kirche Gottes in der Welt gegen einander hielt, damit er anzeigte, wie großes Verlangen er hätte, bei jenen heiligen Männern zu sein. Zu diesen hat er sich jetzt gesellet, und freuet sich, daß er ihre lebendige Stimme höret und mit ihnen reden kann, und auch sie grüßen freudig diesen Mitgesellen, und zusammen danken sie Gott, der seine Kirche vereinigt und erhält.

Wir zweifeln daher nicht, daß Luther bei Gott in ewiger Seligkeit ist. Billig trauren wir, daß wir einsam und verlassen sind, aber da auch wir dem Willen Gottes, der ihn von uns gerufen, Gehorsam schuldig sind, sollen wir wissen, daß Gott auch dieß von uns haben will, der Tugenden und Wohlthaten desselben eingedenk zu sein. Diese Dankbarkeit wollen wir ihm treulich leisten. Wir wollen erkennen, daß er ein heilsames Werkzeug Gottes gewesen ist und seine Lehre mit treuem Fleiße lernen. Auch wollen wir den Tugenden, die uns nothwendig sind, nach unserm Vermögen nachfolgen, als da sind,

Gottesfurcht, Glaube und Eifer im Gebete, Redlichkeit im Lehramte, Keuschheit, Vermeidung aufrührischer Rathschläge, Begierde zum Lernen. Und gleichwie man der andern frommen Führer der Kirche, deren Historie vorhanden ist, oft und viel gedenken soll, also sollen wir auch oft dieses Mannes Lehre und Leben betrachten, und dabei unsern Dank und unser Gebet vor Gott bringen, welches auch jetzt in dieser Versammlung zu thun sich gebühret. Darum sprechet mit mir aus frommen Herzen:

Allmächtiger Gott, ewiger Vater unsers Herrn Jesu Christi, der du dir eine Kirche gestiftet hast, sammt deinem eingeborenen Sohne, unserm Herrn, Jesu Christo, und dem heiligen Geiste, der du bist weise, gütig, barmherzig, ein gerechter Richter, wahrhaftig, stark, und Macht hast zu thun, was dir gefällt; wir danken dir, daß du deinem Sohne ein ewiges Erbe sammelst aus dem menschlichen Geschlechte, das Lehramt deines Wortes erhältst und dasselbige nun auch durch Luther wieder hergestellet hast, und bitten dich mit herzlichem Verlangen, daß du auch fort an deine Kirche erhalten und führen, und in uns bewahren wollest die reine Lehre, wie Jesaias für seine Jünger bittet, und unsere Herzen durch deinen heiligen Geist entzündest, auf daß wir dich recht anrufen und unser Leben fromm vollführen mögen.

Endlich, weil das Absterben großer Führer der Völker oft den Nachkommen Strafe bedeutet, so bitten wir, ich und alle, welchen das Lehramt befohlen ist, euch ernstlich, daß ihr die Fährlichkeit des jetzigen Weltlaufes bedenken wollet. Dort wüthen die Türken, dort drohen andere Feinde Krieg im Vaterlande, und hin und wieder findet man muthwillige frevelnde Geister, welche, sonderlich da sie Luthers ernsten Tadel nicht mehr zu fürchten haben, mit größerer Kühnheit die reine Lehre verderben werden.

Auf daß Gott solch Unglück abwende, sollen wir desto fleißiger sein, unser Leben und Lernen zu leiten, und immerdar den Spruch im Herzen behalten, daß wir, so lange wir

die reine Lehre des göttlichen Worts bewahren, hören, lernen, und lieben, Gottes Wohnung und Kirche sind, wie Gottes Sohn spricht: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. Durch diese herrliche Verheißung sollen wir uns erwecken, die göttliche Lehre zu lernen, und wissen, daß um der Kirche willen das ganze menschliche Geschlecht und das weltliche Regiment erhalten werden. Darum lasset uns das Gemüth auf die zukünftige Seligkeit richten, wozu Gott uns berufen, der sich wahrlich nicht umsonst durch so viel herrliche Zeugnisse uns offenbaret, noch vergebens seinen Sohn gesendet hat, sondern wahrhaftig liebt und sorgt für alle, die solche Wohlthat hochachten. Amen.

Ein Wort über Luther,

von

Johann Sleidan *).

Luther reisete zu den Grafen von Mansfeld, welche ihn gerufen, auf daß er einen Streit schlichtete, der zwischen ihnen über die Gränzen und die Erbschaft entstanden war. Wiewohl er nun in solche Händel sich nicht einzulassen gepflegt, sondern immer nur seines Berufes, der Lernung, sich beflissen; so konnte er doch, weil er aus Eisleben war, einer Stadt in der Grafschaft Mansfeld, diese Mühe und Arbeit ihnen und dem Vaterlande nicht weigern. Schon vor seiner Ankunft in Eisleben, zu Ende des Januars, war er schwacher Gesundheit; er besorgte jedoch die Sache, wozu er gerufen war, that auch einige Predigten und ging zum heiligen Abendmahl. Am 17ten des Februars aber wurde er von heftigen Brustbeschwerden befallen. Es waren bei ihm seine Söhne, Johannes, Martin und Paul, und einige Freunde, unter welchen auch Justus Jonas, Pfarrherr in Halle; aber wiewohl er schwächer geworden, so setzte er sich doch mit den übrigen Morgens und Abends zu Tische. Beim Abendessen redete er viel wichtige Worte, und gedachte auch der Frage, ob wir im ewigen Leben auch einander kennen würden. Als die Andern wünschten, die Antwort von ihm zu hören, da sprach er: Was geschah denn Adam? Er hatte Eva nie gesehen; denn als Gott sie schuf, lag er in tiefem Schlafe. Als er aber aufwachte und sie sah, fragte er nicht, wer sie sei, und woher sie komme, sondern sagte, sie sei Fleisch von seinem Fleische und Bein von seinem Beine. Woher wußte er das? Daher geschah es, daß er des heiligen Geistes voll und mit wahrhafter Erkenntniß Gottes begabt war. Auf gleiche Weise werden auch wir in jenem Leben durch Christum erweckt werden, und Aeltern, Weiber, Kinder und uns unter einander viel besser erkennen, als Adam Eva erkannte. Als er nach dem Essen sich entfernte, um, wie gewöhnlich, zu beten, wurde sein Brustschmerz stärker. Er nahm, nach dem Rathe einiger Freunde, geschabtes Einhorn in Wein, und schlief darauf anderthalb Stunden sehr sanft auf dem Ruhebettlein in seiner Stube. Als

*) Aus dem Lateinischen.

er aufgewacht war, ging er in die Kammer, und begab sich wiederum zur Ruhe, und seine anwesenden Freunde grüßend, sprach er: „Bittet zu Gott, daß er uns das Evangelium bewahre, denn der Papst und das Concilium zu Trient zürnen hart mit ihm." Nach diesen Worten schlummerte er einige Zeit, als aber die Krankheit zunahm, erwachte er nach Mitternacht, klagte über Beklemmung der Brust, und des Lebens Ende ahnend, betete er also zu Gott: „O mein himmlischer Vater, ein „Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, du Gott alles „Trostes, ich danke dir, daß du mir deinen Sohn Jesum Chri„stum offenbaret hast, an den ich geglaubet, den ich bekannt, „den ich geliebt und gelobet habe, und den der römische Papst „und der Gottlosen Haufe verfolgen und schänden, ich bitte dich, „mein Herr Jesu Christe, laß dir mein Seelchen befohlen seyn. „O mein himmlischer Vater, ob ich schon aus diesem Leben „hinweg gerissen werde, und diesen Leib nun lassen muß, so weiß „ich doch gewiß, daß ich bei dir ewig bleiben werde, und aus „deinen Händen mich niemand reißen kann."

Nicht lange nach diesem Gebete, als er mehrmal seinen Geist in Gottes Hände befohlen hatte, verschied er wie im Schlummer, ohne allen Todeskampf, so viel man merken konnte. So starb er in seiner Geburtsstadt, die er in vielen Jahren nicht gesehen, am 18. Februar, zu vieler Menschen größtem Leidwesen. Die Grafen von Mansfeld wünschten, ihn in ihrem Lande, wo er geboren war, zu begraben; aber auf Befehl des Kurfürsten wurde er mit allen Ehren nach Wittenberg gebracht, und fünf Tage nachher begraben. Er war ungefähr 63 Jahre alt; denn er war geboren im Jahre des Herrn 1483, am 10. November, von ehrbaren, belobten Aeltern, Johannes und Margaretha. Er wurde zu Hause in den ersten Kenntnissen unterrichtet, darauf gen Magdeburg und Eisenach geschickt, wo er seines Gleichen leicht übertraf. Nachher kam er nach Erfurt, wo er sich ganz der Dialektik und der Philosophie widmete, und als er sich daselbst einige Zeit aufgehalten, ging er, ohne seiner Aeltern und Verwandten Vorwissen, in das Kloster der Augustiner, legte sich ganz auf die Erforschung der heiligen Schriften, und gab die Rechtsgelehrsamkeit auf, die er früher getrieben. Als darauf in Wittenberg eine hohe Schule neu gestiftet worden, zog Staupitz, dem die Sorge dafür oblag, Luther als

Lehrer der Gottesgelehrtheit dahin. Nachher wurde Luther von seinem Orden nach Rom geschickt, eines Streites wegen, der daselbst anhängig war; dieß geschah im Jahre 1510 *). Nach seiner Rückkehr nahm er, auf seiner Freunde Antrieb, die Würde eines Doctors an, wozu Herzog Friedrich von Sachsen die Kosten gab. Seine Schriften geben Zeugniß, wie groß die Kraft und Fülle seiner Beredtsamkeit gewesen. Er hat gewißlich die deutsche Sprache sehr ausgebildet und bereichert und den höchsten Ruhm darin erlangt, da er aus der lateinischen Sprache verdeutscht hat, was, wie man gemeint, nicht verdeutscht werden könne, und die bedeutsamsten und eigensten Wörter gebraucht, und oft mit einem einzigen Worte die Sache vor Augen stellet. Er schreibt irgendwo von dem Papste, wie derselbe das Abendmahl entheiliget und die Messe auch für die Verstorbenen angeordnet habe, wobei er sagt, es sei derselbe mit seiner Messe nicht nur in alle Winkel der Christenheit gedrungen, sondern selbst ins Fegfeuer, aber das deutsche Wort, das er braucht **), deutet auf das Geräusch, das entstehen würde, wenn jemand aufgeschichtete Todtengebeine zusammen stürzte, oder eine Kugel hinein schleuderte. Er hatte einen unerschütterlichen Muth. Als er zuerst anfing, vom Ablaß zu lehren, wußte er nicht, wie weit die Sache gehen würde, wie er selbst gesteht, und er ging nur darauf aus, schrieb daher auch sehr demüthig an den Papst und andere; als er aber von Tage zu Tage in der Erkenntniß der heiligen Schrift weiter kam, und seine Lehre mit dem göttlichen Worte einig fand, da stellte er dem Ungestüm seiner Feinde und dem Hasse der ganzen Welt die tapferste Brust entgegen, und stand unbeweglich, wie eine eherne Mauer, aller Gefahr zum Trotze.

*) Bekanntlich ist die Zeit dieser Reise nicht genau zu bestimmen, aus allen Umständen aber am wahrscheinlichsten, daß Luther zu Ende des Jahres 1510 die Reise antrat und zu Johannis 1511 in Rom war. Dafür spricht auch ein Umstand, der bisher, so viel ich weiß, noch nicht bemerkt worden ist. Ulrich von Hutten kam zu Ende des Jahres 1510 nach Wittenberg, wo er bis gegen die Mitte des Jahres 1511 blieb. Wäre Luther in dieser Zeit in Wittenberg gewesen, so würde Hutten ihn kennen gelernt haben, daß dieser Luthern aber nicht persönlich kannte, sagt er selbst in seinem Briefe v. J. 1520, in Burkhardt's Comm. II. 127 ff. D. H.

**) „Zuletzt rumpelt er auch ins Fegfeuer unter die Todten" sagt er in den Schmalkaldischen Artikeln, Th. III. Art. 3.

Luthers sieben Gaben,

von

Philipp Jakob Spener.

Es ist nicht eine geringe Gnade Gottes, wann derselbe, nachdem er durch die unmittelbar Erleuchtete, wie in dem alten Testament Propheten, also in dem N. Apostel und apostolische Männer, diejenigen Schriften aufzeichnen lassen, welche der Kirche immerfort zum unbeweglichen Grund der Lehre dienen sollen, auch noch ferner zu aller Zeit solche Lehrer bescheret hat, welche die in gedachten heiligen Büchern derselben anvertraute Wahrheiten den Gemeinden vorzutragen, zu erklären, und also die Kirche immer weiter zu erbauen, von ihm geordnet, und mit dazu nöthigen Gaben ausgerüstet worden sind. Jedoch hat sich der allerweiseste Gott nach seiner Freiheit und Weisheit vorbehalten, sowohl was die Zahl, als auch das Maaß des Lichts solcher Lehrer anlangt, einen Unterschied unter den Zeiten zu halten; wie wir denn finden werden, daß solches Maaß in den ersten Jahrhunderten, sonderlich was die Kraft anlangt, sehr groß und reich gewesen; ob nun wohl in den nächstgefolgten gegen die ersten zu rechnen, es geschienen, daß die Erkenntniß nicht wenig mit Anwendung vieler Erudition gewachsen sey, und zugenommen habe, hat sich doch bei Vielen ein nicht geringer Abgang der Kraft erzeiget. Als aber die Finsterniß des Papstthums einzureißen begunte, so hat nicht allein die Zahl der recht christlichen Lehrer sehr abgenommen, sondern auch ist bei den meisten abermahl die Kraft des Geistes noch näher zusammen gegangen, und kaum mehr als zur äußersten Nothdurft übrig geblieben, was aber auch noch vorhanden war, insgemein mit vielen Irrthümern vermenget worden.

Endlich, als der himmlische Vater sich seiner Kirche zu unserer Urältern Zeiten wieder erbarmen, und durch das selige

Reformationswerk ein neues Zeugniß seiner Güte geben wollte, hat er wiederum evangelische Lehrer in ziemlicher Zahl und mit reichen Gaben des Geistes ausgerüstet, gesandt, unter welchen wohl einer der allervornehmsten ist, und als einer der hellesten Sterne leuchtet, der theure Mann Gottes D. Martin Lutherus, von dem wegen der vielen in ihn gelegten Gnadengaben, und durch ihn der Kirche erzeigten theuren Wohlthaten zu reden, wir gern oft Gelegenheit zu nehmen und auch damit unsre Dankbarkeit gegen Gott über ihn zu bezeigen haben. —

Mit mehr Recht aber mögen wir sagen, daß sich in der That sieben wahrhaftige Gaben des heil. Geistes bei dem theuren Mann in großer Maaß befunden haben. Unter diesen mag nun die erste sein 1) seine vortreffliche Erudition und Gelahrtheit. Es hatte ihm der himmlische Vater ein vortrefflich Ingenium bescheret, alles leicht zu fassen; daher er zu der Zeit, da die studia vielmehr eigene Mühe, als heut zu Tage nach so vieler Vorarbeit, die uns zeither andre hinterlassen, kosteten, im 20. Jahr seines Alters Magister, im 26. Professor Theologiae worden. Er hatte sonderlich eine, zu solcher Zeit ungemeine Wissenschaft der heiligen Sprachen, der griechischen und hebräischen; durch welches Mittel er auch eine so stattliche Erkenntniß der Schrift zuwege brachte, daß es ihm alle seine Widersacher bei weitem darinnen nicht gleich thun konnten. Er war auch in der Antiquität und den patribus wohl belesen, sonderlich in Augustini Schriften stattlich bewandert. Er hatte sich auch die Theologiam mysticam wohl bekannt gemacht. Daher er nicht allein den Taulerum *) und die deutsche Theologie fleißig inne hatte, und allen andern zu einer recht kräftigen Theologie zu kommen herzlich recommendirte; sondern es ist auch aus seinen ersten Schriften zu ersehen, daß er aus denselben ein Großes desjenigen her gehabt, was er durch Gottes Gnade worden ist und gethan hat. Es mangelte ihm auch nicht an der Wissenschaft der damahligen Philosophie und scholastischen Theologie, also daß er auch darinnen seinen Widersachern gewachsen war, und vor einen grundgelehrten Mann

*) Johann Tauler, Dominikaner, erst zu Cölln, dann zu Straßburg, ein geistreicher Mystiker, st. 1361. Seine Predigten: Augsburg, 1508. Auch Spener gab (Frankf. 1720) dieselben heraus. D. H.

passiren konnte. Es waren aber seine studia nicht bloß durch menschlichen Fleiß geführt, sondern wie er andern den methodum des studii theologici vorgeschrieben, also hatte er auch vor seine Person eben denselben obgelegen, folglich seine Geschicklichkeit und Erudition im und mit dem göttlichen Licht des h. Geistes, der sie auch geheiligt, zuwege gebracht; daher sie auch wohl unter die Gaben des Geistes gezählt werden kann, und von Gott kräftig gesegnet worden ist.

Es hat ihn 2) der himmlische Vater durch seinen Geist auch ausgerüstet mit einer schönen Eloquenz und Wohlredenheit, auch seine natürliche Gabe wiederum darinnen zu der Kirche Gebrauch geheiliget, daß er von geistlichen Dingen handelnd seinen Begriff im Reden und Schreiben sehr deutlich und vernehmlich vorstellen, auch mit großer Kraft und Bewegung, wo es die Sache mit sich brachte, die Herzen rühren konnte. Vornehmlich war er der deutschen Sprache nicht nur Meister, sondern man kann sagen, daß sie ihm viel zu danken habe, also daß sie vor ihm, sonderlich vermittels der deutschen Uebersetzung der Bibel und anderer seiner Schriften gleichsam erst recht ausgeübt, und unter die Leute gebracht, aufs wenigste ihrer Zierlichkeit um ein nicht Geringes vermehrt worden. So mangelte es ihm auch nicht an der Poesie, welches wir sonderlich aus seinen kräftigen und vor andern zu solcher Zeit wohlklingenden geistlichen Liedern abzunehmen haben.

Dazu kam 3) eine große Arbeitsamkeit, wie er denn darinnen fast unermüdet war; also daß man vermeinen sollte, es wäre unmöglich, daß ein einiger Mann so viel sollte haben verrichten können, wenn man bedenket seine so vielfältigen Predigten, Lectionen und Schriften, daher sich zu verwundern hat, wie er solche alle habe verfertigen können, und auch daraus allerdings göttlichen ungemeinen stärkenden Beistand erkennen muß.

Es hatte aber 4) solche Arbeitsamkeit zum Grund eine brünstige Liebe gegen Gott und den Nächsten; daher auch einen heftigen Eifer vor Gottes Ehr' und Wahrheit, sodann vor der Menschen Heil. Welcher Eifer ihn in seinem Leben und Amt immer getrieben, und was sonsten zu thun oder zu leiden unmöglich geschienen, ihm mit göttlicher Hülfe möglich gemacht hat.

Hieraus entstund auch 5) ein unsträfliches und exemplarisches Leben, mit dem er seine Lehre gezieret. Er war entfernt von allem Geiz und auch nur Schein desselbigen; er war nicht hochmüthig, sondern achtete in Demuth, so oft anderer seiner Mitgehülfen Gaben höher als die seinige, und rühmte sie über sich; wie das schöne Exempel weiset *), da er spricht: wo er seine Bücher gegen Joh. Brentii und seines Gleichen Bücher halte, daß ihm die seinigen dafür ganz und gar stinken. So konnten auch die Widrigen bei seinem Leben, wie gern sie gewollt, nichts Scheinbares in seinem Wandel ihm aufrücken, ohne daß sie ihm auch noch jetzo immer seine allzu freien und harten Reden, die er zuweilen gebraucht, und die in seinen Schriften noch zu sehen sind, vorwerfen und aufs heftigste aufmutzen. Nun lässet sich gleichwohl auch mit gutem Grund nicht Weniges zu dero Entschuldigung anführen, sonderlich wenn wir insgemein die solcher Zeit, auch sogar unter Großen im Schwange gewesene, weniger polite Schreibart betrachten, auch bedenken, daß es göttlicher Weisheit gemäß gewesen sey, einen härtern Keil gegen so grobe Klötze zu gebrauchen. Was sich aber von denselbigen Reden nicht eben genug vertheidigen lassen möchte, kann den übrigen Preis seiner bekanntlichen Tugenden nicht aufheben, sondern mag allein aus göttlichem Rath zum Zeugniß dienen, daß er bei dem großen Maaß seiner Gaben und empfangener Gnade ein Mensch geblieben, und der Herr, um uns an ihm nicht gar zu vergaffen, uns dessen ein Exempel an ihm gezeiget habe.

Das vornehmste 6) war an ihm ein ungemeiner Glaube, der sich oft in einem allerdings heroischen Maaß bei ihm gezeiget, daß man sagen mag, wie ihn Gott dazu verordnet, daß er in seiner Lehre die Kraft des Glaubens, sonderlich der Kirche vorstellen sollte (worinnen er wohl die meisten Lehrer von der Apostel Zeiten an übertroffen hat), daß ihm dann Gott auch vor seine Person den Glauben in einem der reichsten Maaß ertheilet habe. Wie er es denn darinnen sowohl Philippo Melanchthoni, den er doch in andern Stücken ihm selbs vorzog, als andern seinen Gehülfen, weit vorgethan; diese aber oft bedurft haben, daß er ihnen, wenn sie schwach werden wollten,

*) L.'s Werke, Th. 5, 275 d. Alt. Ausg.

mit seiner Stärkung und Aufrichtung zu Hülfe kommen mußte. Also war dieser Glaube als der Regent seines ganzen Lebens und Amtsverrichtungen; brachte aber auch mit sich inbrünstiges Gebet, wie er denn den Geist der Gnaden und des Gebets nicht weniger in großer Maaß gehabt hat, auch viele Exempel, wie angenehm sein Gebet Gott oft gewesen, daß er das Gebetene und mit großer Freudigkeit gleichsam Geforderte erlangt, vorhanden sind; wie mich sonderlich allemahl herzlich gerühret, wenn er *) an Frid. Myconium, Pfarrherr zu Gotha, der an der Schwindsucht schwerlich darnieder lag, also schrieb: Gehabt euch wohl, lieber Er Fridrich, der Herr lasse mich ja nicht hören, so lange ich lebe, daß ihr gestorben seid, sondern schaffe es, daß ihr mich überlebet. Das bitte ich mit Ernst, wills auch gewähret sein und so haben, und mein Will soll hierinnen geschehen; Amen. Denn dieser mein Will sucht die Ehre göttlichen Nahmens, nicht meine Ehre, noch Lust, das ist gewißlich wahr. Womit der liebe Mann in seiner größesten Schwachheit noch 6 Jahre, wie er selbst bezeuget, erhalten worden. Sonderlich entstund aus solchem Glauben sein unverzagter Muth und Freudigkeit in allem, was er vor Gottes Sache zu thun hatte; wo er keine Gefahr nicht scheuete, sich auch um menschlichen Arm und Schutz nicht bewarb, oder sich darauf verließ, vielmehr sich in manchem also bezeigete, daß er sich dardurch desselben hätte verlustig machen mögen. Demnach blieb er gleich getrost, es mochte in dem Aeußerlichen gutes oder böses Ansehen haben, mit seinem Glauben lauterlich an Gott hangend; also daß man wegen solcher kräftigen Glaubensworte nicht ohne Bewegung und Erbauung einige seiner Schriften, sonderlich Briefe, worinnen er sein Herz recht ausgeschüttet, lesen kann, meistens die in der größesten Gefahr, da Andere fast verzagen wollten, geschrieben worden sind; wie sonderlich denkwürdig sind, die Th. 5. Bl. 167 **) u. f. gelesen werden, an Phil. Melanchthonem, Herzog Joh. Friderich von Sachsen, Joh. Brentium, Georg Spalatinum, wo aus allen Worten ein heldenmäßiger Glaube heraus blicket.

*) Werke, Th. 7, 429.

**) Der Altenb. Ausg. s. W.

Daraus floß 7) in seinem Leiden stets eine freudige Geduld. So bald der theure Mann das Werk der Reformation angehoben, erregte sich gleichsam die ganze Welt gegen ihn, sonderlich der römische Hof, mit allen Erz- und Bischöfen, Prälaten und Geistlichen in Deutschland, die an jenen hingen, sammt den Fürsten und Herren, die es auch mit jenen hielten, ohne zu gedenken des gemeinen Volks, welches ohnedem den Oberen gemeiniglich nachfolget. Da schwebte unser Lutherus als ein armer Mönch in täglicher Todesgefahr, und durfte sich, menschlichem Ansehen nach, auf nichts anderes als auf einen Scheiterhaufen gefaßt machen; zu geschweigen der vielen Lästerungen, Nachreden und andern dergleichen, was ihn täglich betraf. Aber es zeigte sich bei ihm eine solche getroste Geduld, die auch alle Furcht oder Traurigkeit von ihm abhielt, und nichts anders als eine Wirkung des heiligen Geistes aus dem Glauben gewesen sein kann. Also bleibet es darbei, daß er nicht nur in seinen Verrichtungen ein stattliches Werkzeug, sondern auch in seiner Seele eine theure Werkstatt des H. Geistes gewesen sei.

Epigramm,

von

Theodor Beza.

Roma orbem domuit, Romam sibi Papa subegit,
Viribus illa suis, fraudibus ille suis.
Quantum isto major Lutherus, major et illa,
Istum illamque uno qui domuit calamo.
I nunc Alcidem memorato Graecia mendax,
Lutheri ad calamum ferrea clava nihil.

Roma besiegte die Welt, und der Papst hat Roma bezwungen;
Jene erlag der Gewalt, diese dem påpstlichen Trug.
Aber größer fürwahr denn beide ist Luther zu preisen,
Der mit der Feder besiegt Rom und des Papstes Gewalt.
Griechen, lüget fortan uns nicht von der Kraft des Alciden;
Luthers Kiele gebührt wohl vor der Keule der Preis.

F. V. Reinhard's

Worte über Luther.

I.

Etwas Großes, etwas Außerordentliches, eine Veränderung, welche in die Reihe der wichtigsten Weltbegebenheiten gehört, haben die Urheber der Kirchenverbesserung zu Stande gebracht; darüber ist kein Streit, das müssen selbst die gestehen, die mit der Sache unzufrieden sind. Und wer waren sie denn, diese gewaltigen, weit wirkenden Männer? Befanden sie sich im Besitz großer Reichthümer? Waren sie an der Spitze wichtiger Geschäfte? Hatten sie die Regierung ganzer Völker und Staaten in den Händen? Standen ihnen zahlreiche Heere zu Gebote? Genossen sie wenigstens die Gunst und Unterstützung mächtiger Fürsten und Könige? Nichts von allem, m. Z. Ein armer unbekannter Mönch war Luther; Gelehrte ohne Einfluß waren seine Gehilfen; friedliches Lehren war ihr Geschäft; Macht und Gewalt besaßen sie nicht nur nicht, sogar verschmäht würden sie dieselbe haben, wenn man sie ihnen angeboten hätte; statt begünstigt, statt unterstützt zu werden von den Großen der Erde, wurden sie gerade von denen, welche alles vermochten, mit Unwillen betrachtet, verfolgt, geächtet, und mit dem Banne belegt. Woher also die Kraft, mit der sie gewirkt, und so unglaubliche Dinge zu Stande gebracht haben? Ihren Glauben, m. Br., ihren Glauben schauet an, und alles wird euch begreiflich werden. Nein, ein so reiner Sinn für das Unsichtbare, Heilige und Unvergängliche; ein so zartes Gefühl von dem Verhältniß, in welchem vernünftige Wesen mit ihrem Schöpfer stehen; ein so gewissenhaftes Streben, diesem Verhältniß in jeder Hinsicht gemäß zu handeln; eine so lebendige Ueberzeugung, Gott habe sich unserm Geschlechte durch Christum mitgetheilt, und ihn zu unserm Retter und Herrn be-

stimmt; ein so mächtiger Trieb, diesen Rath Gottes der ganzen Welt zu verkündigen, und alles zu Jesu hin zu weisen; ein so feuriger Eifer, durch das Evangelium von Christo Wahrheit und Freiheit, Besserung und Tugend, Zufriedenheit und Ruhe zu verbreiten, als die Urheber der Kirchenverbesserung beseelte, hatte sich seit langer Zeit in keiner menschlichen Seele geregt. Daher die unwiderstehliche Kraft, mit der sie sprachen; daher das Feuer der Rede, mit welchem sie die Herzen entflammten; daher die Thätigkeit, mit der sie wirkten; daher die Unerschrokkenheit, mit der sie handelten; daher die Uneigennützigkeit, mit der sie alle Güter der Erde verschmähten; daher der Heldenmuth, mit welchem sie siegten. Wer etwas Höheres kennt, m. Br., als sinnlichen Genuß, und irdische Herrlichkeit; wer die heilige Verbindung fühlt, in der er mit dem Unendlichen steht; wer etwas von dem Geiste und der Liebe empfangen hat, durch welche der Sohn Gottes der Heiland der Welt wurde; wer nach einem Ziele strebt, das weit über alles Sinnliche hinaus, in den unermeßlichen Fernen der Ewigkeit liegt: nur der ist unabhängig und frei; nur der wagt und vermag alles im Dienste der Pflicht; nur der scheut sich vor Niemand als vor Gott und seinem Gewissen; nur der ruft mit der Entschlossenheit eines unbezwinglichen Muthes:

nehmen sie uns den Leib,
Gut, Ehr', Kind und Weib;
laß fahren dahin,
sie habens keinen Gewinn;
das Reich Gottes muß uns bleiben.

Was haben unsre Zeiten, m. Br., sehet euch nach Allem um, was ihnen zur Ehre gereicht, was haben sie, das wir mit dieser Größe, mit diesem Edelmuthe, mit dieser Erhebung über alles Irdische, das wir mit dem Glauben und der Tugend vergleichen könnten, welche den Urhebern der Kirchenverbesserung eigen gewesen sind? Unbestritten und ungeschmälert bleibe den Helden unsrer Zeit ihre kriegerische, den Geschäftsmännern unsrer Zeit ihre bürgerliche, den Erfindern unsrer Zeit ihre geistige, den Gelehrten unsrer Zeit ihre wissenschaftliche Größe; vielleicht darf unser Zeitalter in allen diesen Hinsichten die Vergleichung mit keinem andern scheuen. Aber wir suchen Menschen, wie

die Verbesserer der Kirche waren, nach der frommen sittlichen Größe forschen wir, die sich bei ihnen durch so außerordentliche Thaten verherrlicht hat. Und wir dürften hoffen, bei unsern versunkenen Zeitgenossen ihre Erhebung, bei unsern sinnlichen Zeitgenossen ihre Selbstverläugnung, bei unsern erschlafften Zeitgenossen ihre Thatkraft, bei unsern eigennützigen Zeitgenossen ihren Edelmuth, bei unsern lasterhaften Zeitgenossen ihre Tugend zu finden? Sehen wir uns nach Zeugen, nach Vertheidigern, nach Märterern der Wahrheit und des Guten, die wir ihnen zur Seite stellen könnten, nicht überall vergeblich um? Und woher diese Unfruchtbarkeit, diese Armuth der Zeit an dem, was wahrhaft groß ist? Der Glaube, m. Br., der Glaube fehlt uns, der in den Urhebern der Kirchenverbesserung so mächtig wirkte; die Scheu vor Gott ist unter uns verschwunden, welche die Urheber der Kirchenverbesserung leitete; die Gewissenhaftigkeit hat sich unter uns verloren, mit welcher die Urheber der Kirchenverbesserung zu Werke gingen; der Eifer für das Evangelium ist unter uns erkaltet, der in den Urhebern der Kirchenverbesserung flammte; schwach geworden, damit ich's kurz sage, in Tausenden ganz erstorben ist jenes lebendige Gefühl für die Religion, welches bei den Urhebern der Kirchenverbesserung alles durchdrang, welches sie zu den größten Thaten begeisterte. Wollet ihr ähnliche Thaten sehen; wollet ihr dazu beitragen, daß in die erschlafften Kräfte eurer Zeitgenossen Spannung, in ihre erkalteten Herzen Wärme, in ihre Sinnlichkeit ein höherer, alles belebender Geist komme: so sorget dafür, daß die alte Frömmigkeit wiederkehre, daß die Religion ihren ehemaligen Einfluß erhalte, daß man das Evangelium Jesu schätzen lerne, wie es zur Zeit der Kirchenverbesserung geschätzt wurde. Es ist eine der wichtigsten Belehrungen, welche die Geschichte der Kirchenverbesserung, welche der Geist und Sinn ihrer Urheber unsrer Zeit geben können, daß nur ein lebendiges Gefühl für die Religion fähig zu etwas wahrhaft Großem macht.

Dieß führt auf eine andre nicht minder wichtige Wahrheit: daß ein mit einem solchen Gefühl verknüpfter fester Wille alles, auch das Außerordentlichste vermag. Hatte irgend Jemand einen festen Willen; war irgend Jemand von dem, was er

Gewissens halber behaupten und thun mußte, schlechterdings nicht abzubringen, so war es Luther. Die Christenheit von Menschensatzungen zur Schrift zurückzuführen; nichts in der Religion gelten zu lassen, als was aus der Schrift erweislich war; die reine, aus der Schrift allein geschöpfte Lehre des Evangelii der ganzen Welt zu predigen: dazu fühlte er sich verpflichtet, das hielt er für den Beruf, der ihm von Gott geworden sey. Was that man nicht, ihn auf andere Gedanken zu bringen! Was wurde nicht versucht, ihn zur Unterwerfung unter das Ansehen der Kirche zu bewegen! Wie verband man Schmeicheleien und Drohungen, glänzende Versprechungen und Gewaltthätigkeiten, um seinen Entschluß wankend zu machen! Wer hätte nicht denken sollen, die Majestät des mächtigsten Monarchen der Welt, die Gegenwart so vieler Fürsten, der Glanz der ganzen Reichsversammlung, werde doch vermögend seyn, ihn zu rühren und zum Nachgeben zu bringen. Aber hier stehe ich, rief er zu Worms vor dem Kaiser und den versammelten Fürsten des Reichs, als man darauf drang, er möchte seine Schriften widerrufen, hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen. Und wie Vielen theilte sie sich mit, diese feste unerschütterliche Entschlossenheit des großen Mannes! Wie Viele faßten, von ihm ermuntert, den Muth, auch in ihren Verbindungen alles für das Evangelium zu wagen! Wie Viele bestätigten ihr Zeugniß mit ihrem Blute, und starben in verzehrenden Flammen! Aber hat er nicht gesiegt, dieser feste Wille? Hat er nicht ein Werk vollendet, das zuvor so oft versucht worden, und allezeit mißlungen war? Hat er nicht der höchsten geistlichen und weltlichen Macht gegenüber sich behauptet und fortgewirkt? Hat er nicht Dinge zu Stande gebracht, welche man nach den Umständen für unmöglich halten mußte? — — —

In einer Welt, wie die unsrige ist, giebt es nur ein Mittel, etwas auszurichten, m. Z. Wollen, ernstlich und kräftig, fest und beharrlich wollen muß man, was geschehen soll. Das lasset uns von den Urhebern der Kirchenverbesserung lernen; ihren gewissenhaften und frommen, ihren unerschütterlichen und heldenmüthigen Willen lasset uns nachahmen, wenn auch uns etwas gelingen soll.

Dabei vergesset aber nicht, daß man das Gute ganz wollen, und halbe Maßregeln verschmähen muß; denn auch diese Belehrung giebt uns die Geschichte der Kirchenverbesserung und der Geist und Sinn ihrer Urheber. Nichts weniger als leicht wurde es den edlen Männern, an die wir uns heute erinnern, sich von der Kirche zu trennen, in deren Schoß sie bisher gelebt hatten; sich mit derselben auszugleichen, sie zur Abstellung allzu offenbarer Mißbräuche durch Vorstellungen und Bitten zu bewegen, und dann die Gemeinschaft mit ihr fortzusetzen, dieß waren anfangs die Wünsche, dieß waren die ernstlichen Bestrebungen Luthers und seiner Freunde *). Aber da man schlechterdings nicht hören, da man nicht das Mindeste abändern, da man alles ohne Ausnahme festhalten wollte, was bisher gegolten hatte, und auf gänzliche, unbedingte, blinde Unterwerfung drang: so verdarben die Urheber der Kirchenverbesserung auch nicht einen Augenblick weiter mit vergeblichen Unterhandlungen; überzeugt, man müsse den Plan, etwas Gutes zu bewirken, entweder ganz aufgeben, und alles beim Alten lassen, oder sich trennen, und aller bisherigen Gemeinschaft ein Ende machen, entschlossen sie sich mit einem unerhörten Muthe zu dem letztern; sie wollten, was sie einmal angefangen hatten, was sie für unumgänglich nöthig hielten, was ihnen Werk und Wille Gottes war, nicht halb und unvollkommen thun. Und wahrlich, nichts war dem Manne, der an der Spitze der ganzen Unternehmung stand, bei seinem Muthe, bei der Festigkeit seines Willens, bei der unaufhaltsamen Gewalt, mit der er seinem Ziele zueilte, unerträglicher, als halbe Maßregeln. Sollte er erst Versuche

*) Deßhalb, schrieb Luther gleich anfangs an den Papst, falle ich Ew. Heiligkeit zu Fuße und ergieb mich ihr sammt allem, was ich bin und habe. Ew. Heiligkeit handele mit mir ihres Gefallens; bei Ew. Heiligkeit steht es, meiner Sache zu oder abzufallen, mir Recht oder Unrecht zu geben, mir das Leben zu schenken, oder zu nehmen. Es gerathe nun, wie es wolle, so will ich nicht anders wissen, denn daß Ew. Heiligkeit Stimme Christi Stimme sey, der durch sie handle und rede. Hab' ich den Tod verschuldet, so weigere ich mich nicht zu sterben; denn die Erde ist des Herrn und was darinnen ist. Er sey gelobet in Ewigkeit, Amen. Welcher Ew. Heiligkeit bewahre und erhalte ewiglich, Amen.

machen? er war ja seiner Sache gewiß. Sollte er den Irrthum glimpflich behandeln? er war ja berufen, ihn zu zerstören. Sollte er leise treten, wie Erasmus that *), wie so Viele andre gethan hatten? Auf diese Art war ja nichts auszurichten. Sollte er die Unruhstifter schonen, die sich unter den Freunden der Kirchenverbesserung selbst fanden? Es kam ja darauf an, überall durchzugreifen, und alles aufs Reine zu bringen **). Sollte er alle die Rücksichten nehmen, die eine feige eigennützige Klugheit zu nehmen rieth? Da wäre ja nirgends durchzukommen, nirgends etwas zu bewirken gewesen. Mag er doch in seinem Eifer oft zu weit gegangen seyn; mag er zuweilen auch da strenge Maßregeln vorgezogen haben, wo mildere hinreichend gewesen wären ***); genug, daß es zu Stande gekommen ist, das große Werk der Kirchenverbesserung, daß für Wahrheit und Freiheit, für die Bildung und den Fortschritt

*) Erasmus sticht durch den Zaun, sagte Luther von ihm, thut nichts öffentlich, siehet keinem frei unter Augen, darum sind seine Bücher sehr giftig. — Er brauchet im Schreiben eitel Wankelworte, die man deuten kann, wie man will, auf daß er nicht gestraft werde, wie er jetzt in seinem neuen Catechismus thut. Solche dunkle, ungewisse und zweifelhaftige Reden frommen noch dienen nicht, sondern thun großen Schaden, und machen die Leute irre. Einem Lehrer gebührt, daß er gewiß lehre, nähre und wehre. Luthers Werke, Th. XXII. S. 1615 u. 1621.

**) Wer seine Lehre, Glauben und Bekenntniß für wahr, recht und gewiß hält, der kann mit Andern, so falsche Lehre führen, oder derselben zugethan sind, nicht in einem Stalle stehen, noch immer gute Worte dem Teufel und seinen Schuppen geben. — Worte Luthers.

***) Ich pflege auch wohl hart zu seyn mit Schelten und Strafen beide in Schriften, auf der Kanzel und Katheder. Doch ist mein Herz, das weiß Gott, mein Herr, nicht bitter, neidisch noch rachgierig wider meine Widersacher. Daß ich die Sache, darin ich ohne allen meinen Willen kommen bin, so groß und hoch mache, daß ich ihr im Geringsten nichts will abbrechen lassen, schelte die, so ihr zuwider sind, so geschwind und heftig; das machet, daß es nicht meine, sondern Gottes und des heiligen Geistes Sache ist. Bin aber den Papisten und andern irrigen Geistern ja so feind nicht, daß ich ihnen Arges wünschen wollte zu ihrem Verderben, sondern mir wäre viel lieber, sie nähmen die Wahrheit an, und würden allesammt selig mit uns. S. Luthers Werke, nach d. Altenburg. Ausg. Bd. VI. S. 754.

unsers Geschlechts so unermeßliche Vortheile gewonnen worden sind, das sind wir dem Manne schuldig, der das Gute, welches er einmal wollte, ganz wollte; der nichts weniger dulden konnte, als halbe Arbeit; wir sind es den ganzen, kräftigen, alles auf einmal entscheidenden Maßregeln schuldig, die er überall ergriff *).

II.

Dem kalten Vernünfteln, dem ängstlichen Zweifeln, der bangen Ungewißheit ist der Glaube entgegengesetzt, m. Z., er ist, wie der Apostel sehr treffend sagt, eine gewisse Zuversicht deß, das man hofft, und nicht zweifelt an dem, das man nicht sieht. Nur kleine Seelen verweilen sich bei müßigem Klügeln; der große Geist eilt zu handeln. Nur schwache Seelen verlieren sich in endlose Zweifel; der starke Geist reißt sich muthig aus denselben heraus. Nur unfähige Seelen schwanken in ewiger Ungewißheit; der fähige Geist ist seiner Sache gewiß, und mit sich einverstanden. Ein Vertrauen, zu welchem alle geistige Kräfte das Ihrige beitragen; eine Zuversicht, welche hinwiederum alle Kräfte der Seele spannt und in Bewegung setzt, ist also der Glaube. Er ist im Verstande klare Einsicht, in der Einbildungskraft feurige Darstellung, im Gemüthe veste Ueberzeugung, im Herzen getroster Muth, im Willen unerschütterliche Entschlossenheit, im Begehrungsvermögen ein rastloser Trieb zum Wirken mit der Hoffnung des glücklichsten Erfolgs. Und der Grund dieses Vertrauens, dieser vesten unbesorgten Zuversicht, ist bald ein Bewußtseyn außerordentlicher Kräfte, und der

*) Hier mögen noch folgende Worte von ihm stehen: Ich sehe doch wohl, daß alles verloren ist; es hilft kein Lehren, kein Schelten. Wohlan, so gelte der Trotz im Namen Gottes. Wen es gereuet hat, der lasse ab; wer sich fürchtet, der fliehe. Mein Rückenhalter ist stark genug; das weiß ich; ob mir schon die ganze Welt anhinge und wieder abfiele, das ist mir eben gleich, und denke, sie ist mir doch auch zuvor nicht angehangen, als ich allein war.

daraus entspringende Beruf, etwas zu thun; bald das Gefühl von der Rechtmäßigkeit nnd Nothwendigkeit der Sache, welche man betreibt; bald endlich und vornehmlich, das freudige Rechnen auf einen höhern Beistand, auf die unausbleibliche Hilfe Gottes. Der Glaube hofft also, wenn alles um ihn her zagt; handelt, wenn alles in Unthätigkeit versinkt; ist selbst dann unerschrocken, wenn sich in der sichtbaren Welt alles wider ihn vereinigt; denn er ist mit der unsichtbaren im Bunde; von daher erwartet er Hilfe; und sollte ihm auch sein Werk mißlingen, die höhere Welt nimmt ihn auf, und reicht ihm den Kranz des Siegs, den der Erdkreis ihm versagt.

Daß die große Begebenheit, deren Andenken wir heute feiern, das Werk eines solchen Glaubens sey, läßt sich nun leicht darthun. Sie kam nehmlich zu Stande, weil Luther, der vornehmste Urheber derselben, mit der unbeweglichsten Ueberzeugung von der alles lenkenden Regierung Gottes, von der Göttlichkeit des Evangelii, von dem Sieg der guten Sache, von seinem Berufe, für dieselbe zu leben, und von seiner überirdischen Bestimmung zu Werke ging. Einige Blicke in die Geschichte jener Zeiten, und in die offne, sich so frei enthüllende Seele des großen Mannes, von welchem ich spreche, werden dieß alles beweisen.

Nein, von der alles lenkenden Regierung Gottes kann man unmöglich vester überzeugt seyn, als Luther es war, unmöglich kann man kühner auf sie rechnen, als er gethan hat. Die Hand Gottes erblickt er, wohin sein Auge sich wendet; überall findet er sie geschäftig und ordnend; er erkennt sie in den Schicksalen ganzer Reiche, und in den Begegnissen einzelner Familien; selbst über den geringsten Menschen sieht er sie walten, und die kleinsten Umstände verknüpfen; wer da glaubt, ruft er, der soll dessen gewiß seyn, daß Gott für alle seine Gedanken, und für alle seine Fußstapfen Sorge trage; nicht anders, als hätte Gott sonst nichts zu schaffen; denn daß er ihn schütze und regierte *). Aber welche Kühnheit im Be-

*) Luthers Werke, Th. II. S. 903, nach d. Walchischen Ausgabe.

schließen, welche Vestigkeit im Handeln, welche Furchtlosigkeit in Gefahren gab ihm dieser Glaube! Er wagte eine Verbesserung, die so Vielen vor ihm mißlungen war; aber er hielt sie für den Willen Gottes. Er beharrte bei seinem Vorsatz, welche Schwierigkeiten sich ihm auch zeigen mochten; denn er war eines höhern Beistandes gewiß. Er blieb unerschüttert, als er in die Acht erklärt war, und Niemand ihn schützen konnte; denn er war überzeugt, ohne den Willen des Vaters im Himmel falle kein Haar von seinem Haupte. Ich hab's gar nicht im Sinn, schreibt er seinem Fürsten, der nicht mehr wußte, wie er ihn retten sollte; Ew. Churfürstl. Gnaden Schutz zu begehren — dieser Sache soll, noch kann kein Schwert rathen, oder helfen; Gott muß hier allein schaffen ohne alles menschliche Sorgen und Zuthun; darum wer am meisten glaubt, der wird am meisten schützen *). Ein Reich, wo Gott waltet, wo alles dem Willen Gottes gehorchen muß, wo selbst die Thorheiten und Fehler der Menschen die Absichten Gottes befördern müssen **), das war ihm die Welt. Und er, der sich unter dem Schutze des Allmächtigen sah, hätte die Gewaltigen der Erde fürchten, er hätte sie nicht in ihrem Nichts erblicken, er hätte nicht singen sollen:

und wenn die Welt voll Teufel wär,
und wollten uns verschlingen,
so fürchten wir uns nicht so sehr,
es muß uns doch gelingen!

Und es ist ihm gelungen, dem kühnen, freien, standhaften Mann; ist ihm durch sein Vertrauen auf die Regierung Gottes gelungen; schon in dieser Hinsicht ist die Kirchenverbesserung ein Werk des Glaubens.

---

*) Luthers Werke, Th. XV. S. 2381. Er hatte sogar den Muth hinzu zu setzen: Ja ich halte, ich wollte Ew. churfürstl. Gnaden mehr schützen, denn sie mich schützen könnte. Und bald nachher: Dieweil ich denn nun spüre, daß Ew. churfürstl. Gnaden noch gar schwach ist im Glauben, kann ich keineswegs Ew. churfürstl. Gnaden für den Mann ansehen, der mich schützen oder retten könnte.

**) Ebendaselbst. Th. II. S. 1632.

Nicht minder vest und innig war Luther von der Göttlichkeit des Evangelii überzeugt. Auf die Wiederherstellung dieses Evangelii kam es itzt an, und anders als durch die größten Anstrengungen, als durch die schwersten Opfer, war dieser Endzweck nicht zu erreichen; bereit, Blut und Leben hinzugeben, und, wenn Gott es verhängen sollte, in verzehrenden Flammen zu sterben, mußte der sein, der sich diesem Zwecke widmen wollte. Luther that es; er verhehlte sichs nicht einen Augenblick, in welchen Gefahren er schwebe, und welchen Tod er finden könne. Aber was war ihm auch das Evangelium Jesu, was war ihm die Schrift, die es enthält! Gott selbst hörte er in der Schrift zu unserm Geschlechte sprechen; Wort und Offenbarung Gottes war ihm der Inhalt derselben. Daher gebot er der menschlichen Vernunft Unterwerfung unter dieses Wort; daher war ihm hohe unwidersprechliche Wahrheit, was aus der Schrift erwiesen werden konnte; daher war ihm alles menschliche Ansehen nichts gegen die Schrift; daher war sie ihm der höchste Richterstuhl, vor welchen er alles zog, wo nach seiner Ueberzeugung alles vollgültig und in letzter Behörde entschieden wurde. Und das Evangelium Jesu, erkannte er es nicht für den guten Rath Gottes über unser Geschlecht, für den höchsten Beweis der väterlichen Erbarmung Gottes, für die wundervolle Anstalt einer rettenden Weisheit und Gnade, für den einzigen Weg zur Seligkeit? Wahrlich, so mußte der Mann denken, der für das Evangelium so viel wagen sollte; nur ein solcher Glaube konnte ihn zu den Anstrengungen begeistern, die er bewiesen hat; nur diese unerschütterliche Ueberzeugung konnte ihn zu der Beharrlichkeit stärken, mit der er die erkannte Wahrheit vest hielt, mit der er zu Worms dem Kaiser und den versammelten Fürsten des Reichs sagte: hier stehe ich; ich kann nicht anders; Gott helfe mir; Amen.

Doch mit dieser Ueberzeugung von der Göttlichkeit des Evangelii verband sich bei ihm auch die Ueberzeugung von dem Siege der guten Sache. Daß diese in einer Welt, wo Gott regiert, wo Christus herrscht, und die Rathschlüsse Gottes vollendet werden, nicht immer unterliegen kann; daß sie zwar kämpfen, aber über kurz oder lang glorreich siegen muß: das war ihm so entschie-

den, daß er auch nicht einen Augenblick daran zweifeln konnte. Konnte aber er, dem nichts wichtiger, heiliger, göttlicher war, als das Evangelium Jesu, irgend etwas auf Erden mehr für die Sache Gottes halten, als eben dieses Evangelium, als das Werk, welches er für dasselbe begonnen hatte? Dieser Glaube war es aber, was ihn drängte, sein Werk fortzusetzen; was ihn gleichsam nöthigte, immer weiter zu gehen; was ihn des Siegs gewiß machte. Wie soll ich aber thun, schrieb er dem Churfürsten Friedrich, als er wider den Willen desselben seinen verborgenen Aufenthalt auf der Wartburg verlassen hatte: Ursach dringt, und Gott zwingt und ruft; es muß und will also gehen; so sei es also in dem Namen Jesu Christi des Herrn über Leben und Tod. Denn ich weiß, setzt er bald nachher hinzu, daß mein Wort und Anfang nicht aus mir, sondern aus Gott ist; das mir kein Tod, noch Verfolgung anders lehren wird; mich dünkt auch, man werde es lassen bleiben *). Wundert euch nicht über den Heldenmuth, über die beispiellose Unerschrockenheit, mit welcher Luther lehrte, stritt und handelte. Wer überzeugt ist, er treibe die Sache Gottes, der kann nicht zagen, der kann nicht fürchten unterzuliegen, der kann nichts anders erwarten, als den glorreichsten Triumph.

Es kam hinzu, daß Luther eben so vest von seinem Beruf überzeugt war, für die gute Sache zu leben. Gedrängt hatte er sich nicht zu dem Werke, das durch ihn vollendet worden ist; keine Vorstellung, keine Ahnung hatte er anfangs von demselben! Aber als ihm die Wahrheit des Evangelii immer einleuchtender wurde; als er sich im Gewissen gedrungen fühlte, sie zu bekennen; als er sah, welchen Eindruck sein Zeugniß machte, und wie seine Stimme ganz Europa durchschallte: mußte das Gefühl, er sei dazu bestimmt, der Herold des Evangelii zu seyn, sich nicht immer mehr in ihm stärken; mußte sichs nicht in den freudigen Glauben verwandeln, Gott selbst habe ihn berufen, habe ihn zum Werkzeug der großen Veränderung geheiligt, welche durch ihn zu Stande gekommen ist? Sie wäre nie zu Stande gekommen, diese Veränderung,

*) Luthers Werke. Th. XV. S. 2389 u. 2390.

wäre wenigstens nicht mit dem raschen Eifer, mit der alles überwältigenden Kraft durchgesetzt worden, mit welcher die Kirchenverbesserung bewirkt worden ist, wenn Luthers Glaube an seinen großen Beruf nicht so lebendig und freudig gewesen wäre. Aber was hätte den Mann schüchtern machen, oder stören sollen, der seinem Regenten schreiben konnte: von meiner Sache aber, gnädigster Herr, antworte ich also: daß ich das Evangelium nicht von Menschen, sondern allein vom Himmel durch unsern Herrn Jesum Christum habe, daß ich mich wohl hätte mögen (wie ich denn hinfort thun will) einen Knecht und Evangelisten rühmen und schreiben. Und diesen Beruf, diesen ihm gewordenen himmlischen Auftrag, wie weiß er ihn seinen Gegnern vorzuhalten, wie weiß er denselben ihrem Ansehen entgegen zu setzen *), wie weiß er sich damit zu trösten und aufzurichten, wie trotzt er allen Gefahren mit demselben; wie sehr ist die Kirchenverbesserung auch in dieser Hinsicht ein Werk des Glaubens!

Wie viel trug endlich die Ueberzeugung Luthers von seiner überirdischen Bestimmung dazu bei, daß er sein großes Werk vollendete! Wer an der Erde hing, wer die Güter und Freuden derselben zum Ziel seiner Bestrebungen machte, wer daran zweifelte, ob etwas Höheres und Besseres vorhanden sei, als die sichtbare Welt, und nach dem Tode etwas von uns übrig bleibe: der war völlig unfähig, an der Sache Luthers Theil zu nehmen, und für Wahrheit, Tugend und Religion zu leben. Aber wie ganz anders dachte Luther! Ihm war die

*) Wohlan, sagt er unter andern, weil es denn gilt, die Hörner aufrichten, und mit lauter Gewalt lehren, muß ich meine Hörner auch aufsetzen, und meinen Kopf für meinen Herrn wagen. Das anzufahen, nenne ich mich einen Ecclesiasten von Gottes Gnaden, den ihr einen Ketzer mit Fuder von Lästerworte schelten, euch und dem Teufel zu Trutz. Und ob ich mich einen Evangelisten von Gottes Gnaden nennete, trauete ich dasselbe eher zu beweisen, denn euer einer seinen bischöflichen Titel oder Namen beweisen könnte, bin deß gewiß, daß mich Christus also nennet und dafür hält, der meiner Lehre Meister ist, und auch Zeuge seyn wird am jüngsten Tage, daß sie nicht mein, sondern sein lauter Evangelium sey. Luthers W. Th. XIX. S. 837.

sichtbare Welt mit aller ihrer Herrlichkeit nichts. Weit höher stand sein Sinn; für eine unsichtbare Welt und ein Reich Gottes im Himmel fühlte er sich geschaffen. Diesem höhern Reiche Gottes sich zu weihen, sich für dasselbe zu bilden, sich dort Schätze zu sammeln, und zur Aufnahme in dasselbe immer fähiger zu werden, das schien ihm der wahre Endzweck, die eigentliche Bestimmung des Menschen zu seyn. Aber wie unaussprechlich wichtig war dieser Glaube für das Werk der Kirchenverbesserung! Vergeblich lockte man den Mann, der alles Irdische so werthlos fand, es so tief unter sich erblickte, durch dargebotene Schätze, durch Ehrenstellen und sinnliche Lust. Vergeblich schreckte man den Mann, der alle Uebel der Erde für zeitlich und leicht hielt, und einer ewigen Herrlichkeit entgegen sah, mit Verachtung und Schande, mit Marter und Tod. Ich hoffe, schrieb er an seinen Fürsten, mein Herr Christus sey unsrer Feinde mächtig, und werde mich vor ihnen wohl schützen können, so er will; will er aber nicht, so geschehe sein lieber Wille *). Was konnte einen Mann in seinen Unternehmungen stören, der so dachte; der die Gemeine, welche er gesammelt hatte, singen lehrte: —

nehmen sie uns den Leib,
Gut, Ehr', Kind und Weib:
laß fahren dahin,
sie habens keinen Gewinn,
das Reich Gottes muß uns bleiben.

Nein, in dem ganzen Umfange menschlicher Begebenheiten giebt es auch nicht eine, die so ganz, so unverkennbar ein Werk des Glaubens wäre, als die Kirchenverbesserung. Nichts würde

*) Folgende Stelle Cicero's ist zu merkwürdig, als daß sie nicht hier zu stehen verdiente: Quam volumus licet, patres conscripti, ipsi nos amemus; tamen nec numero Hispanos, nec robore Gallos, nec calliditate Poenos, nec artibus Graecos, nec denique hoc ipso hujus gentis ac terrae domestico nativoque sensu Italos ipsos ac Latinos; sed pietate ac religione, atque hac una sapientia, quod deorum immortalium numine omnia regi gubernarique perspeximus, omnes gentes nationesque superavimus. In der Rede de haruspicum responsis C. 9. §. 19.

der arme, allein stehende, von aller äußern Macht entblößte Luther ohne den Glauben vermocht haben, der ihn beseelte. Und seine Freunde, wie wurden sie ergriffen von der Macht seiner Ueberzeugung, begeistert von der Freudigkeit seines Vertrauens, überwältigt und hingerissen von seinem Heldenmuth! In welchem hohen Sinne war auch das, was sie zu dem großen Werke beitrugen, ein Werk des Glaubens!

An Luther.

Von J. H. Voß.

Entschwebe wie ein goldner Duft,
Mann Gottes, deiner stillen Gruft
Und schaud're Graun durch ihr Gebein,
Die deine stille Gruft entweihn!

Matt kamst du, Sieger, aus der Schlacht
Mit Priestern in des Wahnes Nacht;
Da labt' an Katharinens Brust
Dich junge Kraft und Heldenlust.

Sie tränkte dich mit Rebentrank;
Und freudig tönte dein Gesang,
Dem Papst und allen Teufeln Spott:
Ein' feste Burg ist unser Gott.

Da zischelt nun die Afterbrut!
Weh Brüder, weh! wir sind sein Blut!
Schleicht rücklings hin zu seiner Ruh,
Und deckt des Vaters Blöße zu!

Ihr Männer Deutschlands, kühn und frei
Durch ihn von Pfaffentyrannei!
Ihr laßt mit lästerndem Gestöh'n
Die Heuchler Luthers Asche schmäh'n?

Wer ist, der nicht beim Kraftgesang
Des Weisen auf zu Thaten sprang,
Dem nicht die Seele sonnenhoch,
Ein Adler mit dem Adler, flog?

Wem schafft nicht Gottes edler Wein
Aus düsterm Nebel Sonnenschein,
Durchglüht mit Lebensgeist das Blut,
Und giebt zur Arbeit Kraft und Muth?

Was labt den Frommen in der Zeit
Mit Vorschmack höh'rer Seligkeit,
Als Mädchenblick und Mädchenkuß?
Des Weibes heiliger Genuß?

Schweig, Gleißner, dich befrag' ich nicht!
Dir bleibt dies ewig ein Gedicht,
Wie dem, der Lastern Lieder zollt,
Dem Hurer, und dem Trunkenbold!

Doch jeder Christ und jeder Mann
Stimmt laut mit dir, o Vater, an:
Wer nicht liebt Weib, Wein und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Lebelang!

Die deutsche Bibel.

Von Klopstock.

Heiliger Luther, bitte für die Armen,
Denen Geistesberuf nicht scholl, und die doch
Nachdolmetschen, daß sie zur Selbsterkenntniß
Endlich genesen.

Weder die Sitte, noch der Sprache Weise
Kennen sie, und es ist der reinen Keuschheit
Ihnen Mährchen! was sich erhebt, was Kraft hat,
Edleres Thorheit.

Dunkel auf immer ihnen jener Gipfel,
Den Du muthig erstiegst, und dort des Vater-
landes Sprache bildetest zu der Engel
Sprach' und der Menschen.

Zeiten entflohn; allein die umgeschaffne
Blieb, und diese Gestalt wird nie sich wandeln.
Lächeln wird, wie wir, sie dereinst der Enkel,
Ernst sie, wie wir, sehn.

Heiliger Luther, bitte für die Armen,
Daß ihr stammelnd Gered' ihr Ohr vernehme,
Und sie dastehn, Thränen der Reu' im Blick, die
Hand auf dem Munde.

Luther.

Von J. A. Cramer.

Du freies Volk, das keinen Nationen,
Zumal nicht stolzen, weichet, das du darfst
Hoch aufsehn, und herab von ihren Thronen
Viel Peiniger der Völker warfst;
Thuiskons Volk, Tyrannenbändiger,
Du Arm der Freiheit, du Erschütterer
Der Weltbezwingerin, an deren Wagen
Schon Gallien und Lybia,
Iberien und Asia,
Zu Sklaven angekettet lagen.

Du Donner, der sie niederwarf, du Retter
Der Völker, als aus Lust zur Tyrannei
Roms Wahn und List der Erde neue Götter
Erfand, zur neuen Sklaverei.
Thuiskons Volk, fromm, redlich, frei und hoch
Gleich deinen Bergen; einem jeden Joch
Ein Feind, der muthig weiß, sich loszuringen:
Wer will von deinen Sängern, kann
Den Mann, der's that, den deutschen Mann,
In alten Bardenliedern singen?

Nehmt eure Telyn; denn der Lieder Spiele
Verstand er, schlug die Harfe selbst, und sang
In's Herz der Deutschen göttliche Gefühle,
Daß weit umher ihr Hall erklang!
Es hätten, wie er spielte, durch sein Lied
Von einer himmelvollen Glut geglüht,

Selbst Herrmanns Barden hätten ihm geschwiegen;
Mit Licht umstrahlt in ihrer Nacht,
Vergessen dich Gesang der Schlacht,
Und dich Bardit von seinen Siegen.

Wer fleugt voran? Wer will der hohen Lieder,
Die er verdient hat, Führer seyn? Soll ich?
Soll ich? Ich will's! Fliegt, Barden, meine Brüder,
Mir nach und übertönet mich.
Noch glänzt sein Ruhm nur durch sein eignes Licht,
Nicht in des Lieds; auch haben Fürsten nicht
In Marmor ihn und ewig Erz gegraben.
Deß mögen sich Erob'rer freun!
Sie werden doch vergessen seyn,
Wie viel sie Ehrenbogen haben!

Mehr ist der Wahrheit Kämpfer, als wer Schlösser,
Wer Welten durch sein durstig Schwert gewinnt.
O Luther! Luther! Hoher Name! größer,
Als aller Helden Namen sind!
Als Hermann's auch, und der besiegte doch
Die Völkerplager und zerbrach ihr Joch!
Denn er zerbrach des Aberglaubens Ketten.
Schon trugen wir sie, sträubend zwar;
Doch trugen wir sie, keiner war
Noch weis' und kühn gnug, uns zu retten.

O Finsterniß, wie jene war, o Erde,
Die in dem ersten Chaos dich umfloß,
Eh' sich noch auf des Welterschaffers Werde
Sein Lichtquell über dich ergoß;
Daß deine Nächte floh'n! o Finsterniß,
O neue gräuelvolle Finsterniß!
Viel schwärzer, — der Gedank' an dich erschrecket! —
Verhüllt in deine Dunkel lag
Ein neus Chaos ohne Tag,
Mit Mitternachtgraus überdecket!

Als hätt' Abaddon aus des Abgrunds Pfuhle
Sich hergestürzt und seiner Plagen Strom!

Ein Donner scholl von eines Menschen Stuhle,
Aus deinem Schatten her, o Rom!
Als wär' es Gottes. Wie aus Latium
Die Donner schollen, stürzten Throne um,
In Staub zermalmt, und Feuerflammen schossen
Umher, gleich Blitzen, wo ein Mann
Nicht betete die Götzen an,
Aus Silber, oder Gold gegossen.

Wie alle zittern, durch den Blitz geblendet,
Vom Blut, das raucht, vom Feuerberg, der glüht!
Wie jedes Volk vernunftlos liegt, geschändet,
Vor Bildern, vor Gebeinen kniet!
Wo bist du, Gott? Wo du, Religion?
Ach! auf der Wahrheit Trümmern steht der Thron
Des Schreckens! Die ihr Knie nicht beugen, sterben.
Wer zählt sie, die, o Blutgericht!
In deinen Kerkern nie das Licht
Des Tags mehr sehen und verderben?

Erhebt vom Staub euch! bringt nicht länger Gaben
Dem Götzen, dessen Lügen ihr vertraut!
Das, Völker, ist nicht Gottes Thron; den haben
Betrug und Tyrannei erbaut.
So schallt's aus halb erhellten Thälern her:
Ein Laut der Wahrheit Gottes! Aber er
Wird kaum gehört, so flammen neue Gluten,
In Kluft und Felsen flüchten sich
Die ihn verstehn, und Wahrheit, dich
Geheim nur ehren, oder bluten!

Umsonst ist's, daß die Nationen klagen,
Versammelt klagen, und das fremde Joch
Und seiner Schande Last unwillig tragen!
Wie fühlen sie's und tragen's doch!
Muthloser Klagen lacht das stolze Rom,
Und sendet Räuber aus; des Reichthums Strom
Rauscht hin aus Deutschland in den Strom der Tiber;
Und Rom, durch seine Beut' entzückt,

Verschwelgt der Einfalt Raub und schickt
Der frechen Räuber mehr herüber.

Wie bist du, Vatikan, vom Raube trunken!
Vom Zeugenblut! Und o, Teutonen, ihr,
Wie tief, wie tief seid ihr herab gesunken!
Sind wir die freien Deutschen? Wir?
Uns schreckt kein Schwertstrahl, und wir beten an,
Nicht einen Zeus; ach! Götzen, die der Wahn
Vergöttert; meinen, daß sie's sind, und liegen
Vor ihrem Altar, Sklaven gleich.
O du, der sieben Hügel Reich,
Wer gleicht dir, wagt's mit dir zu kriegen?

Da kämpft er schon, der Mann, der Wahrheit Rächer,
Und strahlet, ein Polargestirn, umglänzt
Von andern, die auch funkeln, aber schwächer,
Durch einen engern Kreis begränzt.
„Stürzt um die Wechslertische! Stürzt sie um!
„Mit uns ist Gottes Evangelium!
„Der Himmel ist nicht feil für Gold! Der Sünden
„Vergebung ist nicht feil für Gold!
„Zu Gott bekehrt euch, wenn ihr wollt
„Vergebung und den Himmel finden."

Gesang ertöne stärker! Hallt ihr Lieder,
Die Stimme: Feil ist nicht für Gold
Die Wonne der Vergebung — hallt sie wieder:
Der Himmel ist nicht feil für Gold!
Sie schallt! wie weit! der Freiheit Odem kehrt
Zurück in uns, in jeden, der sie hört,
Und aufmerkt! Aber Latium erzittert,
Fragt ängstlich: Weß die Stimme sei,
Und fühlet ihre Tyrannei
In ihrem tiefsten Grund erschüttert!

Nicht sorgsam, daß auch ihn sein Bannblitz tödte,
Forscht er; sieht heller, sieht die Wahrheit ganz:
So folgt der Dämmerung die Morgenröthe,
Und ihr des Tages voller Glanz.

O Evangelium! o Wort des Herrn
Wie strahlst du wieder! Und wer ist so fern,
Den nicht die strahlenvolle Sonn' erhelle?
Es ist dein Glanz; wir irren nicht;
Es schöpft die Welt ihr himmlisch Licht
Nun wieder aus der reinsten Quelle.

Nicht Zauberworte sind es, die wir hören;
Mit unsrer Zunge spricht die Lehrerinn
Vom Himmel, und nun strömen ihre Lehren
Von ihren Lippen in den Sinn.
Germanien, frohlocke! denn sie spricht
Die Sprache, welche dein ist, welche nicht
Sich mit dem Raub undeutscher Zungen brüstet,
Durch keine Barbarei entweiht,
Reich durch sich selbst, und stets zum Streit
Auch mit den Edelsten gerüstet.

Wie sie, daß er nicht seines Zieles fehle,
Auch aller ihrer Fesseln Zwang besiegt,
Und frei den hohen Flug mit seiner Seele
Geflügelten Gedanken fliegt;
Bald Donner und bald sanftre Melodei,
Und was er will! Des Wahnes Barbarei
Bethört nicht mehr mit fremden Zauberstimmen;
Der Geist ist fessellos und sucht
Die Wahrheit selbst, zwingt ihn zur Flucht,
Nicht feig mehr! Mag er doch ergrimmen!

Heil dem, der Gott will dienen! deß verwundert
Europa sich und glaubt's kaum! Er ist da,
Der Tag der Freiheit, den sich manch Jahrhundert
Erseufzt hatt', aber ihn nicht sah!
Zürn' oder traure; denn man wird nicht mehr
Gebein zu kaufen, als ob's heilig wär',
O Rom, zu deinen Katakomben wallen!
Wo ist nun, Völkerköniginn,
Dein Bann und Wucher und Gewinn?
Es ist die Königinn gefallen!

Gestürzt! Obgleich in ihren Finsternissen
Gewitter brausen, und auch Fürsten sich,
Weil sie nicht deinen Werth, o Wahrheit, wissen,
Zu Hauf versammeln wider dich!
Da steht der Mann des Herrn, ein Fels im Meer,
Ragt über seine Wogen um sich her,
Und, Volk Thuiskons, über deine Fürsten;
Verläugnet nicht, wie Rom auch droht —
Sein Trotz ist Gott und sein Gebot! —
Läßt sie nach seinem Blute dürsten.

Er steht, ein Fels, und spricht, die ihn verdammen,
Vom Joche frei, der edle deutsche Mann!
Die Throne steh'n, und stürzen nicht zusammen
Vom Interdikt aus Rom, vom Bann!
Der Glaub' erhebt noch strahlender sein Haupt;
Germanien wird immer heller, glaubt,
Und mit ihm glaubt der freie Brudernorden.
Du bist nicht mehr des Wahnes Hohn,
Bist wieder, o Religion,
Der Tugend Licht und Trost geworden.

Nicht mehr des Aufruhrs Fackel, der Empörer
Panier nicht, nur der Völker Sicherheit
Giebst du den Königen, den Bürgern Lehrer
Der Treue, der Gerechtigkeit;
Zu deinen Füßen krümmt das Laster sich;
Der Tugenden Gefolg umringet dich
Und fleugt mit dir herab von deiner Höhe.
Nun ist nur fromm, was Gott gebeut,
Und Völkern nutzt. Auch ist der Eid
Fest, heilig! Heilig ist die Ehe!

Noch irren in den ersten Finsternissen
Der Völker viel, und seh'n die Sonne nicht!
Doch freier sind auch da schon die Gewissen,
Und fürchten weniger das Licht.
Und werden heller! Leichter wird das Joch
Des Wahns, das sie belastet, das sie noch,

Als wär' es durch sein Alter heilig, ehren!
Das hast du, edler deutscher Mann,
Das hat der Herr durch dich gethan,
Durch Wunder nicht, durch deine Lehren!

Auch durch dein Leben! Nie hast du geheuchelt,
Mit Glauben deine freie Brust gestählt;
Hast keinem Fürsten je um Schutz geschmeichelt,
Daß du ein Mensch warst, nie verhehlt!
Warst Vater, Mann und Freund und Unterthan,
Der Armen Tröster, gingst die hohe Bahn
Des himmlischen Gebots mit festem Schritte;
Bliebst arm und deine Lust war Gott;
Dein Glück hier, trotz des Wahnes Spott,
Ein keusches Weib und eine Hütte!

Wer hatte mehr als du der hohen Gaben?
Wer flammte mehr für's Evangelium?
Wie du voll Selbstgefühl, und doch erhaben
Hoch über Stolz und Eigenthum?
Wer war mehr Eif'rer? Mehr des Irrthums Feind?
Mehr sein Verfolger und mehr Menschenfreund?
Wer kämpfte, so wie du, der Wahrheit Kriege?
Doch kämpftest du für sie allein,
Und wolltest gern vergessen seyn,
Vergessen gern in ihrem Siege.

Er wird's nicht seyn, er soll's, er kann's nicht werden!
Sein Name spottet der Vergänglichkeit,
Wo noch ein Deutscher ist, ein Christ auf Erden,
Der frei und fromm zu seyn sich freut.
Thuiskons Volk spricht keinem Menschen Hohn;
Reich ohne Stolz, ehrt jede Nation,
Wenn auch der Neid von seinem Werthe schweiget,
Doch einen freiern, edlern Mann,
Als Luther war, der edle Mann,
Hat keine Nation gezeuget.

Sein Name sey dir heilig, ewig theuer;
Fleuch, Volk, das Sklaverei mehr haßt, als Tod,
Des Spottes Frevel: fleuch dies Ungeheuer,
Das neue härtre Ketten droht!
Italien gebar's, und Gallien
Hat's aufgesäugt, und ach! Britannien —
Es waren Britten, die ihm Waffen gaben!
Zermalmt hätt' Er sie, würd' entbrannt
Vom Himmel dich, mein Vaterland,
Vor seiner Pest beschirmet haben!

Charakterschilderung Luthers,

von

K. E. Wieland.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Wenn Luther, von Seiten seines vielumfassenden Geistes betrachtet, unsere Bewunderung verdient; so wird er uns durch seinen Charakter liebenswürdig, und zu einem Gegenstande gerechter Verehrung. Er war genügsam und mäßig, freimüthig und unerschrocken, uneigennützig und wohlthätig, großmüthig und bescheiden, ein warmer Gottesverehrer, und ein thätiger Menschenfreund. Die Genügsamkeit, an die er schon in früher Jugend, und bei seinem strengen Klosterleben, sich gewöhnt hatte, kann als die Grundlage seiner übrigen Tugenden betrachtet werden. Sie war es, die ihn mäßig in jeder Art von Genuß, und zugleich jener Heiterkeit der Seele fähig machte, die eine Tochter der Mäßigkeit, und die fruchtbare Mutter großer Ideen und Handlungen ist. Auf einen kleinen Kreis von Bedürfnissen eingeschränkt, war er ein Feind aller sinnlichen Ausschweifungen, und nur die Stimme der hämischen Verläumdung, die er durch seine einfache Lebensart hinlänglich widerlegte, wagte es, ihn der Unmäßigkeit zu beschuldigen. Weit davon entfernt, seinem Körper die Herrschaft über den edlen Theil seiner Menschheit einzuräumen, versagte er sich oft den möglichen Genuß mancher angebotenen Bequemlichkeiten, und schien zuweilen tagelang aller körperlichen Bedürfnisse ganz zu vergessen. Aber eben so weit entfernt von mürrischer Laune und stolzer Verachtung des gemäßigten und erlaubten Sinnengenusses, war er auch aufgeweckt und munter in dem Kreise seiner Freunde und Tischgenossen, und lehrte durch sein Beispiel die große Kunst, schuldloser Annehmlichkeiten des Lebens eben so leicht zu entbehren, als sie zur Sammlung neuer Kräfte, und zur Erweckung froher Dankgefühle gegen den Allgütigen weise zu benutzen.

Eben diese Kunst zu entbehren, die er sich in einem so hohen Grade eigen gemacht hatte, erhob ihn über alle Menschen-

furcht, und über das niedrige Bedürfniß, seine wahren Gesinnungen unter der gefälligen Hülle der Schmeichelei zu verbergen; kurz, er war freimüthig, unerschrocken und standhaft, weil er genügsam und mäßig war. Frei von den Vorwürfen eines strafenden Gewissens, und unbekannt mit den verführerischen Reizen ausschweifender Begierden, genoß er jener erhabenen Gemüthsruhe, die das tröstende Bewußtsein der strengsten Erfüllung unserer Pflichten begleitet, und durch keine zufällige Veränderung unserer äußerlichen Lage vermehrt, oder vermindert werden kann. Nur in sich selbst suchte und fand er die Quellen der wahren Glückseligkeit, deren Besitz sowohl sein immer thätiger Geist, als sein gefühlvolles Herz ihm zusicherte. Er setzte daher keinen Werth auf die Vorzüge und Geschenke des Glücks, deren Erwerbung und Verlust von den Launen menschlicher Gunst und menschlichen Hasses abhängt. Daher seine unerschütterliche Standhaftigkeit, seine heldenmüthige Unerschrockenheit bei drohenden Gefahren, seine unbestechliche Wahrheitsliebe in der freimüthigen Beurtheilung fremder Fehler, deren nachtheiligen Einfluß auf Menschenwohl und Religionsinteresse er bemerkt hatte. Kein Ansehen der Person war vermögend, seinen lauten und oft strengen Tadel zu mildern, oder abzuwenden, wie er dieß durch seine wiederholten heftigen Aeußerungen wider die zwei erklärtesten Feinde der Reformation, den Kardinal und Kurfürsten von Mainz, Albrecht von Brandenburg, und den Herzog Georg von Sachsen, hinlänglich bewies. Mit ähnlicher, ganz unpartheiischer, Freimüthigkeit rügte er aber auch die Fehler solcher Personen, die er, wegen ihrer Tugenden und als Freunde der gereinigten Lehre, liebte und hochschätzte. So tadelte er an dem Kurfürsten Friedrich dem Weisen seine schüchterne Lauigkeit bei dem Anfange der Kirchenverbesserung, und seine allzuweit getriebene Sparsamkeit; an dem Kurfürsten Johann dem Beständigen, die gar zu große Gelindigkeit und Nachsicht bei dem Uebermuthe des Adels; und an dem Kurfürsten Johann Friedrich, den Eigensinn, das übermäßige, in seine Räthe gesetzte Zutrauen, und die auf Unkosten der armen Landleute, ohne die gehörige Mäßigung, verfolgte Liebhaberei der Jagd. Auch die edle Uneigennützigkeit Luthers war eben so, wie seine Wohlthätigkeit, eine Wirkung jener zufriedenen Genügsamkeit, durch

die er sich so vortheilhaft auszeichnete. Er huldigte nie der unmäßigen Begierde nach Reichthum und Größe, und an eine glückliche Mittelmäßigkeit gewöhnt, würdigte er mögliche und glänzende Verschönerungen seiner äußerlichen Lage keiner Aufmerksamkeit. Vergebens bot ihm der römische Hof, sowohl vor, als nach der wider ihn erlassenen Bannbulle, ansehnliche Summen, und, wenn einigen nicht unwahrscheinlichen Nachrichten zu trauen ist, sogar die Beförderung zu den höchsten geistlichen Würden an, wenn er sich zum Widerrufe seiner Lehren verstehen wollte. Mit ähnlicher Enthaltsamkeit versagte er sich oft auch solche äußerliche Vortheile, deren Genuß er sich, ohne die geringste Verletzung seines Gewissens, hätte überlassen können. Mehr als einmal lehnte er ansehnliche Geschenke, die ihm von dem Kurfürsten Johann dem Beständigen angeboten wurden, von sich ab, und eben so wohlthätig, als uneigennützig, vertheilte er nicht nur die angenommenen Geschenke unter Nothleidende, sondern unterstützte auch noch viele Hülfsbedürftige aus seinen eigenen mäßigen Einkünften. Seine Großmuth war eine Folge seiner thätigen Menschenliebe. Voll des erhabenen Gedankens, daß nichts, als die unermüdete Wirksamkeit zur Beförderung echten Menschenwohls, ihn seiner Bestimmung näher bringen könne, bedurfte er keiner äußerlichen Bewegungsgründe zur Unternehmung guter und gemeinnütziger Handlungen. Weder die Gleichgültigkeit, noch die Undankbarkeit seiner Zeitgenossen konnte ihn auf seiner ehrenvollen Laufbahn aufhalten, weil er nichts für sich selbst, sondern alles für die gute Sache der Religion that. Er vergab daher gern persönliche, und nur ihn allein betreffende Beleidigungen, und bewies seine Persönlichkeit hinlänglich durch sein Betragen gegen den schwärmerischen Carlstadt und den hämischen Agrikola. Mit nie erkaltendem Eifer widersetzte er sich hingegen den Feinden der gereinigten Lehre, und den Urhebern gefährlicher Spaltungen unter den Anhängern der Reformation, weil er beide für Feinde des lebendigen Gottes, und sich selbst nach seiner Ueberzeugung für verpflichtet hielt, sich jeder Gemeinschaft mit ihnen, jeder Schonung in seinem Benehmen gegen sie zu enthalten.

Mit Luthers Großmuth und thätiger Menschenliebe stand seine Bescheidenheit in der genauesten Verbindung. Nie machte er sich ein Verdienst aus der strengsten Erfüllung seiner

Berufspflichten, nie wähnte er sich an dem großen Ziele, welches er durch seine rühmlichen Bemühungen zu erreichen trachtete, und bei den größten Anstrengungen seiner gemeinnützigen Thätigkeit glaubte er doch immer, daß ihm noch viel zu thun übrig bleibe. Daher seine Gleichgültigkeit gegen das ohnehin zweideutige Lob kurzsichtiger Menschen, sein edler Unwille über äußerliche Ehrenbezeigungen, die für ihn keinen Werth hatten, und in seinen Augen dem heilsamen Reformationswerke, dessen Widersacher sie zu doppelter Erbitterung reizten, vielmehr nachtheilig, als beförderlich waren. Dieß war der Grund, warum ihm jede Auszeichnung seiner Person mißfiel; warum er, um nur ein paar Beispiele anzuführen, die Anhänger der gereinigten Lehre schlechterdings nicht nach seinem Namen benannt wissen, und die Veranstaltung Melanchthons, nach welcher ihm die Studirenden zu Wittenberg mehr äußerliche Achtung, als den übrigen akademischen Lehrern erwiesen, nicht billigen wollte.

Eben diese Bescheidenheit war es, die ihn unermüdet arbeitsam machte, weil er immer noch nicht genug geleistet zu haben glaubte. Selbst die wenigen Erholungsstunden, in welchen er von seinen mannigfaltigen Arbeiten ausruhete, wurden mit nützlichen Beschäftigungen hingebracht. Die Drechselbank, die Musik und Gartenarbeiten gewährten ihm die Erholung, die er zur Sammlung neuer Kräfte, zur Erhaltung der Heiterkeit seines immer thätigen Geistes benutzte. Vorzüglich aber ergötzte er sich an dem Gartenbau und an der Musik; weil ihm jener das Bild der Fruchtbarkeit seiner gemeinnützigen Bemühungen darzustellen schien, und diese sein Herz zu Vorgefühlen himmlischer Freuden erhob. Er behauptete daher auch, daß nächst der wohlthätigen Macht der Religion, die Tonkunst das meiste zur moralischen Besserung beitragen könne, weil dem Zauber ihrer Harmonie sowohl Unzufriedenheit und Trübsinn, als böse und gefährliche Gedanken weichen müßten. Kurz, wir finden in ihm auch in den Stunden der Erholung, in den schuldlosen Vergnügungen, die er sich erlaubte, den großen Mann wieder, der jede seiner unbedeutend scheinenden Handlungen auf den höheren Endzweck bezog, dem er sein ganzes Leben gewidmet hatte.

Alle diese schönen und erhabenen Züge in Luthers Charakter, erhielten von seiner ungeheuchelten Gottesfurcht einen

herrlichen Glanz. Er war fromm; aber seine Frömmigkeit war nicht etwa, wie dieß bei gemeinen Menschenseelen so oft der Fall ist, das Werk kleinlicher Furchtsamkeit, oder thörichten Aberglaubens; beides Schwachheiten, die in seinem großen, und über die Vorurtheile seines Jahrhunderts erhabenen, Geiste keinen Platz fanden. Kindliches Zutrauen zu der Vatergüte seines Schöpfers, und Gefühle der Dankbarkeit und Liebe gegen den unendlichen Wohlthäter des Menschengeschlechts, erhoben ihn über alle irdische Verhältnisse, und ließen ihn seine höchste Glückseligkeit in der innigen Verbindung mit Gott suchen. Daher seine hohe Meinung von dem Nutzen und der Wirksamkeit des Gebetes, mit welchem er jederzeit sein Tagewerk anfing, und zu dessen wohlthätiger Kraft er bei allen Unannehmlichkeiten, die ihm zustießen, in allen trüben Stunden, die seine gewöhnliche Heiterkeit unterbrachen, mit dem glücklichsten Erfolge seine Zuflucht nahm. Daher seine heldenmüthige Glaubensstärke, mit der er sich jeder menschlichen Gewalt und Verfolgung, jedem Ungewitter, welches ihm und seinem Werke Gefahr und Untergang drohete, mit unerschütterlicher Zuversicht entgegenstellte, ohne jemals zu fürchten, daß sein Werk untergehen werde.

Ein Mann von so seltenen und großen Eigenschaften mußte nothwendig auf allen Seiten, wo seine Wirksamkeit sich äußerte, große und außerordentliche Wirkungen hervorbringen. Gleich wichtige, mit gleichem Recht Epoche machende Veränderungen wirkte Luther zum Besten der allgemeinen Aufklärung, des Staats und der Kirche. Ihm verdanken die gebildetern Völker Europens den ersten Anlaß zum Nachdenken über die wichtigste Angelegenheit des Menschen, über die Religion, und durch sein Unternehmen an die Bekämpfung verjährter Vorurtheile in Glaubenssachen gewöhnt, fing man an, auch andere, eben so tief gewurzelte, Vorurtheile zwar noch nicht abzulegen, doch aber schon mit wachsender Gleichgültigkeit zu betrachten, und die spätere Nachwelt zur Ausrottung derselben vorzubereiten.

Nicht minder wichtig waren die Vortheile, die seine Kirchenverbesserung den Fürsten und der bürgerlichen Gesellschaft verschaffte. Man hatte, ehe er mit eben so großem Nachdruck, als glücklichem Erfolge, die Mißbräuche des Pabstthums zu rügen anfing, nach so vielen mißlungenen Reformationsversuchen selbst die Möglichkeit bezweifelt, die immer weiter gehenden Anmaßungen des römischen Stuhles und der Klerisei zu hemmen und einzu-

schränken. Jetzt erst kamen die Fürsten von diesem kleinmüthigen Vorurtheile zurück; jetzt erst legten sie das in sich selbst gesetzte Mißtrauen ab, und lernten sowohl die Grenzen ihrer Rechte, als den Umfang ihrer Gewalt besser kennen. Hatten sie bisher, theils mit sklavischer Unterwürfigkeit sich unter das Joch des geistlichen Despotismus geschmiegt, theils, um zeitlicher Vortheile willen, dem päbstlichen Interesse geschmeichelt, so wußten sie jetzt ihre Freundschaft dem römischem Hofe wichtig und unentbehrlich zu machen. Waren sie gleich großentheils zu sehr für die Religion ihrer Väter eingenommen, um die gereinigte Lehre anzunehmen; so fingen sie doch an, über die wahren Verhältnisse zwischen Kirche und Staat die Augen zu öffnen, und sich der schimpflichen Abhängigkeit von der herrschsüchtigen Klerisei mit desto besserem Fortgange zu entziehen, je weniger diese es wagen durfte, durch neue Proben ihres Uebermuths sie aufzubringen, und zur völligen Trennung von der katholischen Kirche zu reizen. Kurz, die Politik der weltlichen Herrschaft bekam, durch den wohlthätigen Einfluß der Reformation, einen bestimmteren und festeren Gang, und die geistliche Politik mußte dagegen von Zeit zu Zeit immer mehr nachgebende Geschmeidigkeit annehmen. Noch mehr, die Kirchenverbesserung gab auch der gemeinnützigen Thätigkeit der Bürger einen neuen und freiern Schwung, und half, durch die Erhöhung und Verdoppelung der Volkskraft, zugleich die innere Macht der Staaten vermehren. In den Ländern, wo man die gereinigte Lehre annahm, wurden die überflüssigen Feiertage, die abergläubischen Wallfahrten, und andere Andachtsübungen, die den Geist des Müssiggangs befördert und unterhalten hatten, abgeschafft. Neues Leben kehrte in die verschiedenen Zweige der Gewerbe zurück; neuer Wohlstand wurde unter den erwerbenden Volksklassen, die sich jetzt eines reicheren Ertrags ihres verdoppelten Fleißes erfreuen konnten, ausgebreitet, und selbst in den katholischen Ländern fing man, wenn auch nicht sogleich, doch in der Folge an, im rühmlichsten Wetteifer mit den Protestanten, die Beförderung nützlicher Betriebsamkeit unter den Bürgern zu einem Hauptgegenstande der Regierungssorgen zu machen.

Bleiben wir mit unserer Aufmerksamkeit bei Deutschland insbesondere stehen, so zeigen sich uns noch wichtigere, noch mehr einleuchtende politische Folgen der Reformation Luthers. Sie war es, die die deutschen Reichsfürsten zu edlem Freiheits-

sinn und gemeinnützigem Patriotismus erweckte. Die protestantischen Stände verfolgten, eifersüchtig auf die Erhaltung ihrer so mühsam errungenen Religionsfreiheiten, jeden Schritt des katholischen Reichsoberhaupts und seines Anhangs mit aufmerksamer und mißtrauischer Besorgniß, und waren unablässig bemüht, sowohl ein billiges Gleichgewicht zwischen beiden Religionsparteien im Reiche zu begründen, als der Gewalt des Kaisers noch bestimmtere Schranken zu setzen. Viele katholische Fürsten wurden durch das Beispiel ihrer evangelischen Mitstände veranlaßt, sich gleichfalls, entweder der Abhängigkeit von der Politik des kaiserlichen Hofes zu entziehen, oder denselben, durch die ihm vorgespiegelte Unentbehrlichkeit ihrer Freundschaft, der Begünstigung ihres Interesse geneigt zu machen. Es entstanden neue Staatsverhältnisse zwischen dem Oberhaupte und den Gliedern des Reichs, die für das Ganze in so fern vortheilhaft waren, als sie die mächtigeren Reichsstände ermunterten, auf Mittel zur Verstärkung ihrer Macht zu denken, und mithin zugleich für den blühenden Zustand ihrer Länder und für die Bereicherung ihrer Unterthanen zu sorgen. Freilich waren auch jene vielfachen Bewegungen, die den Ausbruch des dreißigjährigen Krieges herbeiführten, und mit demselben namenloses Elend über Deutschland brachten, eine Folge der Reformation. Ihr nachtheiliger Einfluß wurde aber durch die Vortheile des westphälischen Friedens, der, bei allen seinen Mängeln, dennoch die Grundverfassung des Reichs sicherte, und das Staatsrecht genauer bestimmte, reichlich ersetzt.

Was endlich Luthers Verdienste um die Kirche betrifft, so sind dieselben so unläugbar, daß die großen und wohlthätigen Veränderungen, die er auf dieser Seite wirkte, jedem nur mittelmäßig aufmerksamen Beobachter von selbst einleuchten müssen. Vor dem Anfange der Kirchenverbesserung herrschte die scholastische Theologie auf den Lehrstühlen der hohen und niederen Schulen. Er verdrängte sie nicht allein unter den Bekennern der gereinigten Lehre aus dem verjährten Besitze ihres despotischen Ansehens, sondern nöthigte auch die Gottesgelehrten der Gegenparthei, das Studium der heiligen Schrift und der Kirchenväter, zum Behuf der Widerlegung seiner vermeinten Irrthümer und Ketzereien, wieder hervor zu suchen. Er war es, der den Ton der öffentlichen Kanzelvorträge, die bis in seine

Zeit für Verstand und Herz der Zuhörer gleich unfruchtbar gewesen waren, umstimmte, und durch sein eigenes Beispiel die Möglichkeit lehrte, sie für die zahlreicheren Volksklassen verständlich, und zur Ausbreitung gemeinnütziger Religionswahrheiten geschickt einzurichten. Ihm verdankten auch seine eifrig katholischen Zeitgenossen eine merkliche Erleichterung des von Zeit zu Zeit unerträglich gewordenen päbstlichen Joches, und selbst seine Widersacher gestanden, daß es mit der völligen Unterdrückung der menschlichen Vernunft durch Priester und Mönche aufs äußerste gekommen sein würde, wenn er nicht aufgestanden wäre. Er raubte dem Ablaß sein verführerisches Ansehen, und führte die wesentlichen Pflichten der Christen auf Herzensbesserung und auf die Ausübung gesellschaftlicher Tugenden zurück. Meister in der Kunst, sich zu der Fassungskraft der Ungelehrten herab zu lassen, schrieb er in seinem Katechismus allen Ständen heilsame Lebensregeln vor, unterstützte diese Regeln mit Bewegungsgründen der geoffenbarten Religion, und zeigte den zahlreichen Bekenuern der evangelischen Wahrheit den Weg zur praktischen Gottesverehrung, deren Wesen er sie nicht in gedankenlosen Andachtsübungen, sondern in nützlicher Betriebsamkeit, in jener liebenswürdigen Einfalt der Sitten, die uns allein den ungestörten Besitz wahrer Gemüthsruhe versichern kann, und in der pünktlichen Erfüllung der Pflichten ihres Standes suchen lehrte.

Ein so großer, von allen Seiten betrachtet, so gerechter Bewunderung, so allgemeiner Dankbarkeit würdiger, Mann war Luther; gleich groß als Mensch, als Staatsbürger und als Gelehrter. Als Mensch verkannte er nie seine eigenen Fehler, und fiel nie in andere Fehltritte, als die den eigenen und außerordentlichen Gang seines starken Geistes bezeichneten. Als guter Bürger führte er die Aufmerksamkeit der Fürsten auf ihre oft verkannten Regentenpflichten zurück, und predigte den Unterthanen Gehorsam gegen ihre Obrigkeiten. Als gemeinnütziger Gelehrter bekämpfte er verjährte Vorurtheile, und öffnete seinen Zeitgenossen, in mehr als einer Art, neue Aussichten zur künftigen Erweiterung des Umkreises menschlicher Kenntnisse. Und dieser große Mann war ein Deutscher. — Heil unserem Vaterlande, welches eines solchen Zöglings sich rühmen kann! Heil unsern Mitbürgern, wenn sie von edlem Stolz, von warmer Vaterlandsliebe beseelt, einem so erhabenen Muster nacheifern!

Die deutschen Grundzüge

„in der letzten großen und in gewissem Sinne vollendeten Weltthat des deutschen Volkes, der kirchlichen Reformation.“

Von J. G. Fichte.

Das aus Asien stammende, und durch seine Verderbung erst recht asiatisch gewordene, nur stumme Ergebung und blinden Glauben predigende, Christenthum war schon für die Römer etwas fremdartiges und ausländisches; es wurde niemals von ihnen wahrhaft durchdrungen und angeeignet und theilte ihr Wesen in zwei nicht an einander passende Hälften, wobei jedoch die Anfügung des fremden Theiles durch den angestammten schwermüthigen Aberglauben vermittelt wurde. An den eingewanderten Germaniern erhielt diese Religion Zöglinge, in denen keine frühere Verstandesbildung ihr hinderlich war, aber auch kein angestammter Aberglaube sie begünstigte, und so wurde sie denn an dieselben gebracht, als ein zum Römer, das sie nun einmal sein wollten, eben auch gehöriges Stück, ohne sonderlichen Einfluß auf ihr Leben. Daß diese christlichen Erzieher von der alt-römischen Bildung, und dem Sprachverständnisse, als dem Behälter derselben, nicht mehr an diese Neubekehrten kommen ließen, als mit ihren Absichten sich vertrug, versteht sich von selbst; und auch hierin liegt ein Grund des Verfalls und der Ertödtung der römischen Sprache in ihrem Munde. Als späterhin die echten und unverfälschten Denkmale der alten Bildung in die Hände dieser Völker fielen, und dadurch der Trieb, selbstthätig zu denken und zu begreifen, in ihnen angeregt wurde, so mußte, da ihnen theils dieser Trieb neu und frisch war, theils kein angestammtes Erschrecken vor den Göttern ihm das Gegengewicht hielt, der Widerspruch eines blinden Glaubens, und der sonderbaren Dinge, welche im Verlaufe der Zeiten zu Gegenständen desselben geworden waren, die-

selben weit härter treffen, denn sogar die Römer, als an diese zuerst das Christenthum kam. Einleuchten des vollkommenen Widerspruchs aus demjenigen, woran man bisher treuherzig geglaubt hat, erregt Lachen; die, welche das Räthsel gelöset hatten, lachten und spotteten, und die Priester selbst, die es ebenfalls gelöset hatten, lachten mit, gesichert dadurch, daß nur sehr wenigen der Zugang zur alterthümlichen Bildung, als dem Lösungsmittel des Zaubers, offen stehe. Ich deute hiemit vorzüglich auf Italien, als den damaligen Hauptsitz der neurömischen Bildung, hinter welchem die übrigen neu-römischen Stämme in jeder Rücksicht noch sehr weit zurück waren.

Sie lachten des Truges, denn es war kein Ernst in ihnen, den er erbittert hätte; sie wurden durch diesen ausschließenden Besitz einer ungemeinen Erkenntniß um so sicherer ein vornehmer und gebildeter Stand, und mochten es wohl leiden, daß der große Haufe, für den sie kein Gemüth hatten, dem Truge ferner Preis gegeben, und so auch für ihre Zwecke folgsamer erhalten bliebe. Also nun, daß das Volk betrogen werde, der Vornehmere den Betrug nütze, und sein lache, konnte es fortbestehen; und es würde wahrscheinlich, wenn in der neuen Zeit nichts vorhanden gewesen wäre, außer Neu-Römer, also fortbestanden haben, bis ans Ende der Tage.

— Die neue Klarheit ging aus von den Alten; sie fiel zuerst in den Mittelpunkt der neu-römischen Bildung; sie wurde daselbst nur zu einer Verstandeseinsicht ausgebildet, ohne das Leben zu ergreifen und anders zu gestalten.

Nicht länger aber konnte der bisherige Zustand der Dinge bestehen, sobald dieses Licht in ein, in wahrem Ernste und bis auf das Leben herab religiöses, Gemüth fiel, und wenn dieses Gemüth von einem Volke umgeben war, dem es seine ernstere Ansicht der Sache leicht mittheilen konnte, und dieses Volk Häupter fand, welche auf sein entschiedenes Bedürfniß etwas gaben. So tief auch das Christenthum herabsinken mochte, so bleibt doch immer in ihm ein Grundbestandtheil, in dem Wahrheit ist, und der ein Leben, das nur wirkliches und selbstständiges Leben ist, sicher anregt; die Frage: was sollen wir thun, damit wir selig werden? War diese Frage auf einen erstorbenen Boden gefallen, wo es entweder überhaupt an seinen Ort ge-

stellt blieb, obwohl so etwas, wie Seligkeit im Ernste möglich sei, oder, wenn auch das erste angenommen worden wäre, dennoch gar kein fester und entschiedener Wille, selbst auch selig zu werden, vorhanden war: so hatte auf diesem Boden die Religion gleich anfangs nicht eingegriffen in Leben und Willen, sondern sie war nur als ein schwankender und blasser Schatten im Gedächtniß und in der Einbildungskraft hangen geblieben, und so mußten natürlich auch alle fernere Aufklärungen über den Zustand der vorhandenen Religionsbegriffe gleichfalls ohne Einfluß auf das Leben bleiben. War hingegen jene Frage in einen ursprünglich lebendigen Boden gefallen, so daß im Ernste geglaubt wurde, es gebe eine Seligkeit, und der feste Wille da war, selig zu werden, und die von der bisherigen Religion angegebenen Mittel zur Seligkeit mit innigem Glauben und redlichem Ernste in dieser Absicht gebraucht worden waren: so mußte, wenn in diesen Boden, der gerade durch sein Ernstnehmen dem Lichte über die Beschaffenheit dieser Mittel sich länger verschloß, dieses Licht zuletzt dennoch fiel, ein gräßliches Entsetzen sich erzeugen vor dem Betruge um das Heil der Seele, und die treibende Unruhe, dieses Heil auf andere Weise zu retten, und was als in ewiges Verderben stürzend erschien, konnte nicht scherzhaft genommen werden. Ferner konnte der Einzelne, den zuerst diese Ansicht ergriffen, keineswegs zufrieden sein, etwa nur seine eigene Seele zu retten, gleichgültig über das Wohl aller übrigen unsterblichen Seelen, indem er, seiner tieferen Religion zufolge, dadurch auch nicht einmal die eigene Seele gerettet hätte; sondern mit der gleichen Angst, die er um diese fühlte, mußte er ringen, schlechthin allen Menschen in der Welt das Auge zu öffnen über die verdammliche Täuschung.

Auf diese Weise nun fiel die Einsicht, die lange vor ihm sehr viele Ausländer wohl in größerer Verstandesklarheit gehabt hatten, in das Gemüth des deutschen Mannes, Luther. An alterthümlicher und feiner Bildung, an Gelehrsamkeit, an andern Vorzügen, übertrafen ihn nicht nur Ausländer, sondern sogar Viele in seiner Nation. Aber ihn ergriff ein allmächtiger Antrieb, die Angst um das ewige Heil, und dieser ward das Leben in seinem Leben, und setzte immerfort das letzte in die Wage, und gab ihm die Kraft und die Gaben, die die

Nachwelt bewundert. Mögen Andere bei der Reformation irdische Zwecke gehabt haben, sie hätten nie gesiegt, hätte nicht an ihrer Spitze ein Anführer gestanden, der durch das Ewige begeistert wurde. Daß dieser, der immerfort das Heil aller unsterblichen Seelen auf dem Spiele stehen sah, allen Ernstes allen Teufeln in der Hölle furchtlos entgegen ging, ist natürlich, und durchaus kein Wunder. Dieß ist nun ein Beleg von deutschem Ernst und Gemüth.

Daß Luther mit diesem rein menschlichen, und nur durch Jeden selbst zu besorgenden, Anliegen an Alle, und zunächst an die Gesammtheit seiner Nation sich wendete, lag, wie gesagt, in der Sache. Wie nahm nun sein Volk diesen Antrag auf? Blieb es in seiner dumpfen Ruhe, gefesselt an den Boden durch irdische Geschäfte, und ungestört fortgehend den gewohnten Gang, oder erregte die nicht alltägliche Erscheinung gewaltiger Begeisterung bloß sein Gelächter? Keineswegs; sondern es wurde wie durch ein fortlaufendes Feuer ergriffen von derselben Sorge für das Heil der Seele, und diese Sorge eröffnete schnell auch ihr Auge der vollkommenen Klarheit, und sie nahmen auf im Fluge das ihnen Dargebotene. War diese Begeisterung nur eine augenblickliche Erhebung der Einbildungskraft, die im Leben und gegen dessen ernsthafte Kämpfe und Gefahren nicht Stand hielt? Keineswegs; sie entbehrten alles und trugen alle Martern, und kämpften in blutigen zweifelhaften Kriegen, lediglich, damit sie nicht wieder unter die Gewalt des verdammlichen Pabstthums geriethen, sondern ihnen und ihren Kindern fort das allein seligmachende Licht des Evangeliums schiene; und es erneuten sich an ihnen in später Zeit alle Wunder, die das Christenthum bei seinem Beginnen an seinen Bekennern darlegte. Alle Aeußerungen jener Zeit sind erfüllt von dieser allgemein verbreiteten Besorgtheit um die Seligkeit. Sehen Sie hier einen Beleg von der Eigenthümlichkeit des deutschen Volkes. Es ist durch Begeisterung zu jedweder Begeisterung und jedweder Klarheit leicht zu erheben, und seine Begeisterung hält aus für das Leben und gestaltet dasselbe um.

Auch früher und anderwärts hatten Reformatoren Haufen des Volks begeistert und sie zu Gemeinen versammelt und gebildet; dennoch erhielten diese Gemeinen keinen festen, und

auf dem Boden der bisherigen Verfassung gegründeten Bestand, weil die Volkshäupter und Fürsten der bisherigen Verfassung nicht auf ihre Seite traten. Auch der Reformation durch Luther schien anfangs kein günstigeres Schicksal bestimmt. Der weise Kurfürst, unter dessen Augen sie begann, schien mehr im Sinne des Auslandes als in dem deutschen weise zu sein; er schien die eigentliche Streitfrage nicht sonderlich gefaßt zu haben, einem Streite zwischen zwei Mönchsorden, wie ihm es schien, nicht viel Gewicht beizulegen, und höchstens bloß um den guten Ruf seiner neu errichteten Universität besorgt zu sein. Aber er hatte Nachfolger, die, weit weniger weise, denn er, von derselben ernstlichen Sorge für ihre Seligkeit ergriffen wurden, die in ihren Völkern lebte, und vermittelst dieser Gleichheit mit ihnen verschmolzen bis zu gemeinsamen Leben oder Tod, Sieg oder Untergange. — —

Ohnerachtet man nun bekennen muß, daß in der Angst jenes Zeitalters um das Heil der Seelen, eine Dunkelheit und Unklarheit blieb, indem es nicht darum zu thun war, den äußeren Vermittler zwischen Gott und den Menschen nur zu verändern, sondern gar keines äußeren Mittlers zu bedürfen, und das Band des Zusammenhanges in sich selber zu finden; so war es doch vielleicht nothwendig, daß die religiöse Ausbildung der Menschen im Ganzen durch diesen Mittelzustand hindurch ginge. Luthern selbst hat sein redlicher Eifer noch mehr gegeben, denn er suchte, und ihn weit hinaus geführt über sein Lehrgebäude. Nachdem er nur die ersten Kämpfe der Gewissensangst, die ihm sein kühnes Losreißen von dem ganzen bisherigen Glauben verursachte, bestanden hatte, sind alle seine Aeußerungen voll eines Jubels und Triumphs über die erlangte Freiheit der Kinder Gottes, welche die Seligkeit gewiß nicht mehr außer sich und jenseit des Grabes suchten, sondern der Ausbruch des unmittelbaren Gefühls derselben waren. Er ist hierin das Vorbild aller künftigen Zeitalter geworden, und hat für uns alle vollendet. — —

Worte

von

Johannes von Müller.

I.

Luther hatte nicht jene Universalgelehrsamkeit, womit Erasmus glänzte; aber er hatte, und erwarb noch, die zu einer Kirchenreformation nöthige Kenntniß der Religionsquellen, und einen Sinn für das Wahre, der ihn in seiner Geradheit weiter brachte, als die mühsamsten Untersuchungen; dabei eine feurige, kraftvolle Imagination, nicht Werk der Erinnerung gelesener Dinge, sondern seines Gefühls; eine sehr populäre Beredtsamkeit, eine Gewalt im Gebrauch der deutschen Sprache, wie keiner seiner Zeitgenossen; dabei war er voll Vaterlandsliebe, und in Behauptung erkannter Wahrheit ein Held. Auch gab er halb Deutschland eine neue Seele. Dieser so heftige Mann war, so lange er lebte, der Schutzengel des Friedens; kaum war er todt, als der Religionskrieg ausbrach. Seine Freimüthigkeit gab ihm bei allen Fürsten seines Glaubens das größte Ansehen; er verhehlte nie, was ein Hof gegen das Wohl seines Landes vorzunehmen schien; seine Lehre für den Adel und für den Bauer war den Pflichten eines jeden Standes gemäß. Den sanften Melanchthon, seinen Mitarbeiter, liebte er, und bewunderte dessen größere Gelehrsamkeit. Gegner mochte er verdammen, aber er erlaubte sich nicht, wie Calvinus, sie zu verfolgen. Unüberwindlich standhaft vor Kaiser und Reich und gegen alle Macht und List Roms, war er im Privatleben ein guter Mann, ein munterer Gesellschafter, und so uneigennützig, daß er fast nur Schulden hinterließ. — —

Luther wurde, wie es in Revolutionen leicht geschieht, hauptsächlich durch Widerspruch und Widerstand viel weiter ge-

bracht, als er anfangs gehen wollte, und seine Sache wurde unüberwindlich, so bald sie Sache der Nation wurde. Im übrigen war sein Werk, wie alle gute Religionsstiftungen, eigentlich negativ; er lehrte nichts neues (was kann der Mensch von übersinnlichen Dingen mehr wissen, als in seinen Ueberlieferungen, Wünschen und Gefühlen, von je her, war?), hingegen zerstörte er ein großes Theil der fremden Bekleidung, womit in finstern Zeiten die Wahrheit verhüllt, und wirklich fast unsichtbar gemacht worden. Was er stehen ließ (weil die ungeübten Blicke für den vollen Glanz zu schwach waren), das gab er den Zeiten einer späteren Reife hin. Seinem ganzen Gebäude wurde die Bibel, die er herrlich übersetzte, Grund und Haltung.

II.

Ueber Luthers Denkmahl *)

Non quia intercedendum putem imaginibus, quae marmore aut aere finguntur; wahr ist aber, daß zu unsrer Väter Zeit ein solches Denkmahl weniger nöthig war, weil die Verehrung des großen Mannes in ihren Herzen wärmer lebte. In dem Feuer des von ihm begonnenen Kampfes war, so lange dieser bestand, der Ruhm des Führers unantastbar. Die Zeit ist gekommen, wo Menschen, die ohne Gefühl, als für den Augenblick, und ohne Rücksicht, als auf den, etwa von dem größten Machthaber angestimmten, Ton, das Bedürfniß, den Gang, den Geist und Einfluß derselben alten Reformation uns aus den Augen rücken möchten. Nun man ihn verkennen will, ist Zeit, Luthern, wie er war, ehrenvoll zu erneuern. Die Bewegung über das Denkmahl bringt viele darauf, sich wieder näher um ihn zu bekümmern. Es muß in die Sinne fallend gemacht werden (auf daß der Leichtsinn es im nächsten Decennium nicht wieder vergesse), daß die Höchsten, Edelsten und Besten diesen deutschen Mann für den halten, auf welchen die Nation (um so viel anderes Rühmliche ist sie gekommen!) vor anderen stolz zu seyn, Ursache hat. Sehr erfreulich ist zu sehen, mit welchem

*) Lesenswerth über diesen Gegenstand ist: C. Schäfer's Idee zu Luthers Denkmal. Mit 2 Kupfern, 4. Dresden 1809. (9 Gr.)

Beifall der Gedanke aufgenommen worden, wie theilnehmend der König von Preußen, wie viele andere Fürsten der durch sein heldenmüthiges Unternehmen seit nun bald dreihundert Jahren in gesegneter Freiheit blühenden Völker, den Fortgang begünstigen. Wenn nach solcher Probezeit ein Werk, durch die fortwährende Heilsamkeit und unzählige Früchte, Völker zu einem Denkmahl des Stifters auffordert, wie ganz anders, als in einem Revolutionstaumel übereilte Statuen, die das nächste Geschlecht, wo nicht in den Strom schleppt, doch gleichgültig, oder höhnisch sieht!

Wie viele Betrachtungen muß jenes erregen über den Mann, welcher bleibt, weil er nicht sich, vergängliche Größe, sondern die Sache, die größte der Sachen, gesucht, und über das Werk, welches glückte und ist; darum, weil der feurige, ergreifende, kühne, unerschütterliche Geist nie weiter ging, als den Menschen gut ist. Nicht in finstere Irrgänge an bodenlosen Tiefen, auf breite feste Bahn und Felsengrund führte der Mann. Indem er von aller launischen Willkühr geglaubter Unfehlbarkeit, und von dem unsicheren Dunkel der unzähligen Vorschriften und Ueberlieferung frei sprach, behauptete er als einigen sichtbaren Mittelpunkt der Christengemeinde das althergebrachte Buch, dessen Deutung nach wachsender Einsicht genauer werden, dessen Ansehen aber unangetastet bleiben soll, so lange, wie jeder Klubb, so diese große moralische Verbindung, die Anerkennung eines Reglements bedarf. In allem verstandvoll und redlich, alles aus der Luft Gegriffenen, Unhaltbaren, der Ueberspannungen, der Extreme Feind, verdient er, nicht nur in Stein oder Erz, sondern in einer auf das Zeitbedürfniß berechneten Lebensbeschreibung oder Charakteristik unserm ungebundenen Zeitalter aufgefrischt zu werden. Wie Wenigen ist Luther bekannt, wie er war; seine Fassungskraft, seine Weisheit! —

Bei der noch fortwährenden Rohigkeit unsers Volkes, dem kein Kunstwerk zu ehrwürdig ist, um es nicht zu verunstalten, ist rathsam, Luthers Denkmahl in einer Stadt aufzustellen. Er hat auch nicht in der Wüste geprediget; sondern freute sich der Menschen und lehrte gern ihre Menge. Der natürlichste Platz würde der seyn, wo er vornehmlich wirkte, Wittenberg. Wenn andere Rücksichten dieses nicht sowohl zulassen: so hat

das nächste Recht Mansfeld. Hieher begaben sich von Möre (zwischen Eisenach und Salzungen) seine Aeltern; der Vater hatte da eine Rohhütte, und mochte in zwei Oefen Schiefer schmelzen. Er wurde auch Rathmann zu Mansfeld. Noch zeigt man sein Haus. In der Schule dieser Stadt erhielt Luther seine allererste Bildung. Es ist Zufall, daß er zu Eisleben geboren worden. Daselbst in der Schloßkapelle, oder in der Pfarrkirche (unser Nord fordert Bedeckung), dürfte das Denkmahl am besten angebracht seyn. Wer will Mansfeld um die Zier beneiden? Von wie vielen griechischen Städten weiß Strabo nur die Namen berühmter Bürger? Daher wir jedem, auch nicht großen, Ort die Ehre und Freude solcher Auszeichnung nicht mißgönnen, und bedenken sollen, daß vor despotischen Weltreichen eben das Deutschland auszeichnet, nicht zusammengestopft in eine allverschlingende Stadt, sondern in allen Gegenden, wo auch kaum eine Poststraße hingeht, merkwürdig zu seyn.

In Ansehung der Form scheinen die angegebenen meist allzugeziert und überladen, seiner Einfalt und Kraft nicht zusagend. Er, in etwas mehr als gewöhnlicher Größe, möglichst ähnlich im Uebrigen; aber mit dem Geist, welcher in erhebenden Momenten sein Gesicht ausdrucksvoller machte, in der Gestalt, wie er das Wort verkündigte, ohne Buch (er ehrte das Buch, es war aber in ihm, und er sprach κατ᾽ ἐξουσιαν, mit originellem Nachdruck), so werde er vorgestellt. Ist er in einer Kapelle, in einem Kirchenchor: so fülle die eine Seitenwand ein Schrank, worin die Originalausgabe jeder seiner Schriften (sie lassen sich gewiß finden) und ihre Sammlungen stehen; die andere ein Tisch, auf dem die Bibel, die Augsburgische Confession, und ein Buch liege, in das jeder Reisende mit seinem Nahmen auch ein Wort von seinem Gefühl bei dem Anblick hinschreiben möge. Da der Tisch nicht so hoch, wie der Schrank, seyn kann: so werde über demselben auf einer Tafel das schönste Lied gemahlt, worin sich seine Seele ergoß: „Ein' feste Burg ist unser Gott." Das ist Luther; wer wird ihn sehen, ohne sich größer und stärker zu fühlen!

Wir sind ganz gegen die hiemit zu verbindende wohlthätige Anstalt. Wo etwas Großes gut vollbracht werden soll, muß nur Ein Gedanke herrschen; Luthers Denkmahl will und

bezahlt die Nation; Schulen werden anderwärts (wie leicht unter der liberalen preußischen Regierung!) ihre Fonds finden. Wenn man zweierlei zugleich sucht: so wird gemeiniglich einem Gegenstand für den andern Etwas abgeknickert. Wir sagen nicht, daß die Anstalt nicht sein soll; daß aber nun, ehe das Denkmahl auf das solideste, schönste, ohne irgend eine Kostenersparung, vollendet dasteht, an etwas Anderes gar nicht gedacht, und nicht davon gesprochen werden soll. Was übrig bleibt, wird seine Verwendung alsdann finden; alsdann auch wird Deutschland, im Vollgefühl des Dankes für die gute Besorgung und Vollendung und verordnete Wartung, nichts dawider haben, daß Kinder und Kinderlehrer an diesem Orte ihre Bildung erhalten.

Bemerkungen über Luther

von

W. Robertson.

(Aus dem Englischen).

Er war zu Eisleben in Sachsen, zwar von armen Aeltern geboren, hatte aber eine gelehrte Erziehung erhalten, und schon früh viele Beweise ungemeiner Kraft und Schärfe des Geistes gegeben. Da seine Seele von Natur empfänglich für ernste Eindrücke war und einigen Anstrich von der religiösen Schwermuth hatte, welche in der Einsamkeit und Andacht des Mönchslebens Genuß findet, so begab er sich in ein Augustiner-Kloster, und ohne sich durch die Bitten seiner Aeltern von einem Schrite, den er für Pflicht gegen Gott hielt, abhalten zu lassen, legte er das Ordensgelübde ab. Seine Frömmigkeit, und eben so sehr seine Liebe zu Kenntnissen und sein unermüdeter Lernfleiß, brachten ihn hier in großen Ruf. Er wurde in der scholastischen Philosophie und Theologie, die zu jener Zeit galten, von sehr geschickten Lehrern unterwiesen, und es fehlte ihm nicht an Scharfsinn, die spitzfindigen Unterscheidungen zu begreifen, woran die damalige Behandlung jener Wissenschaften so reich war; aber sein natürlicher gesunder Verstand, der über alle unfruchtbaren Grübeleien erhaben war, faßte bald Widerwillen gegen die spitzfindigen und unbelehrenden Wissenschaften und suchte eine festere Grundlage für Kenntnisse und Frömmigkeit in der heiligen Schrift. Als er eine Bibel gefunden hatte, die unbenutzt in der Büchersammlung des Klosters lag, gab er alle andern gelehrten Beschäftigungen auf, und widmete sich der Lesung derselben mit einem Eifer und einem Fleiße, worüber die Mönche, wenig gewohnt, ihre theologischen Kenntnisse aus jener Quelle zu schöpfen, erstaunten. Die großen Fortschritte, welche er in dieser ungewöhnlichen gelehrten Laufbahn machte, vermehrten so sehr den Ruf seiner Frömmigkeit und Gelehrsamkeit, daß Friedrich, Kurfürst von Sachsen, der zu Wittenberg

an der Elbe, seinem Fürstensitze, eine hohe Schule gestiftet hatte, Luthern zuerst zum Lehrer der Weltweisheit und darauf der Gottesgelehrtheit bestellte, und dieser führte beide Lehrämter dergestalt, daß er für die Hauptzierde jenes Gelehrtenvereins gehalten wurde.

Als Luther auf dem Gipfel seines Ruhmes und seines Ansehens stand, fing Tetzel an, in der Nachbarschaft von Wittenberg den Ablaß zu verkündigen, und demselben die eingebildete Kraft zuzuschreiben, womit man auch anderwärts das leichtgläubige Volk getäuscht hatte. Tetzels Unternehmen fand in Sachsen, das nicht aufgeklärter als andere Länder Deutschlands war, außerordentlichen Fortgang. Mit großer Bekümmerniß sah Luther die Kunstgriffe derjenigen, die den Ablaß verhandelten, und die Einfalt derer, die denselben kauften. Die Meinungen des Thomas von Aquino, und anderer Scholastiker, auf welche die Lehre vom Ablaß gegründet war, hatten schon viel von ihrem Ansehen bei ihm verloren, und in der heiligen Schrift, die er für das große Richtmaß theologischer Wahrheit zu halten anfing, fand er keine Gründe für einen Gebrauch, der dem Glauben und der Sittlichkeit gleich verderblich war. Von seinem feurigen, heftigen Gemüthe getrieben, konnte er so wichtige Entdeckungen nicht lange verhehlen, oder ein stummer Zuschauer der Täuschung seiner Landsleute bleiben. Er sprach von der Kanzel in der Hauptkirche zu Wittenberg bitter gegen die Ungebührnisse und Laster der Mönche, welche den Ablaß verkündigten; er wagte es, die Lehren, die sie vortrugen, zu prüfen, und zeigte dem Volke, wie gefährlich es sei, das Seelenheil durch andere Mittel zu suchen, als diejenigen, welche Gottes Wort vorgeschrieben. Diese Meinungen erregten durch ihre Kühnheit und Neuheit große Aufmerksamkeit, und empfohlen durch das Ansehen von Luthers persönlichem Charakter, ausgesprochen mit einer faßlichen und eindringlichen Beredtsamkeit, machten sie einen tiefen Eindruck auf seine Zuhörer. — —

In dieser Angelegenheit zeigte der römische Hof weder in der Wahl seiner Maßregeln jene tiefe Weisheit, noch in deren Ausführung jene feste Beharrlichkeit, wodurch er sich so lange zu dem vollkommensten Muster der Staatsklugheit für das übrige Europa gemacht hatte. Als Luther anfing, gegen den Ablaß zu streiten, hatte der Papst zwei verschiedene Arten ihn zu

behandeln, in seiner Gewalt; durch die eine würde er das Unternehmen desselben wahrscheinlich unterdrückt, durch die andere aber es leicht unschädlich gemacht haben. Wenn sich Luther, durch seine erste Abweichung von den Lehren der Kirche, sogleich die ganze Schwere der Kirchenstrafen zugezogen hätte, so würde die Furcht vor denselben den Kurfürsten von Sachsen, ihn zu schützen, abgehalten, das Volk auf seine Reden zu hören abgeschreckt, und Luthern wohl selbst in Furcht gesetzt haben, und sein Name würde, wie der Name so vieler guten Menschen vor ihm, der Welt jetzt nur durch seine redlichen, aber unzeitigen, Anstrengungen, dem Verderbnisse der römischen Kirche abzuhelfen, bekannt sein. Hätte der Papst auf der andern Seite früh einiges Mißfallen über die Laster und Ausschweifungen der Mönche, welche zur Verkündigung des Ablasses gebraucht wurden, ausgesprochen; hätte er untersagt, streitige Punkte in den Reden an das Volk zu erwähnen, und den Kämpfern beider Parteien Stillschweigen auferlegt; und wäre er sorgfältig bedacht gewesen, das Ansehen der Kirche durch Erklärung bisher unbestimmt gebliebener Lehren nicht aufs Spiel zu setzen: so würde Luther wahrscheinlich bei seinen ersten Entdeckungen stehen geblieben sein; er würde sich nicht gezwungen gesehen haben, sich zu seiner Selbstvertheidigung auf neuen Boden zu wagen, und die ganze Streitsache möchte wohl unmerklich abgestorben sein, oder doch, lediglich innerhalb der Gränzen der Schulen geführt, dem Frieden und der Einheit der römischen Kirche eben so wenig Nachtheil gebracht haben, als der Streit zwischen den Franziskanern und Dominikanern über die unbefleckte Empfängniß, oder jener zwischen den Jansenisten und Jesuiten über die Wirkungen der Gnade. Leo aber, zwischen diesen beiden Maßregeln schwankend und sie wechselweise ergreifend, schwächte beider Wirkung. Luther wurde durch unpassende Anwendung der Obergewalt erbittert, aber nicht gehemmt, und durch mißverstandene Ausübung von Milde ward seinen Meinungen Zeit gegeben, sich auszubreiten, aber für seine Wiederaussöhnung mit der Kirche nichts gewonnen, und selbst mit dem Banne, der unter andern Umständen entscheidend gewesen sein möchte, wurde so lange gezögert, daß er kaum noch schrekken konnte.

Ueber eine solche Reihe von Verirrungen in den Maßregeln eines Hofes, dem man selten vorwerfen konnte, seinen eigenen wahren Vortheil verkannt zu haben, darf man sich nicht mehr verwundern, als über die Weisheit, die in Luthers Betragen erschien. Obgleich gänzlich unbekannt mit den Grundsätzen menschlicher Klugheit, und bei seiner heftigen Gemüthsart unfähig, dieselben zu beobachten, wurde er doch durch die Art, wie er seine Entdeckungen machte, bei seinen Unternehmungen ganz natürlich auf einen Weg geleitet, der ihn sicherer zu einem glücklichen Erfolge führte, als wenn jeder Schritt, den er that, von der feinsten Klugheit wäre vorgezeichnet worden. Zu der Zeit, wo er gegen Tetzel auftrat, war er weit entfernt, die Verbesserung zu beabsichten, die er später bewirkte, und er würde sich entsetzt haben vor dem Gedanken an dasjenige, auf dessen Vollendung er zuletzt stolz war. Die Kenntniß der Wahrheit wurde seiner Seele nicht etwa durch unmittelbare Offenbarung auf einmal mitgetheilt; er gewann sie durch Fleiß und Nachdenken, und machte daher nur allmählige Fortschritte. Die Lehren des Papstthums sind so innig verbunden, daß die Auffindung eines Irrthumes ihn ganz natürlich zur Entdeckung anderer führte, und alle Theile jenes künstlichen Gebäudes waren so genau zusammen gefügt, daß das Niederreißen des Einen die Grundvesten der übrigen lösete, und den Umsturz derselben leichter machte. Bei der Widerlegung der ausschweifenden Lehre vom Ablasse, war er genöthigt, die wahren Gründe unserer Rechtfertigung und der Gnade vor Gott zu untersuchen. Die Kenntniß dieses Punkts entdeckte ihm nach und nach, daß Pilgerfahrten und Bußübungen keinen Nutzen haben, daß das Vertrauen auf die Fürbitte der Heiligen eitel, die Verehrung derselben gottlos, die Ohrenbeichte ein Mißbrauch und das Dasein des Fegfeuers leerer Wahn ist. Die Entdeckung so vieler Irrthümer mußte ihn dahin führen, den Charakter der Geistlichkeit, welche dieselben lehrte, zu beobachten, und ihr übermäßiger Reichthum, das strenge Gebot der Ehelosigkeit, sammt der unerträglichen Strenge der Mönchsgelübde, erschienen ihm als die Hauptquellen ihres Verderbnisses. Nun war nur noch ein Schritt, den göttlichen Ursprung der Papstgewalt, welche ein solches Gebäude von Irrthümern bekräftigte und unterstützte, in Zweifel zu ziehen. Die unvermeidliche Folge davon war,

die Unfehlbarkeit des Papstes, die Entscheidungen der Scholastiker, so wie jegliche Menschensatzung zu verwerfen, und auf das Wort Gottes, als die einzige Erkenntnißquelle theologischer Wahrheit sich zu berufen. Diesem allmähligen Fortschritt verdankte Luther seinen glücklichen Erfolg. Seine Zuhörer wurden nicht sogleich erschreckt durch irgend eine, ihren alten Vorurtheilen zu sehr widerstreitende, oder von den hergebrachten Meinungen zu sehr abweichende, Behauptung; sie wurden vielmehr unmerklich von einer Lehre zur andern geführt, und ihr Glaube und ihre Ueberzeugung waren im Stande, mit seinen Entdeckungen Schritt zu halten. Eben dieß war auch die Ursache der Unaufmerksamkeit, ja Gleichgültigkeit, womit Leo Luthers erste Schritte ansah. Ein unmittelbarer, oder heftiger Angriff auf die Gewalt der Kirche, würde Luthern das ganze Gewicht der päpstlichen Rache zugezogen haben; aber da dieser Gedanke fern von ihm war, da er lange fortfuhr, große Ehrfurcht gegen den Papst zu bekennen, und wiederholte Erbietungen machte, sich den Entscheidungen desselben zu unterwerfen, so schien kein Grund zu der Besorgniß zu sein, daß er in eine gefährliche Empörung ausbrechen werde, und so ließ man ihn Schritt vor Schritt weiter gehen, die Verfassung der Kirche zu untergraben, bis das endlich versuchte Mittel zu spät kam, um Wirkung hervor zu bringen.

Von der Vorsehung erweckt, der Urheber einer der größten und merkwürdigsten Umwandelungen zu werden, deren die Geschichte gedenkt, mußte Luther vor allen Andern das Schicksal erfahren, daß sein Charakter mit entgegen gesetzten Farben geschildert wurde. In seinem Zeitalter wollte eine Partei, von Entsetzen ergriffen und von Wuth entflammt, als sie sah, mit welcher verwegenen Hand er alles umstürzte, was sie für heilig hielt, oder als wohlthätig achtete, ihm nicht nur alle menschliche Mängel und Laster, sondern selbst die Eigenschaften eines Teu-

fels zuschreiben; während die andere, von der Bewunderung und Dankbarkeit entflammt, welche sie ihm, als dem Wiederhersteller des Lichts und der Freiheit der christlichen Kirche, schuldig zu sein glaubte, ihm übermenschliche Vollkommenheiten beilegte, und alle seine Handlungen mit einer Ehrfurcht betrachtete, derjenigen gleich, die nur Wesen gebührt, die durch unmittelbare göttliche Offenbarung geleitet werden. Sein eigenes Betragen, nicht aber der blinde Tadel, oder das übertriebene Lob seiner Zeitgenossen, sollte in unsern Tagen die Meinungen über ihn bestimmen. Eifer für erkannte Wahrheit, feste Unerschrockenheit in der Behauptung seiner Meinung, angeborene und erworbene Geschicklichkeit in der Vertheidigung seiner Grundsätze, und unermüdeter Fleiß in der Verbreitung derselben; das sind Tugenden, die in seinem ganzen Wandel so hell glänzen, daß selbst seine Feinde gestehen müssen, er habe sie in einem hohen Grade besessen. Mit gleicher Gerechtigkeit muß man ihm diejenige Reinigkeit, ja Strenge der Sitten zugestehen, die einen Mann, der als Reformator auftritt, auszeichnen soll, diejenige Heiligkeit des Wandels, die der von ihm verkündigten Lehre gemäß war, und jene vollkommene Uneigennützigkeit, welche ein günstiges Vorurtheil für seine redliche Absicht erweckt. Erhaben über alle selbstsüchtige Rücksichten, unbekannt mit allen Annehmlichkeiten des Lebens und die Freuden desselben verschmähend, überließ er seinen Jüngern die kirchlichen Ehrenstellen und Vortheile, zufrieden mit seiner ursprünglichen Lage in dem Amte eines Lehrers an der hohen Schule und eines Predigers zu Wittenberg, und mit den mäßigen Einkünften dieser Aemter. Seine ungemeinen Eigenschaften hatten jedoch einen, nicht unbedeutenden, Zusatz von menschlicher Gebrechlichkeit und menschlicher Leidenschaft, die aber von der Art waren, daß sie nicht einem bösen Willen, oder einem Verderbnisse des Herzens zugeschrieben werden können, sondern mit vielen seiner Tugenden aus einer Quelle entsprungen zu sein scheinen. Sein Gemüth, gewaltsam und heftig in allen seinen Kraftäußerungen, aufgeregt durch große Gegenstände, oder bewegt durch starke Leidenschaften, brach bei vielen Gelegenheiten mit einem Ungestüm hervor, der Menschen von schwächerem Geiste, oder solche, die in ruhigern Lebenslagen sind, in Erstaunen setzt. Indem er einige preiswürdige Anlagen übertrieb,

streifte er zuweilen an die Gränze der Ungebühr, und ward oft zu Handlungen verleitet, welche ihm Tadel zuzogen. Seine Zuversicht auf die feste Begründung seiner Meinungen näherte sich der Anmaßung; sein Muth bei der Vertheidigung derselben der Verwegenheit, seine Festigkeit bei deren Behauptung dem Starrsinne, und sein Eifer bei der Widerlegung seiner Gegner einer unanständigen Wuth. Selbst gewohnt, alles der Wahrheit untergeordnet zu betrachten, erwartete er dieselbe Rücksicht gegen diese von andern, und ohne ihrer Schüchternheit, oder ihren Vorurtheilen etwas zu gute zu halten, ergoß er gegen diejenigen, welche ihn in dieser Erwartung täuschten, einen Strom von Zornreden, gemischt mit Schmähungen. Ohne auf Rang oder Charakter zu achten, wenn seine Lehren angegriffen wurden, züchtigte er alle seine Gegner mit derselben harten Hand, und Heinrich VIII. konnte weder seine königliche Würde, noch Erasmus seine ausgezeichnete Gelehrsamkeit und Fähigkeit gegen die rauhe Mißhandlung schützen, die Tetzel oder Eck erfuhr.

Aber diese Unanständigkeiten, deren Luther sich schuldig machte, müssen nicht gänzlich der Heftigkeit seines Gemüths zugeschrieben werden; es war zum Theil die Schuld der Sitten seiner Zeit. Unter einem rohen Volke, unbekannt mit den Grundsätzen, welche durch den Zwang, worin sie die Leidenschaften der Einzelnen halten, das gesellige Leben verfeinert und verschönert haben, wurden Streitigkeiten aller Art mit Hitze durchgefochten, und starke Gemüthsregungen in ihrer natürlichen Sprache, ohne Zurückhaltung oder zarte Schonung ausgesprochen. Die Gelehrten schrieben überdieß alle ihre Werke in der lateinischen Sprache *), sie fanden in dem Beispiele hervorleuchtender Schriftsteller in dieser Sprache eine Berechtigung, ihre Gegner mit der unwürdigsten Unanständigkeit zu behandeln, und in einer todten Sprache lauten auch Unschicklichkeiten aller Art minder anstößig, als in einer lebenden, deren Wendungen und Redensarten plump klingen, weil sie uns bekannter sind.

Wenn wir über den Charakter der Menschen urtheilen, müssen wir sie nach den Grundsätzen und Ansichten ihres Zeit-

*) Viele Schriften, durch welche sowohl Luther als seine Streitgenossen, z. B. Hutten, auf das Volk wirkten, und nicht minder derbe, waren aber deutsch geschrieben.

D. Herausg.

alters, nicht aber anderer Zeiten, prüfen; denn wiewohl Tugend und Laster zu allen Zeiten dieselben sind, so wechseln doch Sitten und Gewohnheiten beständig. Manches, was uns in Luthers Betragen am tadelnswerthesten erscheint, war seinen Zeitgenossen nicht zuwider, und gerade durch einige von jenen Eigenschaften, welche wir jetzt zu tadeln geneigt sind, war er fähig, das große Werk zu vollenden, das er unternahm. Menschen, die in Unwissenheit oder Aberglauben versunken waren, zu erwecken, und der Wuth der Bigoterie, die mit Macht bewaffnet war, entgegen zu treten, konnte nur der heftigste Eifer, nur ein bis zum Uebermaß verwegenes Gemüth unternehmen. Ein sanfter Ruf würde diejenigen, an welche er gerichtet gewesen wäre, weder erreicht, noch aufgeregt haben. Ein milderer, aber minder kräftiger Geist, als Luthern inwohnte, würde vor den Gefahren erschrocken sein, welchen er trotzte und die er überwand. Am Ende seines Lebens wurde zwar keine merkliche Abnahme seines Eifers, oder seiner Fähigkeiten sichtbar, aber die Schwächen seiner Gemüthsart nahmen so sehr zu, daß er täglich mürrischer, reizbarer und ungeduldiger gegen Widerspruch wurde. Er, der Zeuge des erstaunenswürdigen Fortgangs seiner Unternehmung gewesen war, der gesehen hatte, wie ein großer Theil von Europa seine Lehren annahm, er, dem es gelungen war, die Grundvesten des päpstlichen Thrones zu erschüttern, vor welchem die mächtigsten Herrscher gezittert hatten, verrieth bei einigen Gelegenheiten Spuren von Eitelkeit und Selbstgefälligkeit. Aber wahrlich, er müßte mehr als Mensch gewesen sein, wenn bei dem Blicke auf alles, was er schon vollendet hatte, nie ein Gefühl dieser Art in seiner Brust sich erhoben hätte.

Ansichten über Luther,

von

Roscoe.

I.

Der glückliche Erfolg von Luthers Bemühungen muß besonders aus zwei Ursachen abgeleitet werden, die er sehr geschickt zu benutzen wußte, um die Anzahl seiner Anhänger zu verstärken, und der Reformation selbst Ansehen zu verschaffen. Er war selbst ein gründlich gelehrter Mann; und ob er sich gleich hauptsächlich auf Schultheologie gelegt hatte, so hatte er doch auch etwas in den schönen Wissenschaften gethan, und sah recht gut ein, welchen Vortheil es ihm bringen würde, wenn er seine Sachen mit der Sache der Wissenschaften vereinigte, und dadurch die angesehensten Gelehrten jener Zeit auf seine Seite brächte. In dem Briefe, den Luther vor seiner Abreise nach Augsburg an Melanchthon schrieb *), liegt diese Absicht klar am Tage, und man erkennt sie auch in mehreren Stellen seiner Schriften. Immer stellt er seine Freunde auch als Freunde und Beschützer der Wissenschaften vor, und seine Widersacher dagegen werden von ihm in den härtesten Ausdrücken als unwissende Menschen und verächtliche Dummköpfe geschildert. Ob er gleich eine sehr ernsthafte Sache führte, so ist er doch zuweilen muthwillig scherzhaft, und seine Parodie der ersten Verse der Aeneide, die zum Beweise seiner Bekanntschaft mit den klassischen Dichtern dienen kann, beweiset zugleich, wie gern er seine Feinde auch als Feinde der Gelehrsamkeit darstellt **). Daher suchte er

*) Lutheri opp. Bd. I. Seite 165.

**) Luth. opp. II. 567. „Indeß war die Gelegenheit, seine Sache in diesem Lichte darzustellen, von ihm weniger mit Klugheit gesucht, als mit Recht ergriffen, da sie ihm nahe gebracht wurde. Reuchlin und Luther hatten ihre heftigsten Widersacher unter den Dominikanern, schon dieser Umstand wies Reuchlins und Luthers Freunden und Feinden die Parthei an, welche sie nehmen mußten. Allein die Angelegenheit beider Männer war auch ihrer Natur nach nahe verwandt; beide vertheidigten die Freiheit des eigenen Urtheils in Sachen der Wahrheit und des Rechts. Der aber am be-

denn auch recht ernstlich den Erasmus eben so für seine Sache zu gewinnen, wie er bereits den Melanchthon gewonnen hatte. Und ob er gleich durch die Gewaltthätigkeit mancher seiner Schritte und durch die herrschsüchtige Art, womit er seine eigenthümlichen Meinungen geltend machen wollte, sich in der Folge großentheils um die Unterstützung dieses berühmten Gelehrten brachte, so hat er doch selbst gestanden, daß die Gelehrsamkeit und hohe Achtung des Erasmus seiner Sache viel genutzt habe *). Auch Erasmus deutet oft auf dieses Bemühen hin, die Sache der Reformation zur Sache der Gelehrsamkeit zu machen. „Ich weiß nicht," sagte er, „wie es zuging, aber gewiß ist es, daß die ersten Widersacher Luthers auch Feinde der Gelehrsamkeit waren, daher denn auch die Freunde der letzten jenem weniger entgegen arbeiteten, aus Furcht ihrer eigenen Sache zu schaden, wenn sie sich zu Luthers Feinden schlügen **)." Erasmus konnte indessen am besten wissen, wie das zuging; denn niemand hatte dazu so viel beigetragen, als gerade er; und man findet in seinen Schriften eine Menge Stellen, wo diese Behauptung sehr stark ausgedrückt ist ***). Späterhin freilich, als ihn der unbiegsame Charakter Luthers etwas scheu machte, und es gefährlicher wurde für einen Anhänger desselben zu gelten, suchte Erasmus dieser Wirkung seiner früheren Schriften entgegen zu arbeiten, und seine Freunde zu überzeugen, daß die Sache der Gelehrsamkeit, für deren Hauptbeförderer in Deutschland er sich und Reuchlin hielt, mit der Sa-

---

redtesten und tapfersten für beide kämpfte, und alle Freunde der Wissenschaft für Luthers Sache zu gewinnen strebte, war Ulrich von Hutten." So bemerkt treffend Henke zu dieser Stelle in der deutschen Uebersetzung von Roscoe's Werk.

*) Luthers Werk, Bd. 3. S. 230. Optarim magnopere, ut tuo dono contentus, literas et linguas, sicut hactenus cum magno fructu et laude fecisti, coleres, ornares, proveheres. Quo studio non nihil et mihi servivisti, ut multum tibi me debere fatear; et certe in ea re te veneror et suspicio sincero animo.

**) Erasm. Epp. L. XVII. Ep. 18. p. 754.

***) L. XII. Ep. 17. et 30. Non conquiescent (Luthers Feinde) donec linguas ac bonas literas omnes subverterint. — Breviter sic agunt, ut non minus laedant optimas literas ac linguas, quam Lutherum.

che Luthers gar nichts gemein habe *). Allein diese Meinung war nun einmal zu tief gewurzelt und zu weit verbreitet, daher alle seine Bemühungen sie eher noch befestigten, als untergruben. Luther erntete davon unglaublich viel Vortheil. Seine Gegner wurden dem Gelächter und der Verachtung preis gegeben, und die herrschende Meinung war so sehr für ihn gestimmt, daß seine Widersacher in Deutschland kaum einen Verleger finden konnten **). Auch ist es nicht unwahrscheinlich, daß dieselben Ursachen, die in Deutschland die meisten Gelehrten der Reformation geneigt machten, in Italien einen Widerstand verhüteten, der in jenen Gegenden ihre Wirkung hätte vereiteln, oder wenigstens aufhalten können. Aber Sadoleti, Bembo und andere große Gelehrte Italiens mischten sich nicht in den Streit, weil sie durch die Vertheidigung der Kirchenlehre nicht zu Verräthern an den Wissenschaften werden wollten, und überließen die Handhabung der wichtigsten Rechte der Kirche grübelnden Scholastikern, wüthenden Eiferern und unwissenden Mönchen, deren Schriften meistens der Partei schadeten, die sie verfechten sollten.

Das andere Mittel, dessen sich Luther bediente, um neue Freunde zu werben, und die alten sich treu zu erhalten, bestand darin, daß er immer von neuem versicherte, er sei stets bereit, seine Meinungen nach den Gründen der Vernunft und der Schrift zu prüfen, und von einsichtsvollen unparteilichen Richtern darüber entscheiden zu lassen. So kühn, und zum Theil bitter spöttisch, seine Sätze klangen, so wollte er sie doch nur so hingeworfen haben, um Stoff zur Untersuchung zu geben, als ob er selbst noch nicht gänzlich davon überzeugt sei, und seine Gegner zur strengsten Prüfung derselben herausfodernd, verwahrte er sich gegen jede strenge Maßregel, die man gegen

*) Lib. XII. Ep. 16. Esse video qui, quo magis communirent factionem suam, conati sunt caussam bonarum literarum, caussam Reuchlini, meamque caussam cum Lutheri caussa conjungere, cum his nihil sit inter se commune. — Mihi semper studium fuit, Lutheri caussam a tua (Reuchlins) bonarumque literarum caussa sejungere, quod ea res et nos vocaret in communem invidiam, et illum ne tantulum quidem sublevaret: sed aliis aliter est visum.

**) Erasm. Epp. L. XX. Ep. 49.

ihn nehmen konnte, als gegen Gewalt und Unterdrückung, bis er erst eines Irrthums überführt sein würde. Eine, dem Anscheine nach so billige und vernünftige Foderung mußte ihm natürlich manche mächtige Freunde gewinnen. Selbst sein Landesherr und eifrigster Beschützer, der Kurfürst von Sachsen, scheint dieses Benehmen als die sicherste Bürgschaft für Luthers redliche Absicht angesehen zu haben. In einem Briefe an den Kardinal Riario vom August 1518 fügt er der Versicherung, daß er Luthers Streitschriften nicht einmal gelesen habe, hinzu: „Mir ist indeß versichert worden, daß er immer bereit ist, vor einsichtsvollen und unparteilichen Richtern zu erscheinen und seine Lehre zu vertheidigen, und daß er sich bei jeder Gelegenheit willig erklärt, bessere Belehrung anzunehmen, wenn man ihn aus der Vernunft oder der heiligen Schrift davon überzeugen kann *)." In den Axiomen des Erasmus, worin dieser Luthern die wichtigsten Behauptungen, worauf er vorzüglich bestehen müsse, angedeutet zu haben scheint, wird dieselbe Aeußerung wiederholt **). Erasmus bezieht sich darauf auch gelegentlich in seinen Briefen, so daß man wohl sieht, Luther habe sich besonders dadurch die Freundschaft und den Beistand dieses großen Gelehrten erworben. „Die päbstlichen Bullen, sagt er ***), mögen mehr Gewicht haben, aber ein Buch voll guter Gründe, die aus der heiligen Schrift entlehnt sind, und in welchen man den Glauben mehr durch Belehrung bewirken, als durch Befehle erzwingen will, wird stets von wahrhaft gelehrten Männern vorgezogen werden; denn ein gebildeter Verstand läßt sich leicht durch Gründe leiten, aber ungern unterwirft er sich Machtsprüchen."

Durch dieses Betragen sicherte sich Luther nicht allein den Besitz seiner Anhänger, sondern verminderte auch die Partei seiner Gegner; denn indem diese den Kampf ablehnten, erregten sie gegen sich den Verdacht, daß sie sich unfähig fühlten, die Behauptungen mit Vernunftgründen zu erweisen, die sie mit

---

*) Luth. opp. I. 160.

**) Ipse videtur omnibus aequis aequum petere, cum offerat se disputationi publicae et submittat se judicibus non suspectis. Erasm. Axiom. in Luth. Opp. Bd. II. S. 314.

***) Erasm. Epp. L. XV. Ep. 5.

Gewalt und Drohungen geltend machen wollten. So sehr indeß dieses Betragen Luthers zu billigen ist, so muß man doch gestehen, daß es ihm damit ungleich mehr gelang, als man nach Wahrscheinlichkeit erwarten konnte, und daß es nicht viel mehr war, als ein Schleier, den er seinen Freunden sowohl, als seinen Feinden über die Augen warf. Beide hätten ohne große Scharfsichtigkeit wahrnehmen können, daß es zwischen blinder Unterwerfung unter die Entscheidungen der römischen Kirche und offenbarer Widersetzlichkeit keine Mittelstraße gibt. Die höchste Richtergewalt des heiligen Stuhls in Glaubenssachen bezweifeln, ihn auffodern, seine Behauptungen mit Gründen zu beweisen, Meinungen in Anspruch nehmen, die seit Jahrhunderten in tiefer Ehrfurcht stillschweigend für ausgemacht gehalten wurden, das Gegentheil davon geradezu behaupten, dasselbe nicht bloß mit Gründen aus der Vernunft und Bibel, sondern auch mit Spott und Schimpfreden vertheidigen, und endlich das Ansehn der Kirche selbst untergraben, indem man sich auf unparteiliche Richter beruft: das heißt doch offenbar, ihr den Gehorsam aufsagen, und gegen sie zu Felde ziehen. Konnte wohl das Oberhaupt der Kirche auf seine Unfehlbarkeit Verzicht thun, und, umgeben von der ehrwürdigen Versammlung der Kardinäle, sich mit einem deutschen Mönche in Streit über die Gültigkeit seiner geistlichen und weltlichen Richtergewalt einlassen? Konnte der Nachfolger des heiligen Petrus an seinen eigenen Vorrechten zum Verräther werden, und in der Entscheidung von Glaubenssachen sein Urtheil einem untergeordneten Gerichtshof unterwerfen? Konnte man es zugeben, daß ein unbekannter Privatmann die heilige Schrift, die Beschlüsse der Kirchenversammlungen, die Dekretalen und Bullen von zweihundert Päbsten durchwühle, um die Kirche aus ihren eignen Entscheidungen des Irrthums zu zeihen, und sie mit ihren eignen Waffen zu bekämpfen? Wäre es möglich gewesen, daß der Pabst und seine Räthe sich einer solchen Demüthigung unterwarfen, so stand er vor den Augen der Welt als ein überwiesener und selbstgeständiger Betrüger da, und Luthers Triumph war vollkommen. Allein obgleich der Pabst und seine Rathgeber nicht Gefahr liefen, sich so tief zu erniedrigen, indem sie ihre Sache der Entscheidung der Vernunft und der Bibel anheim stellten, so ließen sie sich doch unvorsichtiger Weise

durch die dreiste Stellung und den kühnen Angriff ihres Gegners aus der Fassung bringen und zurücktreiben; Luther allein stand geraume Zeit gegen die ganze christliche Welt in der Wagschale, und zerbrach endlich den Balken, als er sah, daß er seine Gegenpartei nicht ganz aufschnellen konnte. So heftig auch viele protestantische Schriftsteller auf den unbändigen Stolz des Kardinals von Gaeta und der andern Gegner Luthers losgezogen haben, so augenscheinlich ist es doch, daß die Herablassung und Mäßigung, womit er behandelt wurde, der Kirche eben so viel geschadet hat, als jene Schriftsteller, die sich mit ihm auf feine und verwickelte Lehrfragen einließen. Die erste Maßregel, die Luther nahm, als er in Wittenberg seine Sätze anschlagen ließ, war schon hinreichend, um ihn zu einer unbedingten Unterwerfung unter den Pabst aufzufodern, und, wenn er sich weigerte oder nur besann, ihn, als ein schadhaftes Glied, von der Kirche abzuschneiden. Diese Schwäche der Kirche, welche sie in ihrem Benehmen bei dieser und mancher andern Gelegenheit an den Tag legte, hatte Luther schon vorher gesehen, und seine Zeit so gut benutzt, daß, ehe noch Leo vom Vatikan herab seinen Blitz gegen ihn schleuderte, er schon in gehöriger Fassung war, um dessen Wirkung zu vereiteln, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, und auf die, welche ihn schimpften, wieder zu schimpfen.

In allen seinen Schriften hat dieser große Reformator seine Sache als die Sache der Wahrheit, der Religion, der Gerechtigkeit und der wahren Gelehrsamkeit geltend gemacht, und durch eine weise Benutzung dieser Gemeinplätze hat er oft beinahe allein das Gelingen seiner Bemühungen bewirkt. Nachdem er so den Gebrauch der Waffen, die ihm hier den Sieg verschafften, kennen gelernt, und die öffentliche Meinung für sich gewonnen hatte, war er nun auch im Stande, diejenigen, die in ihren Meinungen von ihm abwichen, eben so zu bestreiten, wie er ehemals die Römische Kirche bekämpfte, und Luthers Benehmen bei der Vertheidigung seiner eigenthümlichen Meinungen und bei der Widerlegung seiner Gegner dient zur Bestätigung der Behauptung: daß, wenn er anstatt Leo X. Pabst gewesen wäre, er die Kirche gegen einen weit gefährlichern Feind geschützt haben würde, als der Mönch von Wittenberg war.

II.
Luther in Worms.

Als Luther sich nach dem Versammlungssaale begab, ward er von einer unzählbaren Menge Volks umringt; sogar die Dächer der Häuser waren mit Zuschauern besetzt. Unter diesen, ja in Gegenwart der Reichsversammlung, hörte er mit Vergnügen manche, die ihn gutes Muths zu sein, und männlich zu handeln, ermunterten, oder ihm mit Worten der Schrift zuriefen: sich nicht vor denen zu fürchten, die nur den Leib, und nicht die Seele tödten können; oder: Wenn sie euch überantworten werden, so sorget nicht, wie oder was ihr reden sollt, denn es wird euch zu der Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt. Luthers Feinden machte es indeß eine kleine Freude, daß er, anstatt gleich zu antworten, sich Bedenkzeit ausgebeten hatte *). Die römischen Curialisten geben sich das Ansehen, hieraus beweisen zu können, daß der Geist Gottes ihm hier nicht Beistand geleistet habe; sonst, sagen sie, würde er ja keine Gelegenheit zu der Vermuthung gegeben haben, als könnte er vielleicht wohl noch widerrufen. Wir lesen auch, sein Benehmen bei dieser Gelegenheit habe der Erwartung so wenig entsprochen, daß der Kaiser gesagt haben soll: „Dieser Mann wird mich gewiß nicht zum Ketzer machen **)." Auf dergleichen Bemerkungen hätten Luthers Freunde antworten können: da es ihm verboten gewesen sei, eine Rede an die Versammlung zu halten, so habe er weder seine Meinungen noch sein Betragen ausführlich rechtfertigen können. Proben höherer Eingebung habe er nicht abgelegt, aber auch nie begehrt, auf solche Gaben Anspruch zu machen, im Gegentheil immer anerkannt, daß er ein fehlbarer Mensch sei, dem es nur am Herzen liege, seine Pflicht zu erfüllen, und seine Seele zu retten. Und wäre dem Kaiser wirklich eine solche Aeußerung entwischt, so beweise dieß nur, daß er schon gegen Luther ein Vorurtheil gehegt, und aus jugendlicher Uebereilung voraus beschlossen gehabt habe, ihn zu verurtheilen.

Am folgenden Tage erschien Luther abermal vor dem Reichstage, und nachdem er war aufgefodert worden, zu erklären,

*) Als er Tags vorher zum ersten Male vor der Reichsversammlung erschienen war. D. H.

**) Pallavicini, L. I. l. XXVI. S. 160.

ob er die in seinen Schriften geäußerten Meinungen zu widerrufen Willens sei, antwortete er: Diese Schriften seien sehr ungleichen Inhalts; einige bezögen sich bloß auf Empfehlung der Frömmigkeit und Sittlichkeit; diese müßten seine Feinde selbst für unschädlich, ja für nützlich anerkennen, und er könne sie daher nicht widerrufen, ohne das zu verurtheilen, was seine Freunde sowohl als seine Feinde, billigten; andere seien wider das Pabstthum und die Lehre der Papisten gerichtet, worüber so allgemein, besonders in Deutschland, Klage geführt, und wodurch die Gewissen der Gläubigen so lange schon bestrickt und geängstet worden seien; diese könne er nicht zurücknehmen, ohne die Gewalt der Tyrannei noch mehr zu bestärken, ohne die Gottlosigkeit zu fördern, der er bisher zu steuern bemühet gewesen sei, und ohne ein Verräther an der Sache zu werden, die er bisher standhaft vertheidigt habe; endlich fänden sich unter seinen Schriften auch solche, worin er gegen die Vertheidiger der römischen Tyrannei, und die Bestreiter seiner Meinungen zu Felde gezogen sei, und in diesen möge er wohl heftiger geworden sein, als seine Religion und sein Stand ihm erlaubten; doch halte er sich für keinen Heiligen, sondern für einen fehlbaren Menschen, und könne nur mit den Worten Christi sagen: Habe ich übel geredet, so beweise es; — er sei jederzeit bereit, seine Meinungen zu vertheidigen, oder auch sie zurück zu nehmen, wenn man ihm, nicht durch Machtsprüche, sondern aus Vernunft und Schrift beweise, daß sie irrig seien, und in diesem Falle werde er der erste sein, der seine Bücher ins Feuer werfe. Daß Uneinigkeiten, wie man behaupte, durch seine Schriften veranlaßt worden seien, freue ihn sehr, denn daß man über Gottes Wort streite, könne nach seiner Natur und seinem Zweck, und nach dem Laufe der Welt nicht anders sein; Christus selbst habe schon gesagt: Ich bin nicht gekommen, Friede zu senden auf Erden, sondern das Schwert. Hierauf ermahnte er mit vieler Würde und Festigkeit den jungen Kaiser, beim Antritte seiner Regierung vorsichtig zu sein, und das Unglück zu verhüten, welches aus der Verachtung des göttlichen Wortes entspringen könnte. Er wies ihn auf das Beispiel Pharao's und der Israelitischen Könige hin, die ebenfalls in der größten Gefahr sich befanden, als sie, umgeben von ihren Räthen, die Befestigung und den Frieden ihres Reichs zu befördern geglaubt

hätten. Als Luther geendigt hatte, bemerkte der Redner der Reichsversammlung in einem verweisenden Tone, er habe nicht auf die Frage geantwortet, die ihm vorgelegt worden sei. Was die Kirche einmal beschlossen und verurtheilt habe, davon könne weiter die Rede nicht sein; er solle also kurz und bündig erklären, ob er widerrufen wolle, oder nicht, worauf Luther in lateinischer Sprache, wie zuvor, folgendes erwiederte: „Da Eure Majestät und die hier versammelten Fürsten eine einfältige Antwort begehren, so will ich diese sonder Gefährde und Widerpart geben. Wo ich nicht durch Zeugniß göttlichen Worts oder klarer Vernunft widerlegt werde (denn auf das Ansehrn des Pabstes und der Kirchenversammlungen kann ich mich nicht verlassen, da es kundig ist, daß sie sich oft geirrt, und einander widersprochen haben) und wo nicht mein Gewissen unter Gottes Wort gefangen genommen wird, so kann ich, noch will ich nichts widerrufen; denn ich weiß, daß wider mein Gewissen zu handeln, weder rathsam, noch ehrlich wäre. Hierauf fügte er noch in seiner deutschen Muttersprache hinzu: „Hier stehe ich; ich kann nicht anders; Gott helfe mir; Amen!" Der Sprecher der Reichsversammlung machte hierauf noch einen Versuch, ihn zu einer andern Erklärung zu bewegen, aber vergebens. Schon rückte die Nacht heran; daher wurde nun die Versammlung aufgehoben, nachdem mehre Spanier vom Gefolge des Kaisers durch Zischen und lautes Geräusch ihre Unzufriedenheit mit Luthers Betragen geäußert hatten *).

Dieß war der Erfolg jenes merkwürdigen Auftritts, über welchen jede der beiden Parteien jauchzen zu müssen glaubte. Katholische Geschichtschreiber erzählen, Luthers Betragen habe die Meinung, die man von ihm hatte, sehr herabgestimmt; protestantische dagegen behaupten, sein Betragen sei musterhaft und in jeder Hinsicht seines Charakters würdig gewesen. Auch kann man nicht läugnen, daß er sich, als sein scharfsinniger Gegner ihn zwang, die von ihm bisher verbreiteten Lehren entweder zurück zu nehmen, oder zu bestätigen, zu der Höhe des Muthes, den seine Rolle erfoderte, mit jener unerschütterlichen Festigkeit erhob, die einen Hauptzug seines Charakters ausmacht. Von den theologischen Meinungen, welche Luther so

*) Luth. opp. Bd. II. S. 412 ff.

eifrig verbreitete, wird wohl immer sehr verschieden geurtheilt werden; indeß eine Partei sie billigt und die andere sie verdammt, wird eine dritte sie für unbedeutende Schulfragen, deren Werth sehr unentschieden ist, weil sie auf das Leben und Handeln ihrer Bekenner keinen Einfluß haben, oder für unverständliche Dinge erklären, die alle menschliche Fassungskraft übersteigen; aber alle Parteien müssen gewiß einmüthig den Mann bewundern und verehren, der allein und furchtlos vor eine solche Versammlung hintreten, und mit unerschütterlichem Muthe das vertheidigen konnte, was ihm die geheiligte Sache der Religion, der Wahrheit und Freiheit zu sein schien, der nichts scheute, als die Vorwürfe seines Gewissens, der nichts fürchtete, als das Mißfallen Gottes. Luthers Erscheinen vor dem Reichstage kann in der That als der merkwürdigste und ehrenvollste Auftritt in dem Leben dieses großen Reformators betrachtet werden; denn hier wurde seine Rechtschaffenheit und Aufrichtigkeit eben sowohl, als sein Kopf und seine Entschlossenheit auf die Probe gestellt. Daß er selbst sein damaliges Benehmen für einen Beweis ungewöhnlicher Seelenstärke hielt, erhellt aus dem Tone, in welchem er kurz vor seinem Tode davon sprach: „So, sagt er *), kann Gott uns Muth verleihen, aber ich zweifle, ob ich jetzt noch so tapfer sein würde."

*) S. Seckendorfs comment. histor. et apologet. de Lutheranismo. I, 152.

Ueber

Luthers frühere Bildung

von

D. G. J. Plank.

Martin Luther hatte sich auf der hohen Schule zu Erfurt, vorzüglich unter der Anführung eines gewissen D Jodokus, der damals nur unter dem Namen des Eisenachischen Doctors bekannt war, nach der Gewohnheit seines Zeitalters auf die scholastische Philosophie und Theologie gelegt, aber hier auch, ohne Zweifel ohne Schuld seines Lehrers und ganz gewiß wider seine Absicht, einen Haß gegen diese Lehrart eingesogen, der sein ganzes Leben hindurch mit gleicher Heftigkeit fortwährte. Zwar äußerte sich damals dieser Haß noch nicht so sichtbar, wenigstens hatte er keinen Einfluß auf seinen Fleiß, mit welchem er sich die Schriften der berühmtesten Scholastiker, Occams, Scotus, Bonaventuras, und besonders Thomas von Aquino, bekannt machte, aber er erwachte desto heftiger, da nach dem Eintritt Luthers in den Orden des heiligen Augustins, eine gewisse Klostertheologie, zu welcher seine Seele vorher schon einen Hang hatte, seinem ganzen Ideensystem eine andere Wendung, und ihrer Spannung den Ton gab, mit dem sie von Natur am meisten harmonirte, und auf den sie deswegen am leichtesten gestimmt werden konnte. Jetzt glaubte er, sich durch keinen noch so bitteren Haß genug für den Ekel und für den Zwang rächen zu können, den sie ihn einst gekostet hatten. Sein Blut kochte für Unwillen, wenn nur der Name Aristoteles in seiner Gegenwart genannt wurde, und in einem seiner Briefe vom Jahr 1516 sagt er gar mit einer Art scherzhafter Uebertreibung, die aber ächten Mönchsgeist verräth, er würde sich nicht scheuen, Aristotelem für den Teufel zu halten, wenn er kein Mensch gewesen wäre *).

*) Epp. L. I. ep. 8.

Es war weder Säure einer strengen Gemüthsart, noch jugendliche Schwärmerei einer erhitzten Phantasie, welche Luthern zu dem Entschluß bewogen hatte, sich in dem Augustinerkloster zu Erfurt aufnehmen zu lassen, sondern dieser Entschluß war Folge jener unüberwindlichen, oft eigentlich trozigen Beharrlichkeit bei seinen Ueberzeugungen in Sachen, welche die Religion betrafen, die damals schon Grundzug seines Charakters war. Die rauhe Härte einer übertriebenen Mönchsmoral, welche zuerst die meisten Klöster gestiftet hatte, war weder seinem Temperament, noch seinen Grundsätzen angemessen, und jedem Hang zu einer spekulativen Schwärmerei, der sonst meistens in Klöstern Nahrung und Zuflucht suchte, und auch selbige fand, widersetzte sich die natürliche Thätigkeit seiner unverdorbenen Seele, deren Kräfte damals weder abgenützt, noch erschlafft waren. Aber in dieser Seele war tiefes Gefühl für Religion, und zarte Empfindung ihres Werths und ihrer Nothwendigkeit so fest eingewurzelt, daß sie selbst durch das Studium der Scholastik nicht abgestumpft werden konnte. Es war schon dem Jüngling über alles wichtig, in der Sache seiner Seligkeit gewiß zu sein, und dieß war der Beweggrund, welcher ihn von jeher aufforderte, Wahrheit überall zu suchen, wo er sie nur vermuthen konnte; aber dieß war auch der Grund, der ihm jede Wahrheit, welche er gefunden zu haben glaubte, so theuer, der ihm jede Ueberzeugung so werth, und ihn selbst fähig machte, alles darum zu wagen und zu dulden, weil jede Wahrheit für ihn nicht nur eingebildeter Gewinn war, wie sie es sonst für den Forscher ist, der nur Befriedigung seiner Wißbegierde oder irgend einen andern kleineren Beweggrund zum Zweck hat. Man sah es an dem feierlichen Ernst, mit dem er immer von Glaubenslehren sprach, daß es ihm unmöglich war, sie bloß als Gegenstände einer müssigen gelehrten Untersuchung, oder einer gelehrten Streitigkeit zu betrachten, sondern daß er sie immer nach ihrer Beziehung auf das praktische Christenthum zu betrachten, und nach ihrem Einfluß auf das Herz und die Beruhigung des Menschen zu schätzen gewohnt war. Diese Grundsätze glaubte er am besten in einem Stand ausüben zu können, dessen äußere Einrichtung selbst thätige Befolgung der Vorschriften der Religion erleichterte, indem sie wenigstens den Schein davon forderte: und nun, da er noch durch einen be-

sondern Anlaß *) dazu berufen zu sein glaubte, waren weder die Vorstellungen und die Warnungen seines Vaters, eines niedrigen, aber vernünftigen, Mannes, noch die Bitten seiner Freunde, fähig, ihn von seinem Entschluß abzubringen, den er im Jahr 1505, durch den wirklichen Eintritt in das Augustinerkloster zu Erfurt ausführte.

Die Strenge, mit welcher man ihn hier in den ersten Jahren seines Aufenthalts aus unbekannten Ursachen, vielleicht nur aus einer gewöhnlichen Mönchspolitik, behandelte, trug ohne Zweifel nicht wenig bei, seine Seele länger in der Spannung zu erhalten, welche sie bei der Fassung und Ausführung eines solchen Entschlusses nothwendig haben mußte. Er hatte nichts, das er dem Drucke entgegen stemmen konnte, den er fühlte, als das Bewußtsein, daß er sich seiner freiwillig und aus edlen Gründen unterzogen habe. Diese Gründe wurden dadurch nicht nur immer lebhaft und immer wirksam erhalten, sondern sie mußten ihm auch immer in eben dem Grade theurer werden, in dem er lebhafter empfand, was er ihnen aufgeopfert hatte. Und in dieser Lage, in welcher er sich eine geraume Zeit befinden mußte, wurde nun der Grund zu jener unbezwinglichen Unbiegsamkeit nach einmal gefaßten Entschlüssen gelegt, die er in der Folge seines Lebens bei so vielen Gelegenheiten zeigte; aber diese Lage diente auch vorzüglich dazu, die größere Wirkung jener Veränderung vorzubereiten, die nun in dem ganzen System seiner bisherigen Ueberzeugungen vorgehen sollte.

Man ist wohl nicht gewohnt, von dem Geist, der damals in den meisten deutschen Klöstern herrschte, und noch viel weniger von der Lebensart und Sittlichkeit ihrer meisten Einwohner, günstig urtheilen zu hören. Die Vorwürfe, welchen ihnen

*) S. Seckendorf (hist. Lutheran.) S. 21, aus Ratzeberger's Leben Luthers. Eine andere kleine Geschichte, die auch dort steht, läßt uns die Fassung seiner Seele bei der Ausführung seines Vorhabens noch sichtbarer bemerken. Er lud alle seine jungen akademischen Freunde in seine Wohnung zu einer musikalischen Uebung ein, dergleichen er oft anzustellen gewohnt war; er ermunterte sie lebhafter als gewöhnlich zu gemeinschaftlicher Fröhlichkeit, und am Ende entdeckte er ihnen, daß sie ihn das letztemal in diesem Zustande gesehen hätten.

damals schon fast allgemein gemacht wurden, daß sie Zufluchtsörter der Dummheit und Faulheit und Schlupfwinkel der abscheulichsten Laster, daß sie Mörderhöhlen seien, in denen das verächtlichste Geschlecht von Menschen vom Raube der frommen Einfalt sich mästete, und immer auf neue Beute lauerte, diese Vorwürfe, die von den witzigsten Köpfen des damaligen Zeitalters mit allen Farben des Hasses ausgemahlt *), und mit allen Künsten der Beredtsamkeit eindringend gemacht, die zugleich von den frömmisten Männern des Zeitalters mit allem Ernste des durch die gerechtesten Ursachen aufgebrachten Eifers gerügt, oder mit wehmüthiger Betrübniß beweint, und dennoch durch die Aussagen so vieler ehemaligen Mönche, welche nach der Reformation aus deu Klöstern austraten, mit neuen Zusätzen vermehrt wurden, und dadurch unwiderleglich bestätigt zu sein schienen, diese Vorwürfe haben einen Eindruck zurück gelassen, der gewiß niemals völlig ausgelöscht werden wird. Auch lassen sich die meisten Thatsachen gar nicht läugnen, worauf diese heftigen Anklagen gegen die Klöster gegründet waren, ob es schon eben so unläugbar ist, daß Haß und Rachsucht und Schwärmerei das ihrige redlich gethan haben, sie im gehässigsten Licht vorzustellen; und noch unläugbarer ist, daß sie nicht allen Klöstern ohne Unterschied aufgebürdet werden können. Zwar in den meisten war die Klosterzucht, wo nicht ganz verfallen, doch in einem solchen Grade gemildert, daß von der Strenge der ersten Stifter kaum ein Schatten mehr übrig war; aber selbst diese Milderungen waren meistens nur lokal, und von den Klöstern eines Ordens in einer Provinz durfte nie ein Schluß auf den Zustand der Klöster eben dieses Ordens in einer andern Provinz, nicht einmal immer von einem Kloster einer Provinz ein Schluß auf ein benachbartes gemacht werden. Auch hatte im Anfange dieses Jahrhunderts die Liebe zu den Wissenschaften, die in Deutschland wieder erwachte, sich in einigen einen Zutritt zu verschaffen gewußt, und die Unwissenheit selbst, die so ruhig in andern schlummerte, war durch den lauten Spott, mit dem sie von allen Seiten her angefallen wurde, aus ihrem Schlafe aufgeschreckt und genöthigt worden, sich wenigstens zu ihrer Vertheidigung in Bewegung zu setzen.

*) In Erasmi Briefen, L. XV. ep. 14, eine Klostergeschichte dieser Art.

Dieß hatte die Folge, daß zu gleicher Zeit, indem sich einige der alten und echten Mönchsköpfe mit verdoppeltem Eifer in die Geheimnisse der scholastischen Theologie einließen, andere mit den schönen Wissenschaften bekannter wurden, und dadurch, wenn sie gleich die Ehrfurcht ihres Zeitalters und ihres Standes für jene noch nicht verloren hatten, in der Stille einer Veränderung vorarbeiteten, welche bald allgemeiner werden mußte. So war wenigstens der Zustand des Augustinerklosters zu Erfurt beschaffen, in dem sich Luther einige Zeit aufhielt, und das auch von der Strenge seiner Regel nur wenig nachgelassen zu haben schien.

Aber diese Klöster, die so oft in ihren Mauern Laster verhüllten, welche nur die Dunkelheit beschützen konnte, verbargen auch oft zu gleicher Zeit Tugenden vor den Augen der Welt, die in ihrem Schatten reiften, und öffentlich ausgestellt, allgemeine Bewunderung auf sich gezogen haben würden. Mitten unter diesen Heerden heiliger Müssiggänger und heuchlerischer Betrüger fanden sich oft Männer, welche weder Neigung zu einem unthätigen Leben, noch sonst eine unedle Absicht angetrieben hatte, hier eine Zuflucht zu suchen. Einige hatten sich aus den Zerstreuungen, oder aus dem Schiffbruche eines geschäftigen, unruhigen, vielleicht durch besondere Unglücksfälle ausgezeichneten Lebens, aus einer Welt, von der sie verfolgt, oder deren lange genossene Freuden ihrer edleren Seele zum Ekel geworden waren, hieher gerettet; andere hatten aus Gehorsam gegen eine vielleicht irrige, aber mit edler Treue befolgte, und also immer fromme Ueberzeugung sich hier verborgen; andere hatten aus Drang eines beunruhigten Gewissens, das nach dem Wahne ihrer Zeit die Sünden des einen Theils ihres Lebens durch strenge Härte gegen sich selbst in einem andern abbüßen zu können glaubte, selbst diese Oerter dazu gewählt; wieder andere wurden durch einen Charakter dazu bestimmt, der zu religiösem Ernste von Natur schon geneigt, vielleicht durch Erziehung noch mehr dafür gebildet, durch mehr als einen äußern Zufall unwiderstehlich gereizt werden konnte, sich ohne Einschränkung seinem Hange in der heiligen Stille einer Klosterzelle zu überlassen; alle aber waren sich wirklich frommer Gründe bewußt, die vielleicht, mit Schwärmerei vermischt, mehr Gewalt über sie erhielten, aber selbst bei diesem Zusatze nicht we-

niger edel und nicht weniger ehrwürdig blieben. Die meisten dieser Männer machten selbst in dem engen Umkreise der Klöster, welche sie aufgenommen hatten, nur wenig Aufsehen, weil sie gemeiniglich eben aus den Gründen, aus denen sie sich dem Umgange der Menschen entzogen hatten, auch hier in sich selbst verschlossen blieben, und demüthig genug waren, zu glauben, daß sie genug an sich selbst zu bessern hätten, oder eingezogene Stille für eine der ersten Pflichten ihres Standes hielten. Strenge Büßungen, pünktliche Beobachtung der Regel ihres Ordens, und gewissenhafte treue Ausübung der Tugenden, zu welchen ihr Gelübde sie vorzüglich verband, des einfältigen Gehorsams und der uneingeschränktesten Selbstverläugnung füllten den größten Theil ihrer Zeit aus, und erhielten jede Kraft ihrer Seele immer in einer Anstrengung, welche sie noch empfänglicher für jene geistliche Betrachtungen machte, womit sie sich gewöhnlich beschäftigten. Die Philosophie eines Aristoteles und die Theologie eines Thomas von Aquin konnte natürlich dem Geiste solcher Männer keine Nahrung geben; daher bleiben sie noch unbekannter in einem Zeitalter, das fast keine andere Gelehrsamkeit kannte und schätzte; aber ihr Geist mußte auf seinen einsamen Gang, wenn er auch keinem Führer folgte, fast nothwendig auf gewisse Begriffe einer mystischen Theologie stoßen, welche sich in einer solchen Lage unserer Seele selbst anzubieten scheinen. Diese Theologie, die in den Klöstern geboren war, und wahrscheinlich selbst viele Klöster gestiftet hatte, hielt ihnen ein anderes Ziel vor, das allein ihrer Bestrebungen würdig, und bei jener überspannten Anstrengung aller Kräfte ihres Geistes noch überdieß leicht zu erreichen schien, wenn es gleich vielleicht nie von Menschen erreicht werden konnte. Gänzliche Ertödtung des Fleisches, Erstickung aller Leidenschaften, Unterdrückung jeder sinnlichen Regung, gänzliche Abziehung von allem Irdischen und von sich selbst, Versenkung aller Empfindungen in die eine herrschende, in immer gleich fühlbare Liebe zu Gott, dieß waren die Pflichten, welche sie ihnen als Mittel empfahl, durch welche sie schon in diesem Leben zu dem höchsten Grade der Vollkommenheit, zu empfindbar naher Vereinigung mit dem höchsten Wesen, erhoben werden könnten. Diese Theologie hatte sich Jahrhunderte hindurch beinahe ganz unverändert erhalten, in den Klöstern, welche in Deutschlands

nördlichsten Gegenden lagen, wie unter Afrika's heißem Himmel in den ersten Einsiedlerwohnungen Aegyptens, zum unwidersprechlichsten Beweise, daß sie nicht systematische Dogmatik, sondern in einem gewissen bestimmten Zustand der menschlichen Seele, die sich unter jedem Himmelstrich und in jedem Jahrhundert gleich bleibt, gleichsam natürlich war. Zwar bildete sie sich immer, wie jede Wahrheit, nach der individuellen Vorstellungsart ihrer Anhänger, wurde von Einigen weiter getrieben und von Anderen gemildert, litt jetzt Abfälle und erhielt zu einer andern Zeit Zusätze; aber ihre wesentlichen Grundsätze blieben immer einerlei, und hatten auch auf den Geist ihrer Anhänger immer die nämliche Wirkung. Sie schien sie zwar äußerlich meistens in dem Zustand einer unthätigen, stillen, ganz in sich gekehrten Betrachtung zu erhalten, in welchem sich ihre Seelenkräfte, die auf einen einzigen Punkt gerichtet wurden, ohne Zweck abzunutzen schienen; aber sie beschäftigte innerlich ihre ganze Thätigkeit unter dem unaufhörlichsten und schwersten Kampf gegen Versuchungen, welche sie vielleicht selbst veranlaßte, oder mit denen sie, welches eben die Wirkung hatte, ihre Einbildungskraft schreckte; sie unterhielt immer ein Feuer in ihrer Seele, das freilich Schwärmerei war, aber sie nährte zu gleicher Zeit ihren Geist mit Vorstellungen, welche seine höchsten Erwartungen rege machten; sie erhöhte und veredelte alle ihre Empfindungen, und gab ihnen die Stärke, welche sie nicht nur überhaupt fähig machte, die schwersten Tugenden auszuüben, sondern, was noch mehr war, sie auch fähig machte, unbeobachtet von einem menschlichen Auge und ungesehen von einem Zeugen, diese Tugenden auszuüben.

Zwar versteht sich's wohl von selbst, daß solcher Männer in jedem Kloster nur wenige, daß vielleicht in vielen Klöstern gar keiner sein konnte; aber auch das Beispiel eines einigen konnte wenigstens in dem engen Kreise, in welchem er lebte, vielleicht doch allgemeinere Ansteckung vom Verderben und gänzlichen Nachlaß der Klosterzucht eine Zeitlang aufhalten, besonders wenn es sich zuweilen zutrug, daß einer von ihnen in seiner Gesellschaft eine Stelle bekleidete, die ihn mit dem gehörigen Ansehen dazu versah, und zu mehr außer sich wirkender Geschäftigkeit aufforderte. In dieser Lage zeigten sie gewöhnlich eine Standhaftigkeit und eine Thätigkeit, deren Folgen sich

noch auf ein nachfolgendes Geschlecht verbreiteten; und wenn gleich ihre lang in sich selbst verschlossene Seele sich nicht so leicht öffnen und mittheilen mochte, wenn gleich die Neigung, die sonst allen, auch den edelsten Schwärmern, und diesen am meisten, eigen ist, die Neigung, ihren Meinungen Anhänger zu verschaffen, bei ihnen durch stärkere, oder wenigstens als Pflicht erkannte Liebe zur einsamen Betrachtung einigermaßen geschwächt wurde, so erwachte sie doch oft in voller Stärke, wenn sie unter ihren Brüdern einen fanden, dem sie es an den äußeren Zeichen, welche die Seele so gern versteht, ansahen, daß sein Geist, mit dem ihrigen gleichgestimmt, Fassungs- und Empfindungsvermögen für ihre höhere Lieblingsvorstellungen habe. So geschah es, daß sie niemals ganz ausstarben, sondern von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzt, sich selbst noch in solchen Zeiten erhielten, in denen fast allgemeines Verderbniß diese heiligen Wohnungen der frommen Stille entweiht, und in Sammelplätze der abscheulichsten Laster verwandelt hatte.

Unter die edlen Männer dieser Art, die zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts lebten, gehörte nun vorzüglich Johannes Staupitz, der, zu Luthers Glück, nicht nur Mitglied des Ordens, in den er sich hatte aufnehmen lassen, sondern eines seiner damaligen Häupter war, und also durch sein Amt einen noch größeren Einfluß erhielt, als er sonst nach seinem stillen, das Geräusch fliehenden Charakter gehabt und gesucht haben würde. Die Schriften, die wir noch von ihm übrig haben *), und das Zeugniß, daß Luther ihm gab, der seinen Namen nie ohne dankbare Ehrfurcht erwähnte, lassen uns in ihm einen Mann erkennen, der nicht nur das Verderben, welches sich über die Sitten der Geistlichkeit ausgebreitet hatte, sondern auch die Irrthümer, welche sich in das Glaubenssystem eingeschlichen hatten, tief empfand und wehmüthig beklag-

*) Von seinen Schriften ist ein Tractat der Liebe Gottes und einer von dem christlichen Glauben in unterschiedene Sammlungen eingerückt. S. Tetractys Tractatuum vere aureorum ect. Ascaniae 1707, wo sie den ersten Platz einnehmen. Staupitzens Vorgänger im Augustinerprovinzialat war fast ein Mann von eben diesem Charakter, Andreas Proles, den Luther ebenfalls noch kannte. S. Flacii catal. test. verit. p. 582. Löscher's vollst. Reform. Akten. 1. B. S. 81.

te, aber das erste für weit größeres Uebel hielt, als das letzte; der nichts heftiger wünschte, als dem Verfall des praktischen Christenthums unter Geistlichen und Layen mit Wirksamkeit steuern zu können; aber es theils aus Grundsätzen seiner Theologie, theils aus Antrieb einer von Natur sanften und unentschlossenen Gemüthsart, die in der Einsamkeit eines langen Klosterlebens sich noch mehr in sich selbst zusammengezogen hatte, für seine Pflicht hielt, nicht einmal weiter wirken, wenigstens nie unmittelbar weiter wirken zu wollen, als in dem bestimmten Kreis, der ihm angewiesen war, und den er für den Standort hielt, auf den ihn Gott selbst gesetzt hätte: der, mit einem Wort, zum Reformator eines einzelnen Klosters vortrefflich taugte, ob er gleich auch dazu mehr gelinde als heftige, mehr langsam als schnell wirkende Mittel gewählt, mehr durch liebreiche Geduld, durch nachgebende Sanftmuth und durch gutes Beispiel, als durch Eifer und Unbiegsamkeit auszurichten gesucht haben würde, der aber weder Muth noch Fähigkeit in sich fühlte, die Verbesserung des Ganzen mit Entschlossenheit anzugreifen, weil er keinen Beruf dazu in sich fühlte, der ihm Muth und Entschlossenheit hätte geben können. Indessen war es doch er, der Luthern dazu aufforderte, ob er sich gleich damals nicht vorstellen mochte, was für Folgen daraus entstehen könnten, und nachher selbst bei dem Anblick dieser Folgen erschrack, die sich so weit über alle seine Vermuthungen und Erwartungen ausgebreitet hatten.

Da er als Generalvikarius des Augustinerordens in Deutschland nach Erfurt kam, um den Zustand des Klosters daselbst zu untersuchen, so war es nicht möglich, daß Luther seiner Aufmerksamkeit lange entgehen konnte, da er so viel besonderes an sich hatte, das ihn von den übrigen unterschied. Ein niedergeschlagenes Auge, ein trauriger Gang, ein Blick, der den erfahrnen Beobachter eine von innerem Kampf zerrissene, aber immer noch zum Widerstande entschlossene Seele unverkennbar verrieth, feierlicher und trüber Ernst im Anstand zeichneten den jungen *) Mönch vor allen andern aus, und Staupitz, der aus Erfahrung wußte, was diese Zeichen an ei-

*) So schildert Luther seinen Aufzug in dem ersten Jahr seines Klosterlebens selbst in einem Briefe, den Sekendorf aufbehalten hat. hist. Luth. F. 19.

nem Menschen von Luthers Bildung und Fähigkeiten zu bedeuten hatten, konnte leicht daraus den Schluß machen, was im Innersten seiner Seele vorgehen müsse. Die Vorzüge seines Geistes und seines Herzens, mit denen er bald aus andern Umständen bekannt werden mußte, trugen ohne Zweifel nicht wenig zu Verstärkung des Antheils bei, den er bereits an ihm nahm, und sein eigener Wunsch, nebst der Bequemlichkeit, welche ihm sein Stand und die Regel des Ordens dazu verschaffte, mußte ihn bald Mittel genug finden lassen, sich das volle Vertrauen und selbst die Liebe des jungen Mannes zu erwerben. Er ermahnte den Prior des Konvents, ihn in Zukunft mit weniger Strenge zu behandeln, er begegnete ihm selbst mit zuvorkommender Freundlichkeit, und da er ihn endlich vermocht hatte, ihm in der Beichte sein ganzes Herz zu eröffnen, so bekam er den gewünschten Anlaß, ihm auf dem Wege fortzuhelfen, den er schon betreten hatte, und seinem Geist gleichsam den letzten Stoß zu geben, auf den er schon so lange vorbereitet war. Luther hatte ihm die Ursache seines Ernstes und seiner Traurigkeit entdeckt, die vorzüglich durch geistliche Anfechtungen, und beständig anhaltende *) Versuchungen zu Gedanken, für denen sein Herz zurückbebte, und durch die schreckenvolle Vorstellungen veranlaßt wurde, mit denen sich seine rege Einbildungskraft immer beschäftigte; und Staupitz freute sich, in der zarten Empfindung dieser edlen Seele, welche selbst für dem Schatten des Bösen erschrack, in der Bereitwilligkeit, mit welcher sie sich dem schwersten aller Kämpfe, dem Kampf gegen sich selbst unterzog, in der Treue, mit der sie selbst eine noch nicht aufgeklärte Ueberzeugung unter den erschwerendsten Umständen bewahrte, und in dem brennenden Durst, mit dem sie nach Aufklärung und Beruhigung schmachtete, jetzt im voraus den künftigen Eifer des befestigten Mannes für die Wahrheit, welche ihn über kurz oder lang gewiß beruhigen mußte, die feste Entschlossenheit, mit welcher er denn alles ihr aufopfern, und die Märtyrersstandhaftigkeit, mit welcher er sie einst bekennen würde, zu erblicken. Er sprach mit ihm in dem Ton ei-

---

*) „Consulebam, erzählt er eben daselbst, et confitebar Domino Staupitio, qnam horrendas et terrificas cogitationes haberem."

nes Vaters, der es ganz aus eigner Erfahrung weiß, was er dem jüngeren Sohn rathen muß, in diesem Ton, der so leicht Eingang findet und Glauben erweckt; er zeigte ihm die Versuchungen und die Kämpfe, unter denen seine Seele beinahe erlag, von einer Seite, von welcher sie ihm höchst aufmunternd und höchst wohlthätig erscheinen mußten: er lehrte ihn den großen Grundsatz, daß diese innere Bewegungen der Seele nicht nur ihre Fähigkeiten immer in Uebung erhalten, sondern sie eben dadurch erhöhen, und daß sich Gott zuweilen bei Menschen, die er als Werkzeuge zu der Ausführung besonderer Absichten auserseben habe, ihrer als Mittel bediene, nicht nur ihre Kräfte auf die Probe zu setzen, sondern sie im voraus zu dem Geschäft abzuhärten, das auf sie warte: er gab ihm zu verstehen, daß er wohl daraus den Schluß ziehen dürfe, Gott müsse auch ihn zu etwas außerordentlichem ersehen haben, und er ermahnte ihn ausdrücklich, sich jetzt schon auf alles vorzubereiten, wozu er ihn auch in der Zukunft berufen möchte. Eine solche Erklärung mußte die ganze Seele Luthers mit nie empfundenem Muthe und mit ganz neuer Entschlossenheit erfüllen, mußte ihn Kräfte fühlen lassen, die er bisher nie in sich vermuthet hatte, und ihm Aussichten öffnen, an welche er nie gedacht hatte: und da ihm nun Staupitz noch weitere Anweisung gab, womit er indessen seinen Geist nähren, auf welche Gegenstände er seine Aufmerksamkeit und seine arbeitende Einbildungskraft in den Stunden der einsamen Betrachtung vorzüglich wenden, und wie er besonders auch seine Studien einrichten sollte, so wurde dadurch eine Veränderung in ihm bewirkt, die bald auch äußerlich sichtbar ward.

Man weiß zwar nicht eigentlich, worin die Zweifel und die Anfechtungen bestanden haben, welche Luthern so schwere Kämpfe kosteten, aber aus einigen Aeußerungen, die ihm in seinen früheren Briefen entfielen, läßt sich nicht unwahrscheinlich vermuthen, wohin sie sich im allgemeinen bezogen haben mögen, noch wahrscheinlicher aber aus einigen Hauptgrundsätzen seines in der Folge nach und nach gereinigten Lehrbegriffs, die sich zuerst vor allen andern bei ihm aufklärten, und an denen sich sein Geist sein ganzes Leben hindurch mit einer Lebhaftigkeit fest hielt, welche lang vorhergehende Bearbeitung, und früher und tiefer eingebrannte Eindrücke davon voraussetzte. Ohne

Zweifel hatte sich jene durch das Verlangen, seiner Seligkeit gewiß zu sein, verursachte Unruhe seines Geistes, welche Luthern in ein Kloster trieb, nach seinem Eintritt darein nicht so bald gestillt, als er vielleicht gehofft haben mochte. Sie verfolgte ihn selbst in die einsame Stille seiner Zelle, und wurde noch lästiger unter dem äußern Druck einer strengen Klosterzucht, und bei dem Gebrauch aller jener harten Mittel, durch welche sie seiner Erwartung nach hätte gehoben werden sollen. Er empfand zu lebhaft, als daß er es vor sich selbst hätte verbergen können, daß die unbarmherzigsten Büßungen, daß die pünktlichste äußere Beobachtung aller Regeln seines Ordens, daß die treuste Uebung in demjenigen, was man damals gute Werke nannte, ihn im Grund nicht besser, also auch der Gnade Gottes nicht würdiger machen, ihm wenigstens diese Gnade nicht so gewiß versichern könne, daß er sich mit beruhigender Zuversicht darauf verlassen dürfte. Es ahndete seiner Seele, daß es einen andern Grund unserer Beruhigung geben müsse, als das Selbstbewußtseyn eigener Güte und eigener Gerechtigkeit, wenn auch nicht bloß Beobachtung äußerer Vorschriften der Religion darunter verstanden werden sollte, weil Menschen, die nicht geflissentlich untreu mit sich selbst umgehen wollten, niemals dieß Selbstbewußtseyn in dem gehörigen Grad erhalten konnten: aber bis er diesen andern Grund fand, bis sich die trübe Vorstellung seines Geistes davon nach und nach aufhellte, mußte er unaufhörlich von Zweifeln verfolgt werden, welche alle Kräfte seiner Seele zu erschöpfen drohten. Es war unmöglich, daß er sich auf einmal ohne Kampf von allen Vorurtheilen des alten Lehrbegriffs, die er von Jugend auf eingesogen hatte, losmachen konnte, es war noch unmöglicher, da er fast allein ihnen zu Liebe seinen gegenwärtigen Stand gewählt, also ihnen so viel aufgeopfert hatte: aber ewiger Kampf gegen diese Vorurtheile, ununterdrückbares Gefühl von der Stärke der Einwürfe, die seine Seele dagegen empörten, und unaufhörlicher Streit mit sich selbst wegen eben dieser Einwürfe, die er jetzt für satanische Versuchungen hielt, und jetzt als unwiderstehliche Wahrheit anzunehmen geneigt war, mußten ihn in einen Zustand versetzen, der quälender als die strengsten Büßungen war, und durch die Vorwürfe einer betrogenen Erwartung noch unerträglicher gemacht werden mußten. Daß er lange die ganze

Bitterkeit dieses Zustandes empfinden mußte, erhellt vorzüglich aus der ungestümen Freude, mit der sich sein Geist, von den Fesseln der Vorurtheile befreit, dem Licht entgegen drängte, das in der Folge ihm aufging, der Ueberzeugung entgegen drängte, daß freie Gnade Gottes und nicht unsere Werke, daß Christi Verdienst und nicht das unsrige, der Grund unserer Seligkeit und unserer Beruhigung sey, aus dem dankbaren Enthusiasmus, mit welchem er diese große Wahrheit ergriff, und ihr nicht nur Aufklärung aller seiner Begriffe, nicht nur Auflösung aller seiner Zweifel, sondern die ganze Ruhe seines gegenwärtigen Lebens und alle Freuden des künftigen schuldig zu seyn bekannte, aus dem Feuer, mit dem er noch in den letzten Jahren seines Lebens, da sie sich schon lang in seine Seele eingesenkt hatte, davon redete und davon schrieb, und aus dem nie geschwächten gutherzigen Eifer, mit dem er sie so gern der ganzen Welt als die gutthätigste Lehre aufgedrungen hätte; aber es erhellt auch aus einigen seiner ausdrücklichen Aeußerungen. In einem Briefe vom Jahr 1516 an Georg Spönlin, einen Augustinermönch in Memmingen, ist schon die ganze Lehre von der Rechtfertigung enthalten, wie er sie nachher in seinen späteren Schriften ausführlicher vortrug, und der stärkste Widerspruch gegen die Meinung ausgedrückt, die unsere eigene Werke als mitwirkende Ursachen dabei annimmt; aber Luther gesteht seinem Freund, daß er selbst lange in diesem Irrthum gewesen, und selbst jetzt noch nicht im Stand sey, sich gänzlich davon frei zu machen *).

---

*) Epp. L. I. ep. 9. Es darf in Luthers ganzer übrigen Geschichte nie vergessen werden, daß er gerade auf diesem Wege zur Ueberzeugung kam, und gerade durch diese Zweifel auf den Hauptgrundsatz seines Systems geführt wurde; denn bloß dadurch läßt sich das eigene seiner Vorstellungsart davon und die zuweilen allzuauffallende Stärke seiner Ausdrücke erklären. Er schien vorauszusetzen, daß alle andere Menschen auf eben dem Wege die Wahrheit finden, und sie alle zuerst auf eben der Seite erblicken müßten, wie er sie gefunden und gesehen hatte; aber dieß setzte seine Lehre manchem Mißverstand aus, weil es wirklich der Wege mehr gab, auf welchen man dahin kommen, aber sie auch in einer ganz andern Gestalt und in einem ganz andern Verhältniß gegen andere damit verbundene Wahrheiten erblicken konnte, als sie aus jenem einzelnen Gesichtspunkt erschien, in welchen Luther sie stellte, weil er sie zuerst daraus gesehen hatte.

Die Geschichte seines Lebens meldet uns nicht, wie viel Staupitz *) eigentlich gethan habe, ihn dieser Ueberzeugung näher zu bringen, auf welche die Umstimmung aller seiner übrigen Vorstellungen erfolgte, aber sie führt einige Umstände an, aus denen sich der Zeitpunkt, in dem sie erfolgte, und die Mittel, durch welche sie befördert wurde, einigermaßen bestimmen lassen. Es war im zweiten Jahr seines Aufenthalts in dem Kloster, als sein Körper der gewaltsamen Anstrengung seiner Seele unterlag, und von einer Krankheit befallen wurde, die seinen nahen Tod befürchten ließ. Die ganze Angst seiner durch so langen Kampf zerrissenen Seele und alle Schrecken seines verwundeten Gewissens erwachten mit doppelter Stärke bei dem Anblick des Grabes. Der Verzweiflung nahe öffnete er sein Herz einem alten Mönch, der ihn zu besuchen gekommen war, und wahrscheinlich unter die wenigen gehörte, die wenigstens mit ihm fühlen konnten, wenn sie auch nicht fähig waren, ihn ganz zu verstehen. Ohne sich in seine Zweifel einzulassen, ermahnte ihn der ehrwürdige Greis, sich mit festem Glauben an den Artikel des apostolischen Symboli zu halten, den er ihm zu gleicher Zeit vorsagte: Ich glaube eine Vergebung der Sünden! und diese wenigen Worte, von der frommen Einfalt gerade im entscheidenden Augenblick ausgesprochen, fielen wie ein Lichtstrahl in Luthers Seele, und erfüllten sie mit belebender Stärke, so wenig sie auch damals im Stand war, alle Folgen, die darin lagen, nur zu übersehen, geschweige zu entwickeln. Aber eine dieser Folgen nach der andern mußte sich nun in kurzer Zeit selbst in ihr entfalten, da Luther nach dem Rath Staupitzens sich von diesem Zeitpunkt an die Erforschung der Schrift **) zum angelegensten Geschäft machte,

*) In einem Brief an Staupitz erinnert er ihn selbst an einige seiner Lehren, durch welche er zuerst auf andere Vorstellungen geleitet worden sey. Epp. L. I. ep. 50.

**) Man kennt die kleine Geschichte von der Freude Luthers über eine Bibel, die er von ungefähr fand, aus Mathesius Leben Luthers, p. 3. aber er fand die Bibel nicht, wie man gemeiniglich glaubt, im Kloster, sondern schon vorher auf der Universitätsbibliothek, denn im Kloster bekam er eine eigene, und erst hier gab ihm Staupitz den Rath, sich eifriger darauf zu legen. S. Sekendorf aus Razenbergers Leben Luthers f. 21, und Beweise seines Fleißes ebendaselbst aus einer andern Handschrift.

und sich mit einem Eifer darauf legte, den nicht bloß Verlangen nach reinerer Erkenntniß, sondern allein der schmachtendste Durst nach Beruhigung hervorbringen konnte. Nun mußte ihm alles, was scholastische Theologie hieß, unausstehlich ekelhaft werden, und da er sich jetzt auch mit den Schriften der älteren Kirchenväter, vorzüglich Augustins *), genauer bekannt machte, den er nicht sowohl aus einem Vorurtheil seines Ordens, als vielmehr wegen der Aehnlichkeit, die er zwischen Augustins Meinungen und seinen eigenen fand, allen übrigen vorzog, so wurde sein Haß gegen jene noch heftiger, vielleicht auch deßwegen noch heftiger, weil er auf keine bessere Art den Schatten des heiligen Bischofs, wegen der wenigen Achtung **), die er ihm selbst ehemals erzeigt hatte, versöhnen zu können glaubte. Was das Studium dieses Kirchenvaters für einen Einfluß auf sein sich damals bildendes Glaubenssystem hatte, werden wir im Verfolg dieser Geschichte oft zu bemerken Gelegenheit haben.

In dieser Lage und unter diesen Beschäftigungen waren nun bereits drei Jahre seines Klosterlebens verflossen, als er im Jahr 1508 von Friedrich, dem Weisen, Churfürsten zu Sachsen, auf Staupitzens Empfehlung, auf die neu errichtete hohe Schule zu Wittenberg zum theologischen Lehramt berufen wurde. Staupitz sah wohl, daß seine Seele viel zu thätig war, um in sich selbst verschlossen zu bleiben; deßwegen ergriff er freudig die Gelegenheit, die sich anbot, ihm einen Standort anzuweisen, wo er seinen Neigungen gemäß auf einem größeren Schauplatz außer sich wirken könnte. Und dadurch glaubte Luther nun einen neuen Beruf zu Ausbreitung der Wahrheit und eben dadurch einen neuen Beruf zu Bestreitung ***) der

---

*) S. Melanchthon in relat. de vite Lutheri. Bd. VIII, 876, der Altenb. Ausg. der Werke Luth. (deutsch von Zimmermann — Göttingen, 1816.)

**) „Non, sagt Luther selbst Epp. L. l. ep. 20. quod professionis meae studio ad Augustinum probandum trahar, qui apud me, antequam in libros eius incidissem, ne tantillum quidem fauoris habuit.

***) „Nihil ita ardet animus, quam Histrionem illum, qui tam vere gracca larua ecciesiam lusit, multis reuelare, ignominiamque ejus cunctis ostendere, si otium esset. Epp. L. I.

aristotelischen Philosophie und der scholastischen Lehrart bekommen zu haben, die er für die gefährlichste Feindin der Wahrheit hielt. Mit verdoppeltem Eifer legte er sich nun auf das Studium der Schrift und der Kirchenväter, und verband damit das Studium der Sprachen, die zu jenem unentbehrlich sind, um sich desto geschickter zum Streit mit Gegnern zu machen, denen er unversöhnlichen Haß zugeschworen, und deren Bestreitung er zum vornehmsten Geschäft seines künftigen Lebens zu machen, beschlossen hatte. Diesen Entschluß äußerte er bei allen Gelegenheiten mit einer Heftigkeit, die schon selbst Aufforderung zum Streit schien, sowohl in seinen Schriften, als in seinen Vorlesungen, in denen er besonders den Brief Pauli an die Römer erklärte; und da der Ruf von diesen eine Menge studirender Fremden auf die neu angelegte Universität zog, so ließ es sich leicht voraussehen, daß allein Eifersucht über seinen wachsenden Ruhm und über die schnelle Aufnahme Wittenbergs, welches bald Leipzig und Erfurt zu verdunkeln drohte, ihm Gegner in Menge zuziehen würde.

Die Geschichte seines Lebens meldet zwar nur wenig von den gelehrten Beschäftigungen der ersten Jahre seines dasigen Aufenthalts, aber er wurde auch damals oft genöthigt, seine Zeit nur sehr ungleich unter sie, und die Besorgung der Angelegenheiten seines Klosters zu vertheilen *). Im Jahr 1510 mußte er sogar, man weiß nicht gewiß in welchen Angelegenheit seines Ordens, eine Reise nach Rom thun, von deren Einfluß auf seine Bildung, der doch nicht gering sein konnte, man fast eben so wenig weiß, als von ihrem Erfolg, da er selbst in

---

ep. 8. Und noch in eben diesem Jahr schreibt er mit großen Triumph — „Aristoteles descendit paulatim in nostra Universitate, inclinatus ad ruinam prope futuram sempiternam. ep. 27.

*) In einem Brief an Joh. Lange scherzt er selbst über die Menge und über die Verschiedenheit seiner Geschäfte. „Opus est mihi prope duobus scribis seu Cancellariis: pene nihil per diem ago, quam literas scribo. Sum concionator conuentualis, ecclesiastes mensae, desideror quotidie et parochialis praedicator, sum regens studii, sum Vicarius, id est vndecies Prior, sum Terminarius piscium in Litzkau, Actor causarum Herzbergensium in Torgau, Lector Pauli, collector Psalterii. Vide quam sim otiosus homo. Ep. 21.

der Folge seines Lebens wider alle Erwartung mit einer Zurückhaltung, die sonst gar nicht in seinem Charakter war, davon sprach, und sogar die Erinnerung an diese Reise geflissentlich zu vermeiden schien. Allein mit dem Jahr 1512, da er nach Staupitzens Rath und auf das Ansinnen des Churfürsten öffentlich den Doktorsgrad *) in der Theologie annahm, den ihm Carlstadt ertheilte, und zu dem der Churfürst selbst die Kosten hergab, scheint eine neue Periode seines Lebens anzufangen. Der Eid, den er nach den Gesetzen der Universität bei dieser Gelegenheit schwören mußte, und die Verpflichtung, welche er dabei feierlich auf sich nahm, war nun neuer Beweggrund für ihn, alle seine schon gefaßten Entschlüsse mit lebhafterem Eifer auszuführen, da ihre Ausführung nun von diesem Augenblick an Gewissenssache für ihn geworden war. Er hatte es Gott geschworen, daß er ohne Rücksicht auf Menschen sein Wort nach seiner besten Erkenntniß lauter und unverfälscht lehren wollte, und diese öffentlich übernommene Verpflichtung machte einen so tiefen Eindruck in seine Seele, daß die bloße Erinnerung daran ihn in der Folge unter dem Druck allgemeiner Verfolgung am mächtigsten aufrichtete, und selbst bei dem Anblick der Flamme, welche er durch die Ausbreitung seiner Meinungen, zwar wider seine Absicht, in Europa angezündet hatte, gegen alle kleinmüthige Zweifel seines eigenen Herzens, die ihn ohne dieß sonst zur Verzweiflung gebracht haben würden, und gegen alle Vorwürfe, die nicht nur Roms erklärte Anhänger, sondern wahrhaftig fromme, obgleich furchtsame Männer ihm machten, unerschütterlich standhaft erhielt. Von diesem Augenblick an sah er sich selbst nicht mehr als den bloßen Mönch an, der nur für sich Wahrheit zu suchen hatte, sondern als einen Mann, dem sein Beruf Ausbreitung der

*) Gewöhnlich mußte man um diese Zeit auf den Universitäten durch drei untere Stufen zu der höchsten Würde in der Theologie hinansteigen. Der Candidat des Doktorats mußte erst Baccalaureus Biblicus, alsdann sententiarius, und endlich formatus werden, ehe er als Doktor proklamirt wurde. Den ersten dieser Grade nahm Luther schon 1508 zu Wittenberg an; aber die zwei folgenden mußten ihm entweder zu Erfurt umsonst ertheilt, oder ganz erlassen worden seyn, den zu Wittenberg hatte er sie nicht erlangt. S. Löscher l. c. T. I. S. 210.

Wahrheit *) zur heiligsten Pflicht machte, und wahrscheinlich erwachte auch die Vorstellung wieder, die ehemals Staupiz in seiner Seele erweckt hatte, und jezt bei dieser Gelegenheit erneuerte **), daß ihn Gott wohl besonders dazu auserſehen haben könnte. Er wagte es jezt, in noch kühneren Ausdrücken als vorher wider eingerissene Irrthümer zu eifern, die Scholastiker öffentlich des Pelagianismus zu beschuldigen, und das Ansehen ihrer ersten und berühmtesten Anführer, eines Bonaventura und selbst Thomas von Aquin, herabzusetzen; er nahm ungescheut die Parthei ***) des Erasmus und Reuchlins gegen ihre verächtliche, obgleich damals immer noch furchtbare Gegner, ob er schon von der Theologie des ersten auch damals †) schon kein günstiges Urtheil fällte; er erregte bald dadurch die Aufmerksamkeit dieser und anderer großer Männer dieses Zeitalters, kam in Verbindungen mit auswärtigen Gelehrten, wurde aber auch bald dem Haß und der Eifersucht anderer ausgesezt, welche ihn in einige Streitigkeiten zu verwickeln suchten, und ihm auch damals schon Anlaß gaben, sich über die unedle Art und die unrühmlichen Waffen zu beklagen, mit denen sie entschlossen schienen, den Streit gegen ihn zu führen.

---

*) „Ego, schreibt er an Spalatin zu einer Zeit, da seine Umstände in der gefährlichsten Lage waren, tradidi et obtuli me in nomine Domini. Fiat voluntas ejus. Quis rogauit eum, vt me Doctorem crearet? si creauit, habeat sibi, aut rursus destituat, si poenitet creasse. Epp. L. I. ep. 139.

**) S. Mathesius p. 6. und Sekendorf p. 19.

***) S. Epp. L. I. ep. 4 und 6.

†) In einem Brief an Langen, seinen vertrautesten Freund, fällt Luther von Erasmus folgendes Urtheil: „Erasmum nostrum lego, et in dies decrescit mihi animus erga eum. Placet quidem, quod tam religiosos quam sacerdotes non minus constanter quam erudite arguit et damnat inueteratae huius et veternosae inscitiae: sed timeo, ne Christum et gratiam Dei non satis promoueat, in qua multo est quam Stapulensis ignorantior. Humana praeualent in eo plus quam diuina. Dieß schrieb Luther im Anfang des J. 1517, denn schon damals sah er sehr wohl, worin eigentlich Erasmus von seinen Meinungen abging. Er wußte, daß er in seiner Lieblingslehre vom freien Willen und von der Gnade nicht mit ihm und seinem Augustin gleich dachte, und dieß mochte wohl den größten Einfluß auf sein Urtheil von ihm haben, das an sich richtig genug war. Aber er äußert es selbst in eben diesem Brief — „Aliud est iudicium eius, qui arbitrio hominis non nihil tribuit, aliud eius, qui praeter gratiam nihil nouit. Epp. L. I. ep. 25.

Ueber Luthers Charakter

von

Karl Villers.

(Aus dem Französischen.)

Martin Luther, Doctor und Priester des Augustiner-Ordens, war Professor der Philosophie und Theologie auf der neuen Universität zu Wittenberg, wo ein herrlicher ernster Geist des Fleißes, der Liebe zu den Wissenschaften, der wahren Religion und der Denkfreiheit herrschte. Luther stammte von armen Aeltern; seine Geistesgaben allein hatten ihn auf die Stufe erhoben, wo er stand. Er hatte, einer der Ersten, sich mit Eifer den neuen Kenntnissen gewidmet, welche die trefflichsten Köpfe jenes Jahrhunderts anbauten. Wie die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne zuerst die höchsten Gegenden und die erhabensten Gipfel bescheinen, so hatte Luther, früher als die gemeinen Geister, den anbrechenden Tag erblickt. Alle seine geistigen Kräfte nahmen an dem Fortgange der wiederhergestellten Wissenschaften Antheil, er beobachtete die Fortschritte derselben, und freute sich über den Sieg, welchen die Freunde der klassischen Literatur gegen die Ketzerrichter in Cöln errangen, und er hatte selbst durch einige gute Schriften der Art seinen Namen berühmt gemacht. Durch einen unermüdlichen Eifer, durch ein umfassendes Gedächtniß unterstützt, war er zu unerschütterlicher Festigkeit in der Kenntniß der heiligen Schrift, der Kirchenväter und der Kirchengeschichte gelangt. Eine seiner Hauptabsichten war, das Lehrgebäude der Scholastiker umzustürzen, indem er den Aristoteles aus dem Gebiete der Theologie verbannte, und bewieß, wie sehr man durch die seltsame Vermischung der Logik des heidnischen Philosophen mit der Lehre

des Christenthums jene mißverstanden und beide verderbt hatte. Er griff die Scholastiker bei jeder Gelegenheit mit Gründen und Spöttereien an, und wußte ihre Wissenschaft zu widerlegen und lächerlich zu machen. Seine persönliche Gemüthsart, die auf das Wesen der Reformation so viel Einfluß gehabt hat, war Kraft und Redlichkeit. Feurig und ruhig, stolz und demüthig zu gleicher Zeit, ungestüm in seinen Reden, wenn man ihn durch Beleidigungen reizte, milde und aller Heftigkeit feind in seinen Handlungen. Lebensfroh, offenherzig, witzig, selbst ein guter Gesellschafter an der Tafel der Großen; lernfleißig, mäßig, stoisch in seinem Hause. Mit Muth und Uneigennützigkeit stellte er sich kaltblütig allen Gefahren bloß, um zu erhalten, was er für Wahrheit hielt. Als er vor den Reichstag zu Worms geladen wurde, stellte er sich, ungeachtet des abschreckenden, noch sehr neuen, Beispiels von Johann Huß, mit Würde, hoher Einfalt und Standhaftigkeit. Er bot nicht gleich anfangs Rom Trotz, sondern schrieb unterwürfig an den Papst und ließ den Kardinal Cajetan und Andere, die man abgesandt hatte ihn zu bekehren, nur die Ueberlegenheit seiner viel umfassenden Wissenschaft fühlen. Durch Beschimpfungen und Beleidigungen später geneckt, antwortete er lebhaft, und als der Papst ihn in den Bann gethan, warf er die Bannbulle öffentlich ins Feuer. Luther kannte die ganze innere Schwäche und die Mißbräuche des päpstlichen Hofes. Er war einige Jahre früher in den Angelegenheiten seines Ordens nach Rom gesandt worden, und alles was er daselbst gesehen, hatte sein Herz mit Unwillen erfüllt. Es ist wahrscheinlich genug, daß er seitdem heimlich, wo nicht den Vorsatz gefaßt, doch das Gelübde gethan habe, sein Vaterland zu befreien, und wie sein Landsmann im Alterthum, Hermann, der in Italien mit Roms Legionen gefochten hatte, ehe er eben diese Legionen aus Deutschland trieb, hatte er in Rom selbst jenes Rom verachten gelernt, das aus der Ferne so furchtbar erschien. In solchen Zügen kann man eines jener Gemüther nicht verkennen, die zwar an einigen Fehlern ihres Zeitalters leiden, aber geschaffen sind, es zu beherrschen und es mit sich auf die Bahn der Verbesserung fortzureißen. Ich füge noch hinzu, daß er, der die Anerbietungen des römischen Hofes verschmäht hatte, der viele Jahre lang der Stifter und gleichsam der Patriarch der neuen

Kirche gewesen war, der Freund, der Rathgeber und Gewissensrath so vieler Fürsten, welche die Reformation mit den Gütern der Geistlichkeit bereichert hatte, wovon er sich leicht einen reichen Antheil hätte zuwenden können, fast in Armuth lebte und starb, und seinem Weibe und seinen Kindern nichts hinterließ, als den verdienten Ehrenruhm seines Namens.

Ueber Luthers Gaben

von

J. M. Schröckh.

Er besaß einen überaus lebhaften und durchdringenden Verstand, den im Untersuchen und Begreifen nichts aufhielt; einen bis zum Ungestüme feurigen Geist. Dieser natürliche Lehrer machte ihn unternehmend, frei, und von allen Schranken los. Allein die Hitze, welche ihn fortriß, stand doch so lange, bis es zur Ausführung kam, unter den Befehlen der Ueberlegung. Man hat wirklich Ursache, die reife Beurtheilung, die Wahl der glücklichsten Mittel, und so viele bewährte Regeln und Rathschläge zu bewundern, die er mitten in einem schnellen, über unzählige Anstöße gerichteten Lauf, ertheilet hat. Ein Beweis, wo ich mich nicht betrüge, daß er eben so viel Stärke der Seele, als Größe des Geistes besessen habe. Erhaben über die Herrschaft der gemeinen Meinungen, über Aufsehen, Gefahr, und über alles, was die ordentlichen Seelen zurückhält, die gewöhnliche Bahn zu verlassen, hatte er kaum den erstaunlich großen Umfang desjenigen, was für ihn zu thun war, überschaut, als er es wagte, den Anfang davon zu machen; und er glaubte nichts gethan zu haben, so lange noch etwas zu thun übrig war. Er blieb bis an sein Ende Herr von allen Hindernissen, die sich ihm entgegensetzten; standhaft und unverrückt bei dem Entwurfe, der ihm allein der richtigste zu seyn schien, und den man immer dafür halten wird; endlich in einem unaufhörlichen Gewitter ruhig, sich selbst beständig gleich, und unerschrocken in einem Maße, mit dem sich gar nichts vergleichen läßt. Es mußte ohne Zweifel ein Mann von so unüberwindlichem Eifer, Muth, Geduld und Arbeitsamkeit, von einer so kühnen Entschlossenheit, die ihren geraden Weg selbst über das Ansehen derer, welche ihm zu gebieten hatten,

fortnahm; ein solcher Mann mußte es sein, der einen Theil der Welt umkehren, und einer Macht, die unbezwinglich zu sein schien, denjenigen Stoß versetzen sollte, von welchem man geurtheilet hat, daß nur noch ein ähnlicher nöthig wäre, um sie ganz zu Boden zu werfen.

Im strengen Verstande genommen, kann ich zwar Luthern keine ausnehmende Erfindungskraft zuschreiben. Er hat selbst nicht dafür angesehen sein wollen, als wenn er unerhörte, niemals gebrauchte Lehren vortrüge. Aber, ob derjenige, der die allernützlichsten und fast verlornen Wahrheiten zuerst nach so vielen hundert Jahren wieder erblickt, sogleich ergriffen, unter einem ungeheuern Schutthaufen hervorgezogen, auf eine für die Welt neue Art angepriesen, gebraucht und unbeschreiblich fruchtbar gemacht hat; ob ein Geist von dieser Scharfsichtigkeit nicht auch gewissermaßen verdiene, ein Erfinder genannt zu werden, oder ob er nicht höher zu schätzen sei, als viele von denen, die den ersten Anspruch auf diesen Namen machen können; dieses mögen meine Leser selbst entscheiden.

Auch eine blühende Einbildungskraft, und ihr angenehmstes Geschöpf, der zugleich stechende und lehrreiche Witz, war Luthern in reichem Maße zu Theil geworden. Er hielt jene im Zaum, und bediente sich dieses größtentheils überaus nützlich. Es war in der That für ihn nichts leichtes, eine hitzige Phantasie zu regieren, die vielleicht jeden andern bei einer Unternehmung, wie die seinige war, mit sich würde fortgezogen haben. Nur alsdann gestattete er ihr sich ganz zu zeigen, wenn er seinen mündlichen oder schriftlichen Vorstellungen die Lebhaftigkeit, nach welcher er so sehr strebte, und die ihm auch überall nachfolgte, durch merklich sinnliche Bilder ertheilen wollte. Dann faßte und schilderte er das Lächerliche und Thörichte, sowohl von Personen, als von Meinungen, Anstalten und Gebräuchen, ungemein glücklich, wenigstens so stark, daß ihm nichts davon entwischte.

Aus allen diesen Gaben, mit denen sich sein leicht entzündbares Temperament verband, entstand bei ihm jene natürliche Beredtsamkeit, die so unwiderstehlich zum Herzen dringt, und bei großen Veränderungen mehr als alle Kunst vermag. Voll von seinem Gegenstande, und von den Entwürfen, die er über denselben gemacht hatte, sprach Luther, ohne weder einer

mühsamen Entwickelung seiner Begriffe, noch einer Wahl der Worte benöthigt zu sein; und er drückte doch alles aus, was ihm die Größe und Menge seiner Gedanken eingab. Sein Herz war in seinem Munde; ja die Sachen selbst sprachen für ihn, sobald man sah, mit welcher Ueberzeugung und Nachdruck er dieselben vortrug. Er hat auch dieser Beredtsamkeit, die man wirklich, so, wie andere seiner Eigenschaften, heroisch nennen kann, durch Kunst fast gar nicht aufzuhelfen gesucht.

So große Fähigkeiten hatten sich auf den theologischen Schauplatz gewandt; sie wurden auch bald durch diejenige Kenntniß, mit welcher sie alle Arten des Unterrichts, Nachdenken und Erfahrung stärken mußten, zu dieser bestimmten Nutzbarkeit, zur Vorstellung einer Hauptperson in der Kirche, angeführt. Luther war ein gelehrter Theologe. Erasmus und Melanchthon übertrafen ihn zwar von Seiten der weitläufigen und zierlichen Wissenschaft; aber er würde auch darin beiden haben gleich kommen können, wenn ihn nicht die große Rolle, die er zu spielen übernommen hatte, genöthiget hätte, sich vorzüglich demjenigen zu ergeben, was ihm zur rührenden und dauerhaften Ausführung der entworfenen Hauptveränderung unentbehrlich war. Er hatte sich daher die gelehrten und biblischen Sprachen wohl bekannt gemacht, und verstand insonderheit die letztern so weit, als er sie zur Uebersetzung und Erklärung der heiligen Schrift brauchte; ohne doch den Beistand seiner Freunde und älterer Schriftausleger zu verachten. Seine ganze Theologie war im genauesten Verstande biblisch. Er hat alle Bücher der heiligen Schrift erkläret; und fragt man nach der Methode, so war es diejenige, nach welcher man bisher am seltensten in der Kirche erkläret hatte. Er führte den wichtigen Lehrsatz wieder ein, daß jede Stelle der heiligen Schrift nur einen einzigen Wortverstand habe; durch denselben fielen alle mystische und allegorische Träume, mit welchen bald spitzfindige, bald unwissende Lehrer die Bibel so lange verfinstert hatten, auf einmal weg. Aber wenn Luther diesen Wortverstand gefunden hatte, so eilte er auch zu den Sachen hinüber, welche aus demselben hergeleitet werden können: und seine biblischen Auslegungen sind daher die fruchtbarsten und erbaulichsten praktischen Erklärungen geworden, die man seit den Zeiten des Chrysostomus in der Kirche gesehen hatte. In densel-

ben, in seinen Predigten und in andern Schriften, trug er die christliche Glaubens- und Sittenlehre, wie er sie auf die Bibel gegründet fand, deutlich und durchgehends sehr anwendbar vor. Er legte das Systematische, das Tiefsinnige der Untersuchungen, dessen er vollkommen fähig war, auf die Seite; die Kirche seiner Zeit bedurfte desselben fast so wenig als die ersten Christen, und andere haben es bald und häufig ergänzt. Aber er verfehlte darum die Gründlichkeit nicht; er bewies alles aus der heiligen Schrift und aus der gesunden Vernunft, nur nichts aus menschlichem Ansehen; er entschied insbesondere in der Sittenlehre viele verworrene Fragen, und machte dadurch, daß er in dieser Wissenschaft richtige und wenige Grundsätze annahm, das unendliche Gewebe der alten Casuistik oder sogenannten Gewissenstheologie, überflüssig. Aus gleichen Ursachen waren auch seine Widerlegungen so treffend; und man kann ihm nicht vorwerfen, daß er in den theologischen Streitigkeiten bloß eine Fertigkeit im Anschwärzen, gehässigen Folgern und ähnlichen Künsten, gezeigt habe. Diese theologische Stärke hatte bei Luthern auch durch das fleißige Lesen der ältern und neuern, sonderlich lateinischen, Kirchenlehrer zugenommen; er nützte vieles Gute, das man bei ihnen findet, und entdeckte doch auch ihre Fehler, durch welche die Religion gelitten hatte, sehr freimüthig. Eben dieses Lesen, aber noch mehr der unvergleichliche Nutzen, den ihm die Kenntniß der Kirchengeschichte zur Wiederherstellung der ersten Religion der Christen, und zur Bestreitung der römischen Kirche leistete, machte, daß er diese Art der Geschichte bei ihren Quellen studirte. Was man bis auf seine Zeit Kirchengeschichte genannt hatte, war nicht viel mehr als eine Sammlung der unsinnigsten Fabeln, ja zum Theil der unwahrscheinlichsten Lügen gewesen, die aber geglaubt wurden, weil denen, die sie erzählten, und die den Glauben befehlen konnten, alles daran gelegen war, daß die älteste Gestalt der Kirche stets unbekannt bliebe. Die römische Kirche hat auch die durchdringenden Beweise, welche ihr Luther und seine Nachfolger aus der Kirchengeschichte entgegen gesetzt haben, genugsam gefühlet.

Die Aristotelische Philosophie, die einzige, welche man zu seiner Zeit nicht nur lernen konnte, sondern auch durfte,

hatte er ebenfalls in seinen jüngern Jahren sehr wohl begriffen und selbst gelehret. Allein kaum fing er an, den Erkenntnißgründen der Religion nachzuforschen, als er diese Philosophie verabscheuete, und behauptete, daß sie der Religion höchst gefährlich sei. Die Ursachen dieser Gesinnung sind leicht zu finden. Die scholastische Philosophie, an deren Stelle Luther die biblische Religion gesetzt hat, war vornemlich auf den Aristoteles gebaut. Man schien nur deswegen die Grundsätze und die Methode dieses sonst sehr scharfsinnigen und verdienten Mannes angenommen zu haben, um sich ihrer zur unaufhörlichen Erfindung trokkener Spitzfindigkeiten und unnützer Z. kereien, zu bedienen. Ihr hatte die heilige Schrift schon lange weichen müssen; man erklärte ohne Scheu Lehrsätze des Aristoteles auf der Canzel, und man versuchte lieber, die christliche Religion nach seiner Philosophie, die ihr doch in sehr wichtigen Stücken zuwider ist, umzugießen, als diese zu verwerfen. War es Wunder, daß Luther, dem die heilige Schrift und die mystische Theologie einen Ekel an allen diesen Ausschweifungen beibrachten, nicht allein die oftgedachte Philosophie von ihrer Herrschaft in der Kirche vertrieb; sondern auch im Anfange sich dergestalt ausdrückte, als wenn er überhaupt allen Gebrauch der Philosophie aufheben wollte? Dieses letztere war jedoch seine Meinung nicht. Er erklärte sich gar bald darüber richtig; er brauchte und foderte Beweise aus der Vernunft; ja er gab zuletzt noch dem Aristoteles, den er beschimpft hatte, eine Art von Ehrenerklärung. Er mußte gewiß auch zeitig genug, sogar an Beispielen, die sich vor seinen Augen zeigten, einsehen, daß der gänzliche Mangel an Philosophie bei den Lehrern der Christen, am ersten Enthusiasten und Schwärmer hervorbringe: und die redlich gesinnten Männer in der evangelischen Kirche, welche sich gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts, da sie die Philosophie auf immer von der Theologie entfernen wollten, auf Luthers erste Hitze gegen jene beriefen, konnten eben dergleichen Beispiele zu ihren Zeiten leicht antreffen. Sein Ausspruch, daß in der Theologie manches wahr sei, was die Philosophie für falsch erkläre, gehöret mit zu diesen ersten Zeichen seiner Abneigung, und leidet doch gar wohl eine gute Erklärung. Melanchthon, der anfänglich fast eben so sehr wider den Aristoteles aufgebracht war, als Luther, ließ ihm nachmals

mehr Gerechtigkeit widerfahren; aber ohngeachtet er ihn allen Weltweisen vorzog, wollte er doch eine gewisse Freiheit zu philosophiren eingeführt wissen, und Luther billigte seine Bemühungen. Wir haben in Deutschland diese Freiheit mit dem Anfange des siebzehnten Jahrhunderts wieder aufgegeben, um den Aristoteles von neuem auf den Thron zu setzen: erst nach hundert Jahren haben wir die Philosophie ihre Rechte wieder genießen lassen.

Zu den schönen Wissenschaften hatte Luther mehr als Liebe und Geschmack. Er fand immer viel Vergnügen an den alten römischen Dichtern, und ahmte sie selbst in ihrer Sprache ziemlich fließend und artig nach. Insonderheit aber hat er sich um die deutsche Sprache, Wohlredenheit und Dichtkunst sehr verdient gemacht. Er schrieb diese Sprache reiner und zierlicher, als alle andere Schriftsteller seiner Zeiten. An der Uebersetzung der Bibel hinterließ er wirklich ein Muster eines eigentlichen, richtigen und deutlichen, selbst wohlklingenden Ausdrucks. Er übersetzte mit wahrem Gefühl des edeln und großen Inhalts; lehrte viele Eigenthümlichkeiten der biblischen Sprachen mit deutschen vertauschen; ließ freilich auch manche von jenen, nicht ohne Gründe, die er hatte, wörtlich, mithin unübersetzt, stehen; besserte aber auch unaufhörlich an seiner Arbeit, die seitdem wohl in vielen einzelnen Stellen, aber noch nicht im Ganzen, übertroffen worden ist. In seinen deutschen Gedichten, und vornemlich in seinen geistlichen Liedern, war er nicht sowohl darauf bedacht, die Regeln der Sprache und Dichtkunst aufs strengste zu beobachten, als vielmehr ihnen die ungezwungenste und lebhafteste Empfindung der Christen einzuflößen: und wir fühlen noch, wie sehr ihm solches gelungen sei. Das Feuer und die erhabenen Gesinnungen, mit welchen manche derselben aufgesetzt sind, drücken seinen Geist, sein Herz, seine Stellungen natürlicher aus, als alles, was die Geschichte darüber sagen kann. Der Mann, der den Gesang: Eine feste Burg ist unser Gott, dichten, und vollkommen so handeln konnte, wie er sang, muß weit über die gemeinen Menschen hervorgeragt haben.

Seine Schreibart hatte ganz das Gepräge jener Beredtsamkeit angenommen, die bei ihm, wie ich bereits angemerkt habe,

schon ein Geschenk der Natur war. Sie ist ungekünstelt rein und stark, voll Einfälle und Bilder, welche die Größe seiner anschauenden Erkenntniß offenbaren; reich an unvermutheten und lebhaften Wendungen. Man sieht darin immer die kräftigsten Worte und Redensarten auf einander folgen, und einen aufgeräumten Ton, den er selten ganz verläßt. Oft fließt sie sanft dahin; aber über harte Gegenstände rauscht sie desto brausender fort. Mit einem Worte, Luther ist in seinem Ausdruck, wie in vielen andern Eigenschaften ein Original, das noch immer gefällt; das man aber nicht nachahmen darf. Einige gutmeinende Leute haben in den neuern Zeiten seinen Vortrag und seine ganze zufällige Lehrart in die Kirche einführen wollen: gleich als wenn diese noch in dem Zustande des sechszehnten Jahrhunderts fortginge; oder als wenn die Rüstung des Achilles sich für jeden tapfern Mann schicken könnte. Mir ist es unterdessen, sobald ich weiß, in welcher Sprache Luther diese oder jene Schrift aufgesetzt hat, unmöglich, sie übersetzt zu lesen: so viel würde ich glauben dadurch zu verlieren; fast wie man den ehrlichen Montagne in seiner alten gallischen Tracht lieber sieht, als in dem schönsten französischen Kleide.

Doch alle Gaben und Fertigkeiten, welche Luthern zu Gebote standen, würden ihn zwar zu einem großen, nicht aber zugleich zu einem nützlichen und ehrwürdigen Mann in der Kirche gemacht haben, wenn nicht die christliche Rechtschaffenheit seines Characters die vornehmste Triebfeder gewesen wäre, welche sie in Handlung gesetzt hat, und wenn nicht seine Sitten ein rühmliches Zeugniß von seinem Herzen abgelegt hätten. Je länger ich alles, was er gethan, geschrieben und geredet hat; seine so sichtbare und unveränderliche Bemühung von dreißig Jahren, das Beste der Religion und Kirche nach seinen Einsichten zu befördern; so viele Arbeiten, Gefahren und Sorgen, denen er sich dadurch ausgesetzt hat; sein unverrücktes und mit den Zeichen der tiefsten Verehrung begleitetes Beharren bei dem göttlichen Worte, die unzählichen Fälle, da er sich in die Erklärung und Empfehlung desselben, mit aller Rührung und Fruchtbarkeit eines Geistes, dem dieses augenscheinlich sein Hauptsitz ist, versenkt hat; das freudige Vertrauen, mit welchem er aus demselben allein für sich und andere, Trostgründe wider alles Elend

des Lebens, ja selbst wider den nahen Tod, geschöpft hat; endlich auch insbesondere sein so häufiges, mit der vollkommensten Zuversicht und mit dem heißesten Gefühl der göttlichen Gnade, dessen nur ein Christ fähig ist, verrichtetes Beten; je länger ich dieses alles betrachte, desto weniger kann ich zweifeln, daß die wahre Frömmigkeit Luthers Gemüth ganz durchdrungen habe. Er ist in meinen Augen kein Heiliger, aber wohl ein Christ, dessen sich die Bekenner unserer Religion in den apostolischen Zeiten nicht würden zu schämen gehabt haben.

Seine Feinde selbst haben ihm nie ein lasterhaftes Leben vorgeworfen. Mit keinem Anschein von Glaubwürdigkeit konnten sie ihm Schuld geben, daß er seinen Gehorsam gegen die herrschende Kirche und seine Gelübde nur darum übertreten hätte, um ein desto weniger von Gesetzen gebundenes Leben zu führen. Aber feindselige Muthmaßuugen und von Haß vergiftete Umstände seiner Geschichte, können hier keine Aufmerksamkeit fodern. Es ist nicht schwer, von Luthers Tugenden viel zu sagen; nur in einer Erzählung, wie die meinige ist, wird man diese Abschilderung nach allem demjenigen, was ich bisher von ihm angeführt habe, nicht mehr suchen: und ich wünschte, man erinnerte sich hier überhaupt des unschätzbaren Grundsatzes, daß, wer eine Tugend so besitzt, daß er von ihr ganz durchdrungen ist, sie alle habe. Doch sei es mir erlaubt, mich bei einigen derselben etwas zu verweilen. Ich finde bei Luthern soviel Eifer und Liebe für die Wahrheit, die er erkannt hatte, daß ich nothwendig schließen muß, er habe lieber für dieselbe, wenn es möglich ist, zu viel als zu wenig thun wollen. Er ließ sich keine Gelegenheit entreißen, für dieselbe zu streiten: er verleugnete sie niemals durch kalte und schwache Schritte. Eine solche Entschlossenheit für die Wahrheit allein zu leben, (man mag auch immer dazu setzen, für die Wahrheit, die es nach seinen Begriffen war), reichte schon zu, ihn zu den edelsten Unternehmungen tüchtig zu machen. Eben aus dieser Quelle floß seine uneingeschränkte Aufrichtigkeit. Er kannte die Verstellung durchaus nicht, und am wenigsten in den Angelegenheiten der Religion. Man sehe ihn, wo man will: überall liegt sein Herz vor uns offen, und nirgends findet man, wie es oft das Schicksal anderer ist, die sich ihrer Offenherzigkeit ganz überlassen, Ursache, ihn darum zu verachten oder zu beklagen.

An seiner Bescheidenheit könnte vielleicht gezweifelt werden, wenn man bloß sein Betragen gegen seine Widersacher zu Rathe ziehen wollte. Aber daß er von sich selbst bescheiden und mäßig gedacht, daß er seine Schwachheiten erkannt, und sehr bereitwillig gewesen sei, die Verdienste anderer zu loben, ja selbst über die seinigen zu setzen: das können nur diejenigen läugnen, die seine Schriften gar nicht oder mit Widerwillen erfüllt, gelesen haben. Ich kann es ihm wenigstens nicht als einen Mangel von Bescheidenheit anrechnen, daß er es oft und nachdrücklich, hauptsächlich aber, wenn er mit seinen Gegnern sprach, wiederholet hat, was und wieviel er zum Vortheil der Welt gethan habe. Eine solche Zuversicht macht einen Theil der erhabenen und freimüthigen Aufführung aus, durch welche sich große Männer von ihren Mitbürgern unterscheiden und selbst belohnen. Eben so würdigte einst der afrikanische Scipio den Neid und die Verläumdung, welche ihn vor Gerichte zogen, keiner andern Verantwortung, als daß er im Angesichte seiner Richter sagte: Dies ist der Tag, an dem ich ehemals mein Vaterland gerettet und seine Feinde besiegt habe. Wir wollen in den Tempel gehen, um den Göttern dafür zu danken. — Welcher Christ sollte nicht, wenn er lieset, daß sich Luther weit größerer Thaten, der Ueberwindung von Rom selbst, und von so vielen Ungeheuern in der Kirche, rühmet, ihm sogleich Beifall geben, und der göttlichen Vorsorge danken, die solches durch ihn bewerkstelliget hat?

Dieser Mann von so glänzenden Eigenschaften und Verdiensten hatte gleichwohl auch seine Fehler. Ich kann zwar nicht alles unterschreiben, was man ihm zur Last gelegt hat; aber selbst dieser Schatten in seinem Bilde erhebt gewissermaßen das Licht desto mehr, von dem es überstrahlt wird. Für die Kenner der Schwäche der menschlichen Natur sind diese Fehler nichts Unerwartetes; und für denjenigen, welcher weiß, daß die Fehltritte großer Männer mehr Aufsehen und Geräusch verursachen, aber auch lehrreicher sind, als die Versehen, in welche ein mittelmäßiger Kopf bei jedem Schritte fällt, sind sie sehr unterrichtend. Hingegen ist es zugleich eine beruhigende Bemerkung für Luthers Freunde, daß es nicht leicht Fehler des Herzens, sondern fast immer des Naturells und Temperaments gewesen sind: so wie man auf der andern Seite bei vielen Personen Tugenden

zu sehen glaubt, welche doch nichts weiter als Wirkungen ihres Temperaments sind.

Nichts ist wohl häufiger, aber auch vielleicht nichts mit mehrerm Grunde, an Luthern getadelt worden, als die Heftigkeit, mit welcher er seinen Gegnern in Worten und Schriften begegnet ist. Seine Ausdrücke von ihnen sind oft sehr hart; er bestreitet sie ordentlich in einem Anfall von Hitze; er beschimpft sie zugleich, und macht sie auf alle Art verabscheuungswürdig, indem er sie, wie es scheinet, nur widerlegen sollte. Er hat selbst einige Fürsten, welche ihre Feindschaft gegen die evangelische Lehre, zum Unglück ihrer Unterthanen, nur zu nachdrücklich bezeigt haben, den König von England, Heinrich den achten, Georg, Herzog zu Sachsen, und den Herzog von Braunschweig, Heinrich den Jüngern, mit gleich bitterer Schärfe, wie den Papst und den geringsten seiner Fechter aus dem Kloster angegriffen. Die von den seinigen abweichenden Meinungen der schweizerischen Reformatoren und sie selbst, hat er nicht selten mit einer auffallenden Härte behandelt. Man gibt ihm darin völlig Recht, daß er grobe Irrthümer, ungerechte und grausame Anstalten bestraft und verhaßt gemacht hat; aber man wünscht doch immer zugleich, daß er die Beschützer und Vertheidiger derselben mehr geschonet, weniger Gelegenheit zu neuer Erbitterung gegeben hätte.

Hier ist alles, was man zu seiner Entschuldigung gesagt hat, oder sagen kann: es ist sehr viel; aber es reicht freilich nicht so weit, daß man ihn ganz rechtfertigen könnte. Ich würde es sogar, da ich keine Schutzschrift für ihn schreibe, gänzlich übergehen, wenn ich es nicht für eine nothwendige Erläuterung seiner Geschichte, und insonderheit seines Characters, ansähe. Er ist selbst einer der ersten gewesen, der das Geständniß abgelegt hat, daß die heftige Schreibart einer von seinen Fehlern sei. Er bekannte, daß es ihm ungemein schwer falle, seine Hitze zu mäßigen; er wünschte, daß ihn seine Feinde nicht aufbringen und nöthigen möchten, wider sie zu schreiben; aber, setzte er hinzu, es ist fast unmöglich, gegen eine so verdorbene Religion und Kirche andere als scheltende Ausdrücke zu gebrauchen. Er stellte auch mehrmals eine Vergleichung seines Vortrags mit demjenigen an, der dem Melanchthon und Brentius eigen war, und setzte sich auch in dieser Betrachtung diesen sei-

nen Freunden nach. „Mein Geist, sagte er einmal, über das, „daß er in den freien Künsten unerfahren und unpolirt ist, thut „nichts, denn daß er einen großen Wald und Haufen der Worte „ausspeiet. So hat er auch das Glück, daß er rumorisch und „stürmisch ist, und also ein Kämpfer, und mit unzähligen un„geheuren Thieren immerdar sich schlagen muß." — „Ich bin „dazu geboren (so erklärt er sich in einer andern Stelle,) daß ich „mit den Rotten und Teufeln muß kriegen, und zu Felde liegen; „darum meiner Bücher viel stürmisch und kriegerisch sind. Ich „muß die Klötzer und Steine ausrotten, Dornen und Hecken „weghauen, die Pfützen ausfüllen, und bin der grobe Wald„rechter, der Bahne machen und zurichten muß. Aber M. Phi„lipp fähret säuberlich stille daher, bauet und pflanzet, säet „und begeußt mit Lust, nachdem ihm Gott hat gegeben seine „Gaben reichlich." So spricht ein Mann, der seine Flecken weder zu verheelen, noch zu vertheidigen sucht: er sagt nur, durch was für unangenehme Umstände dieselben sichtbar geworden sind.

Will man selbst diese Umstände untersuchen, und seinen Character dagegen halten: so wird man noch weit mehr finden, was diesen Fehler in unsern Augen erträglich machen kann. Er entstand aus der Hitze, die Luther auf die Welt brachte: es war ihm durchaus natürlich, jede Sache bei ihrem Namen, und mit sehr bedeutungsvollen Ausdrücken, zu nennen; aber er hielt solches auch für seine Pflicht, da er die alte Schüchternheit aufhob, welche bisher alles vernemliche und dreiste Urtheil von geistlichen Personen, zurück gehalten hatte. Die Unbilligkeit, oder vielmehr die unmenschliche Härte der Feinde des Evangeliums gegen ihn und seine Anhänger, entzündete seinen gerechten Unwillen noch mehr. Es ist überhaupt wahr, was man so oft hierbei angemerkt hat, daß die Kirche seiner Zeit etwas gewaltsamer, stark angreifender Mittel benöthigt gewesen sei, um aus ihrer Betäubung und Schlafsucht gezogen zu werden. Wenn es nur bei den beißenden Spöttereien eines Erasmus und von Hutten geblieben wäre: so würden die feinen Köpfe vielleicht eine kurze Zeit über die Theologen sich lustig gemacht haben; bald aber wieder genöthiget worden sein, sich unter ihr Joch zu schmiegen. Das Lächerliche entscheidet freilich bei vielen großen Dingen den Geschmack und die Beurtheilung weit

gewisser und besser als das Scharfe; aber nur nicht alsdenn, wenn diejenigen, über welche wir zu lachen versuchen, die Macht besitzen, uns Thränen auszupressen. Klagen und Satyren also würden allein weder damals noch in spätern Zeiten eine Reformation hervorgetrieben haben. Es mußte geradezu auf das Vatican Sturm gelaufen; der Geistlichkeit mußten alle ihre Vergehungen, zur Beschämung vor den Augen der übrigen Christen, vorgeworfen, ihre angemaßte Gewalt mußte nicht bloß durch ausgesuchte, sondern durch die geschwindesten Mittel zerstöret, und wider ihren Willen die Verbesserung der Kirche sogleich angefangen werden. Es fällt in die Augen, daß Luther dieses alles wirklich gethan hat. Sein Ungestüm wurde nützlich; wenn er gleich an sich nicht lobenswürdig war. Man setze hinzu, daß die Mäßigung und Sanftmuth, die Achtung für seine Gegner, und für das Publicum selbst, in den Streitigkeiten der Gelehrten zu seiner Zeit so wenig noch eingeführt waren, daß vielmehr die Fürsten selbst in ihren Manifesten gegen einander, sich Schimpfworte bedienten, die wir jetzt *keiner* Privatperson mehr verzeihen würden. Wenn Luther in seinen Schriften wider einige große Herren die Ehrerbietung vergessen hat, welche er ihnen schuldig war: so sehe ich zwar deutlich genug ein, daß er nicht auf ihren Rang und Würde, sondern bloß auf ihren Haß gegen die reine Lehre gesehen habe: er ging mit ihnen, wie mit andern Feinden des göttlichen Wortes um. Aber diesen Grund und Unterschied zu seiner Entschuldigung möchte ich lieber gar nicht gebrauchen. Er könnte gar zu oft und leicht, unter dem Vorwande, daß ein Fürst der Religion schade, Gelegenheit geben, alle Pflichten gegen denselben zu übertreten: und er hat, wie jedermann weiß, Gelegenheit zu dem schrecklichsten Mißbrauche dieser Art, bis auf unsere Zeiten gegeben. Man kann endlich überhaupt sagen: Wenn Luther in seinen Streitschriften den Wohlstand und die Bescheidenheit öfters auf die Seite gesetzt hat: so haben seine Feinde, die Kirche, welche er bestritt, alle Rechte der Menschlichkeit verletzt. Er mischte in seine Widerlegungen bittere und schmähende Ausdrücke; sie aber antworteten ihm und seinen Freunden mit Bann, Gefängniß, Scheiterhaufen und Blutgerüsten. Mit allem Rechte also begegnete er ihnen nicht bloß als seinen Feinden, son-

dern als Feinden des menschlichen Geschlechts. Seine Worte selbst konnten nichts desto weniger gelinder sein. Aber es darf sich wenigstens in der evangelischen Kirche niemand mehr, der Lust hätte, Luthern in diesem Stücke nachzuahmen, auf ihn berufen. Man hat es in den vorigen Zeiten genug gethan; allein man hat auch gesehen, wie viele Erbitterung dadurch gestiftet worden ist.

Sein Widerwille gegen den Papst, der sich immer so gleich, und, wenn man das rechte Wort gebrauchen will, so unversöhnlicher Haß zu sein schien, dünkt vielen zu persönlich, und mit dem Gesetze der allgemeinen Liebe im Streite gewesen zu sein. Aber nach seinen eigenen Erklärungen muß man anders davon urtheilen. Es ist offenbar, daß Luther nicht sowohl den Papst, einen Leo den zehnten, oder Paul den dritten, als vielmehr das Papstthum, das ist, die schlimmen Maßregeln, welche zur Erhaltung der widerrechtlichen geistlichen Gewalt, und der verdorbenen Lehre in der römischen Kirche gebraucht worden waren, unauslöschlich stark gehaßt habe. Diese schädlichen Anstalten und Grundsätze glaubte er nie abscheulich genug vorstellen zu können; und in der Ueberzeugung, daß dieselben das allergrößte Unglück für die christliche Welt sind, schrieb er noch in seinen letzten Jahren, sein heftiges Buch: Das Papstthum zu Rom vom Teufel gestiftet. In eben dieser Denkungsart sagte er, daß sein Leben für den Papst eine Pest gewesen sei; daß ihm aber sein Absterben den Tod verursachen würde: Pestis eram vivus, moriens ero mors tua, Papa. Und nichts anders als diesen Sinn drückt er durch den Wunsch an seine Freunde aus, daß sie Gott mit Haß gegen den Papst erfüllen möge. Aber ich lasse es dem ohngeachtet einem jeden frei, zu glauben, daß Luthern zuweilen auch eine kleine Rachbegierde gegen den Papst selbst, und das Vergnügen, ihm, dem großen Unglücksstifter, Verdruß zu machen, angefeuert habe. Daß er überhaupt Religions- und Menschenhaß zu erregen, zu nähren und anzufeuern gesucht habe, ist auf keine Art erweislich, widerspricht auch allen seinen Grundsätzen. Haben aber etwan seine Vorstellungen und Schriften diese Wirkung hin und wieder gethan: so muß man ihn deswegen mehr bedauern, als anklagen.

Nicht so willig möchten ihm vielleicht manche das Wort reden, wenn sie einige seiner freien Scherze, und gewisse Ausbrüche einer lustigen Gemüthsart sehen, die seiner übrigen ernsten Würde nicht anständig genug sind. Aber er hat es wiederum selbst bedauert, daß er seinem Naturell darin nachgeben müsse, sich einer äußerlichen Fröhlichkeit etwas begierig zu überlassen. Man darf auch nicht vergessen, daß fast alle Beispiele, die zu diesem Vorwurfe gehören, aus einer Sammlung von seinen Tischreden genommen sind, die nicht allein unzuverlässig und übereilt gerathen ist; sondern auch ihre Ausgabe einer ziemlich unverständigen Verehrung gegen alles, was von Luthern kam, zu danken hat, und von ihm gewiß mit aller Schärfe würde verworfen sein. Gesetzt, man bliebe bei diesen Umständen nicht einmal stehen; so verfährt man doch mit ihm unbillig, wenn man ihm dieser Sammlung wegen harte Vorwürfe macht. Die anstößigen Stellen in derselben, das ist, wo, nach unsern Begriffen von der Sittsamkeit, unanständige Reden vorkommen, die gleichwohl den besten Sinn in sich fassen, diese Stellen sind leicht zu zählen, diejenigen aber, welche lehrreiche Anmerkungen, Erörterungen vieler Materien des Christenthums, der Moral, der Kirchenzucht, angenehme Nachrichten, u. d. m. in sich fassen, sind so zahlreich, daß man bloß um derselben Willen die erstere Gattung übersehen sollte. Nachdem ich diese Tischreden durchgelesen hatte, fand ich, daß Luther, (in soferne sie ihm wirklich zugehören,) zwar darin einiges ausgeschüttet, was der nachlassenden Gemüthsverfassung, in welcher man bei einer solchen Gelegenheit zu sein pflegt, gemäß ist; daß er aber bei eben derselben weit mehr Vernünftiges und Erbauliches gesprochen habe, als die allermeisten von ihren Unterredungen bei Mahlzeiten würden rühmen können. Ich habe öfters Leute gesehen, welche Luthers Tischreden zu einem Scherzworte gebrauchten; ich habe aber niemals geglaubt, daß sie eine Seite in denselben gelesen haben.

Im Lobe und im Tadel, an Bewunderung, Haß und Ungerechtigkeit, sind Zeitgenossen und Nachkommen schwerlich jemals gegen einen Religionslehrer und Gelehrten weiter gegangen, als gegen Luthern. Man hat ihm beigelegt, was allen seinen Gesinnungen und Absichten widersprach; man hat es nicht für sein Werk erkennen wollen, was sich gar nicht anders ver-

nünftig erklären läßt; wenn er es gleich nicht unmittelbar, sondern durch seine Grundsätze, zum Theil nach Jahrhunderten, bewirkt hat: und auf der andern Seite sind seine Verehrer, an Statt unter seiner Aufführung immer mehr fortzuschreiten, eine lange Zeit hindurch nur in dem, wenn gleich geraumen Kreise stehen geblieben, den er sich vorgezeichnet hatte. Alle Folgen einer großen und wohlthätigen Unternehmung, auch die zufälligen, auch die durch den Widerstand der Gegner, durch den Zustand der Welt und Menschen unvermeidlichen, auf die Rechnung des Urhebers jener Unternehmung gehässig zu setzen, verräth entweder Unwissenheit oder hoch getriebene Unbilligkeit. Unter dem Sturm und Ungewitter, die Luthers Reformation erregen mußte, konnte unmöglich sogleich der schöne Tag anbrechen, den sie dem menschlichen Geiste bestimmten; die gewaltige Gährung, welche sie stiftete; der frohlockende Siegston, der ihren Anhängern so natürlich war; die theologische Selbstgenügsamkeit die zu allen Zeiten so stark war, und es damals mehr als jemals sein mußte, waren auch für sie eigene Hindernisse: und gewiß nicht die einzigen. Ein wahres und unbegreifliches Wunder wäre es gewesen, wenn Luthers Angriff auf die römische Kirche nicht heftige und langwierige Streitigkeiten, auch Religionserbitterung von beiden Seiten hervorgebracht; wenn jene Kirche nicht, ihrer alten Denkungsart getreu, sich dadurch berechtigt gehalten hätte, Verfolgungen, Religionskriege und Blutvergießen zu stiften; wenn er und seine Freunde immer auf der geraden Bahn geblieben wären; und wenn die Lehrer der von ihm errichteten Gemeine gleich in seinem und dem nächstfolgenden Jahrhunderte alle Vortheile überschauet und genützet hätten, die sie aus seinem unermeßlichen Entwurfe ziehen konnten. Die spätere Nachwelt, die Kirche, die seinen Namen führt, ein großer Theil des menschlichen Geschlechts, verdanken ihm unendlich mehr, als er selbst und seine unmittelbaren Schüler erkannt, ergriffen und genossen haben.

Sein Bild *).

Der Mann der Kraft! der's nimmer konnt' ertragen,
Daß Gottes Wort des Menschen Satzung weiche,
Der Quellen frisch aus jenem Fels geschlagen,
Der starrend stand sonst in dem Geisterreiche;
Der hoch bedräut nicht kannte Thrän' und Zagen,
Und widerhielt, wie Sachsens beste Eiche,
Dem Sturm der Zeit, der wild auch ihn umsauste
Wie um Sein gutes Land, so oft er brauste.

Der Mann der Kunde! klug auch das zu fechten,
Was sich als Wahr, als Gottesfest erwiesen,
Und mit der goldnen Feder in der Rechten
Das hohe Buch der Bücher aufzuschließen;
Daß fort nun von Geschlecht sich zu Geschlechten
Die milden Ströme Kanaans ergießen;
Und der in Unsren Schulen das gewonnen,
Wie noch bei uns die Lehre wird begonnen!

*) Die Königl. Sächs. Porzellan-Fabrik aus Meißen hat treffliche Büsten von Luther und Melanchthon gefertigt, welche für den Preis von 5 Thlr. 16 Gr. für jede, in der Niederlage derselben in Dresden zu haben sind, und mit Eleganz der Arbeit sprechende Aehnlichkeit vereinen.

Der Mann der Jugend! der's wohl hat verstand
Von welchem Reis der Segen müsse kommen;
Und drum vor Allem in den deutschen Landen
Die Kindlein hat auf seinen Schoos genommen,
Daß sie auf alle Fragen Antwort fanden,
Und kindlich faßten, was zu ihrem Frommen
Nur irgend dient im schwachen Menschenherzen
Und in das Grab noch hält der Liebe Kerzen!

Der Mann der Freude! der nach seinem Fleiße
Am Abend auch sich menschlich schön die Stunde
Zum Kranze flocht, in seiner Freunde Kreise,
Und lächeln konnt' an Bora's Rosenmunde
Und dann erhob des Reimes Deutsche Weise
Und Lieb' und Wein hochleben ließ im Runde
Und mit der Hand, die an den Weltgeschichten
Mit weben half, — thät frohe Lieder dichten.

Der Mann! der so gerüstet ausgezogen
Weit in die Zeiten, die ihn freudig nennen;
Und Pfeile wirft, noch von dem starken Bogen
In andre Zeiten, die noch Ihn nicht kennen; —
Der um Sein Wort, das Deutsche! nicht betrogen,
Wie Viele, die vom Wort, die That nun trennen;
Und Freiheit hat und menschlich frohes Dichten,
Gestreut wie Saat — die nur einst Gott wird sichten! —

Den edlen Thon! geformt von Gottes Händen,
Hat Menschenkunst, der auch sich Formen fügen;
Wohl nachgeformt, um Vielen zuzuwenden
Des Mannes Haupt mit Seinen hohen Zügen;
Und Sachsenland thät diesen Thon auch spenden,
In dessen Schoos der Urform Scherben liegen;
Und das — ob Vieles auch die Welt ihm raubte;
Doch brünstig hängt noch an dem theuren Haupte.

Gedruckt bei Carl Gottlob Gärtner.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

H Heinrich

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lindau, Wilhelm Adolf, 1774-1849 [Herausgeber]

Stimmen aus drei Jahrhunderten über Luther und sein Werk

Dresden 1817

Biogr. 3306 w
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10069325-4